

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die Methode des Zeitzeug:innengesprächs zur
Aufarbeitung, Analyse und Erhaltung von persönlichen
Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs (1939-1945):
Eine kritische Betrachtung am Beispiel der Hermann
Göring Werke AG – Standort Linz

verfasst von / submitted by

Catherina Schuhmann, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Education (MEd)

Wien, 2023 / Vienna, 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 199 510 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek
Unterrichtsfach Geographie und wirtschaftliche
Bildung
Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde und
Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb

Inhaltsverzeichnis

WIDMUNG.....	II
TABELLENVERZEICHNIS	III
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	III
KURZFASSUNG.....	IV
ABSTRACT.....	IV
1. EINLEITUNG	1
2. THEORETISCHE AUFARBEITUNG DES ZEITZEUG:INNENGESPRÄCHS.....	3
2.1. HISTORISCHER KONTEXT	4
2.2. GESCHICHTSPOLITISCHER KONTEXT VON ZEITZEUG:INNENGESPRÄCHEN	10
2.3. FINANZIELLER UND POLITISCHER KONTEXT	12
3. ZEITZEUG:INNENGESPRÄCHE IN DER PRAXIS	14
3.1. DURCHFÜHRUNG VON ZEITZEUG:INNENGESPRÄCHEN.....	16
3.2. ZEITZEUG:INNENGESPRÄCHE IN ÖSTERREICH.....	25
3.3. INTERNATIONALE ZEITZEUG:INNENGESPRÄCHE	26
3.4. WIRKUNGSMACHT VON ZEITZEUG:INNENGESPRÄCHEN: AUSWIRKUNG AUF ERFAHRUNGEN VON ZEITZEUG:INNEN ÜBER DEN ZWEITEN WELTKRIEG	31
3.5. ZEITZEUG:INNENGESPRÄCHE AN SCHULEN.....	53
4. KRITIK AN DER METHODE DES ZEITZEUG:INNENGESPRÄCHS.....	69
5. ZUKUNFT VON ZEITZEUG:INNENGESPRÄCHEN.....	72
5.1. KONSERVIEREN DER INHALTE	73
5.2. RELEVANZ FÜR ZUKÜNFTIGE GENERATIONEN	77
6. ZUSAMMENFASSUNG.....	79
6.1. FAZIT.....	84
7. LITERATUR.....	85
7.1. ANALOGE QUELLEN.....	85
7.2. ONLINE-QUELLEN.....	88
7.3. VIDEOQUELLEN	91
7.4. INTERVIEWS	91
8. ANHANG.....	92
Anhang 1: Oral History Association Principles and Best Practice	92
Anhang 2: Brief von Yvette Baumann	100
Anhang 3: Notizen zu Zeitzeug:innengesprächen mit Pierre Morel und Marguerite Bruant.....	102
Anhang 4: Arbeitsblatt „Ostarbeiter“ aus dem Angebot des Zeitgeschichtemuseums der VOEST	105

Widmung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Personen bedanken, die mich während meiner Masterarbeit unterstützt haben. Insbesondere möchte ich meinem Betreuer, Herrn Oliver Rathkolb, meinen herzlichen Dank aussprechen. Seine Expertise und Feedback haben mir während des gesamten Prozesses sehr geholfen. Ich möchte auch der VOEST meinen Dank aussprechen, dass sie mir Zugang zu ihren Archiven gewährt und mir Materialien zur Verfügung gestellt haben, die für meine Arbeit von großem Wert waren. Besonders dankbar bin ich auch für die Korrektur meiner Arbeit durch Frau Miriam Hrubes, die mit ihrem fachlichen Input und ihrer Bemühung dazu beigetragen hat, meine Arbeit noch besser zu machen. Schließlich möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken, die mich während meines Studiums und auch während dieser Arbeit durchgehend unterstützt haben. Ihre Liebe und Ermutigung waren für mich eine große Motivation.

Ich danke allen Personen, die mich während meiner Masterarbeit unterstützt haben. Ihre Beiträge haben dazu geführt, dass ich eine Arbeit verfassen konnte, auf die ich stolz bin.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Stundenplanung erste Einheit – Einstieg Zwangsarbeit im Nationalsozialismus	66
Tabelle 2: Stundenplanung zweite Einheit – Zwangsarbeit in den Hermann Göring Werken Linz	67
Tabelle 3: Stundenplanung dritte Einheit – Bildanalyse und Vorbereitung auf Exkursion zum Thema Zwangsarbeit in den Hermann Göring Werken Linz	68

Abkürzungsverzeichnis

POC	People of Colour
OHA	Oral History Association
BMBWF	Bundesministerium für Wissenschaft, Bildung und Forschung
HdGÖ	Haus der Geschichte Österreich
OeAD	Österreichische Agentur für Bildung und Internationalisierung
LUSIR	Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960
HGW	Hermann Göring Werke
AR	Augmented Reality

Kurzfassung

Zeitzeug:innengespräche als Methode zur Aufarbeitung und Analyse der Geschehnisse des Zweiten Weltkriegs sind weit verbreitet. Unklar ist jedoch, wie nachhaltig sich diese Methode entwickeln wird. Zeitzeug:innen, die Erzählungen des Kriegs aus erster Hand weitergeben können, sind zunehmend zu alt oder gar verstorben, um ihre Geschichten zu teilen. Damit die stark subjektiven Geschichten des Zweiten Weltkriegs dennoch erhalten werden können, müssen so viele Zeitzeug:innengespräche wie möglich durchgeführt werden, da die Erfahrungen ansonsten mit den Zeitzeug:innen verschwinden und die nachfolgenden Generationen die (negativen) Erlebnisse der Zeitzeug:innen im Zweiten Weltkrieg nicht mehr einordnen können. Eine relevante Frage in diesem Zusammenhang ist, wie die Informationen von Zeitzeug:innen konserviert und für zukünftige Generationen aufbereitet werden können. Unterschiedliche Institutionen, Vereine und Stiftungen haben ebenso unterschiedliche Herangehensweisen, die in der Arbeit diskutiert werden sollen. Es gibt andere Möglichkeiten, die Inhalte insbesondere für Schülerinnen und Schüler aufzuarbeiten. Wie die Zeitzeug:innengespräche durchgeführt und nachbearbeitet werden, liegt vor allem in der Hand jener Personen, die das Interview planen. Es herrscht eine gewisse Netiquette, die eingehalten werden sollte, wenn Interviews durchgeführt werden, um die Inhalte – und in weiterer Folge auch die Ergebnisse – nicht zu stark zu beeinflussen.

Abstract

The use of eyewitness interviews as a method of coming to terms with and analysing the events of the Second World War is widespread. However, it is unclear how sustainable this method will develop. Eyewitnesses who can pass on first-hand accounts of the war are increasingly too old or even deceased. In order to be able to preserve the strongly subjective stories of the Second World War, as many eyewitness interviews as possible must be conducted, otherwise the experiences will disappear with the eyewitnesses and the following generations will no longer be able to classify the (negative) experiences of the eyewitnesses during the Second World War. A relevant question in this context is how the information from contemporary witnesses can be preserved and processed for future generations. Different institutions, associations and foundations also have different approaches, which will be discussed in this paper. There are also other ways of processing the contents for pupils in particular. How the interviews are conducted and followed up is mainly in the hands of the people who plan the interview. There is a certain netiquette that should be observed when conducting interviews in order not to influence the content - and subsequently the results - too much.

1. Einleitung

Der Zweite Weltkrieg hinterließ weltweit seine Spuren. Unzählige Menschen mussten ihre Heimat für immer verlassen, andere kehrten wieder an jene Orte zurück, die vor dem Krieg ihr Zuhause darstellten. Die schwersten Schicksale erlitten die ernannten Hassgruppen der Nationalsozialist:innen. In Konzentrations- und Vernichtungslagern, aber auch in unterschiedlichsten NS-Werken musste schwere Zwangs- und Sklavenarbeit geleistet werden.¹

Die individuellen Geschichten der Betroffenen sind wichtige Beiträge zur Aufarbeitung und Analyse der Geschehnisse des Zweiten Weltkriegs. Vor allem durch die Methode des Zeitzeug:innengesprächs – einzuordnen in die *Oral History* – ist es möglich, die Erfahrungen und Erlebnisse für die Nachwelt zu konservieren, während die Zeitzeug:innen selbst im Zuge der Gespräche die Möglichkeit haben, das Erlebte bis zu einem gewissen Grad weiter zu verarbeiten und darüber zu reflektieren.² Trotz der punktuellen, subjektiven und beschränkten Einblicke, die die Gespräche auf den Zweiten Weltkrieg bieten, sind sie dennoch von hoher Relevanz, vor allem, um eine Art Bewusstsein für die Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs zu schaffen und für kommende Generationen zu erhalten. Die drei Blöcke der Aufarbeitung, Analyse und Erhaltung stellen den roten Faden der gegenständlichen Arbeit dar, der immer wieder in den Vordergrund gestellt wird.

Der Begriff der *Oral History* hat vor allem über die vergangenen Jahrzehnte stark an Bedeutung gewonnen. Dabei handelt es sich um eine interdisziplinäre Methode, die in unterschiedlichen Feldern – von historiographisch, über sozialwissenschaftlich bis hin zu journalistisch – eingesetzt wird, um (historische) Inhalte von Zeitzeug:innen zu erfassen. Das Besondere an Zeitzeug:innengesprächen ist, dass die entstandenen Quellen – auf denen die Auswertung basiert – selbst erstellt werden und daher sowohl Form als auch Inhalt beeinflussen. Dies kann sowohl positiv als auch negativ bewertet werden. Die Kritikpunkte der Subjektivität bis hin zu falschen Narrativen spielen eine zentrale Rolle bei der Arbeit mit Zeitzeug:innengesprächen.³ Dass Interviews mit Zeitzeug:innen und die Anwendung von *Oral History* stark an Relevanz gewonnen haben, liegt primär an den politischen Bewegungen der 1970er Jahre, jene Dekade, in

¹ Christian Gonsa, Gabriella Hauch, Michael John, Josef Moser, Bertrand Perz, Oliver Rathkolb (Hg.), Michaela C. Schober, NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945, Bd. 1: Zwangsarbeit – Sklavenarbeit. Politik-, sozial- und wirtschaftshistorische Studien (Wien/Köln/Weimar 2001), 8.

² Julia Obertreis (Hg.), *Oral History. Basistexte Geschichte*, Bd. 8 (Stuttgart 2012), 5.

³ Obertreis, *Oral History*, Bd. 8, 7.

der sich viele – vor allem feministische – Gruppierungen formierten, um eine „solidarische Geschichtsschreibung“ durchzusetzen.⁴

Die „politische Anerkennung des Unrechtscharakters“⁵ steht zudem genauso im Vordergrund wie die bereits angesprochene Verarbeitung und Sicherstellung der Ereignisse. Ein lange geforderter Anspruch an Zeitzeug:innengespräche ist, diese so durchzuführen, dass zukünftige Generationen so gut wie möglich davon profitieren können. Aufgrund dieser historischen Forderung wurden bereits diverse Umsetzungsmöglichkeiten realisiert, ebenso werden laufend Diskussionen über alternative Methoden geführt, die das Maximum aus Zeitzeug:innengesprächen herausholen könnten. Unterschiedliche Projekte und Organisationen wie die *USC Shoah Foundation* befassen sich ebenso mit dieser Thematik. Die eben Erwähnte veröffentlicht beispielsweise diverse schriftliche Beiträge, und nahm selbst unzählige Zeitzeug:inneninterviews (digitalisiert) auf, wie in [Kapitel 3.3.1](#). genauer erläutert wird.⁶

Zusammengefasst werden, basierend auf der Forschungsfrage „Wie kann die Methode des Zeitzeug:innengesprächs genutzt werden, um persönliche Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs (1938-1945) zu reflektieren und zu analysieren sowie in weiterer Folge für die Nachwelt zu konservieren und nachhaltig verfügbar zu machen?“, zwei Themenschwerpunkte bearbeitet. Im ersten Teil werden die Theorie, Entwicklung sowie die Praxis von Zeitzeug:innengesprächen erläutert, um im zweiten Teil aufbauend darauf zu analysieren, wie die Inhalte der Gespräche sinnvoll für Schüler:innen erhalten und verwendet werden können. Die Praxis der Zeitzeug:innengespräche wird anhand des Beispiels von Interviews mit Zwangsarbeiter:innen aus der Hermann Göring Werke AG Linz (heute VOEST) aufgearbeitet. Schon bestehende Interviews, die im Zuge der generellen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit entstanden sowie andere Dokumente, die gesammelt und aufbereitet wurden, werden hier berücksichtigt. Die anschließende didaktische Aufarbeitung wird durch Materialien der VOEST, „erinnern.at“ und eigene Stundenplanungen so durchgeführt, dass mehrere Möglichkeiten zur Einbettung in den (Geschichte-)Unterricht deutlich werden. Langfristig sollte das Ziel daher sein, die Ergebnisse der Zeitzeug:innengespräche so aufzubauen, dass Schüler:innen auf eine interessante Art und Weise nachvollziehen können, welche Erlebnisse und Geschehnisse zur Zeit des Nationalsozialismus passierten.

⁴ Obertreis, Oral History, Bd. 8, 9.

⁵ Gonsa, Hauch, John, Moser, Perz, Rathkolb (Hg.), Schober, NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945, Bd. 1, 8.

⁶ USC Shoah Foundation, Visual History Archive Online, online unter: <<https://sfi.usc.edu/what-we-do/collections>> (3.10.2022).

2. Theoretische Aufarbeitung des Zeitzeug:innengesprächs

Zeitzeug:innengespräche, wie sie heute im Einsatz sind, haben erst eine kurze Vergangenheit, da sie als Methode zunächst vorrangig in der Soziologie⁷, der Volkskunde und der (historischen) Anthropologie angewandt wurden, bevor sie nun auch in den Geschichtswissenschaften Anwendung fanden.⁸ So wird, frei nach dem Leitspruch „Eine demokratische Zukunft bedarf einer Vergangenheit, in der nicht nur die Oberen hörbar sind“⁹ die Relevanz der Gespräche mit jenen Personen deutlich, die nicht federführend die politischen Entscheidungen trafen. Jene Personen, die die Folgen ebendieser Entscheidungen tragen und die Ergebnisse dieser hautnah miterleben mussten. Anstatt die Geschichte „top-down“ zu schreiben und zu erzählen, wird sie „bottom-up“ aufgerollt. Wieso es wichtig ist, Geschichten von allen Schichten der Gesellschaft zu hören und was daraus mitgenommen werden kann, wird an verschiedenen Schlüsselstellen der vorliegenden Arbeit deutlich. Festzuhalten ist an dieser Stelle jedenfalls, dass ein Zeitzeug:innengespräch unterschiedliche Formen annehmen kann. Zumeist werden sie als Interview konzipiert. Wie dieses Interview dann beispielsweise aufgezeichnet wird, ist eine grundlegende Frage, die – neben anderen Faktoren – maßgeblich Einfluss auf die Ergebnisse der Zeitzeug:innengespräche haben kann. Werden die Gespräche lediglich mit Audio oder auch mit Video aufgezeichnet? Werden sie transkribiert? Wofür und in welchem Kontext werden sie verwendet? Oder schreiben die Personen die eigenen Geschichten selbst nieder? Dies sind nur einige Komponenten, die miteinbezogen werden müssen.

Zudem kann eine Unterscheidung zwischen deutschsprachiger und angloamerikanischer *Oral History* gemacht werden, wobei sich die deutschsprachige durch eine speziellere Ausrichtung¹⁰ und „besonders reichhaltige theoretisch-methodische Reflexion“¹¹ abhebt. Zudem ist es wichtig zu erwähnen, dass „das Motiv [...] der Zusammenhang zwischen Fragen und Antworten“ ist. Das bedeutet, dass durch die Antworten der Zeitzeug:innen, die auf Fragen gegeben werden, wiederum neue Fragen aufgeworfen werden können. Jedoch gibt es ein gewisses „Widerspruchspotential“.¹² Dies kann sowohl der Verzerrung der Erinnerungen oder generell der

⁷ Lutz Niethammer, *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der "Oral history"* (Frankfurt am Main 1985), I.

⁸ Obertreis, *Oral History*, Bd. 8, 7.

⁹ Niethammer, *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis*, 7.

¹⁰ Obertreis, *Oral History*, Bd. 8, 7.

¹¹ Obertreis, *Oral History*, Bd. 8, 7.

¹² Obertreis, *Oral History*, Bd. 8, 11.

subjektiven Erzählung von Zeitzeug:innen geschuldet sein. *Oral History* Interviews folgen außerdem keinem festen Leitfaden, anders als etwa soziologische Interviews. Im Rahmen von *Oral History* Interviews wird der interviewten Person genug Raum für das eigene Narrativ gegeben. Diese von Lutz *Niethammer* formulierte Faustregel wird bis heute verfolgt.¹³

Besonders in Deutschland spielen ‚das Volk‘ und in diesem Sinne auch Zeitzeug:innengespräche, aufgrund der zeitgeschichtlichen Ereignisse des Zweiten Weltkriegs, eine wichtige Rolle. *Niethammer* spricht hier sogar von einem „wichtigen verdrängten Kontinuitätsfaktor in der bundesdeutschen Geschichte“, der seiner Meinung nach wieder mehr in den Fokus gerückt gehört.¹⁴

2.1. Historischer Kontext

Die Ursprünge der Methode können schon in der Antike unter Herodot festgemacht werden. Er hat das Material für seine Arbeit von durchgeführten Interviews über die Perserkriege erhielt.¹⁵ Bis heute hielten sich Interviews für die Erarbeitung von historischen Ereignissen, lediglich die Motivation, der Umgang mit Interviewpartner:innen und die Aufbewahrung entwickelten sich weiter. Der Gründervater der *Oral History* Lutz *Niethammer* erklärt die wachsende Beliebtheit von dieser Disziplin so: „Der Hauptgrund, der zur Entwicklung von Oral History geführt hat, besteht in der Erfahrung von Quellendefiziten, die sich teilweise aus einer in den letzten Jahrzehnten abnehmenden Qualität ständig wachsender Berge von Überrestquellen und teilweise aus einem über die überrestproduzierten Lebensbereiche hinausgreifenden historischen Erkenntnisinteresse ergeben.“¹⁶ Wie die regional spezifische Entwicklung voranschritt soll folgend analysiert werden.

2.1.1. USA

In den USA der späten 1880er Jahre ließ Hubert Howe *Bancroft* einige seiner Angestellten durch den Westen der USA reisen, die für ihn Interviews mit Bergleuten, Viehzüchter:innen und anderen Berufsgruppen durchführten.¹⁷ In den 1940er Jahren führte der Journalist und Historiker

¹³ *Obertreis*, *Oral History*, Bd. 8, 14.

¹⁴ Lutz *Niethammer*, Einleitung des Herausgebers, in: Ders. (Hg.), „Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute einsetzen soll“. Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet (Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960, 1) (Berlin/Bonn²1986), 21.

¹⁵ *Niethammer*, *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis*, 35.

¹⁶ Lutz *Niethammer*, *Oral History in den USA. Zur Entwicklung und Problematik diachroner Befragungen*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 18 (1978), 464-465.

¹⁷ *Niethammer*, *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis*, 38-39.

Allan Nevins ein Interview mit dem damals für den Bau der Untergrundbahn in New York zuständigen Kommunalpolitiker durch und wertete dieses anschließend historiographisch aus. Nevins war an der *University of Columbia* tätig und führte nach jenem Interview noch mehrere tausend weitere Interviews – in den USA, aber auch im Ausland – durch.¹⁸ Gleichzeitig fing er an, ein Archiv anzulegen, das sich auf individuelle Biographien unterschiedlichster Führungskräfte fokussierte, was einen gewissen Meilenstein der *Oral History* in den USA darstellte. In diesem Zusammenhang wurden primär Repräsentant:innen der Oberschicht befragt, vor allem Politiker:innen, Generäle oder Diplomaten:innen. Grund hierfür war, dass geglaubt wurde, man könne politische Entscheidungen besser nachvollziehen, wenn man genug Interviews analysiert. Auch heute noch wird in den USA eine sehr nützliche Herangehensweise in den Interviews gesehen, einzig die interviewten Gruppen veränderten und erweiterten sich. Insbesondere mit „den Bürgern afro-amerikanischer Herkunft und den *native americans* rückten zwei Gruppen in den Fokus, für die mündliche Quellen einen besonderen Stellenwert bei der Überlieferung der eigenen Geschichte haben“¹⁹, so Obertreis in ihrem einführenden Kapitel. In den 1960er Jahren – man kann mutmaßen, dass hier auf die Abschaffung der Rassentrennung Bezug genommen wird – erlebte die *Oral History* einen starken Aufschwung. Im selben Zug wurde 1966 die auch heute noch wichtige *Oral History Association (OHA)* gegründet, die regelmäßig Vorgaben zum richtigen Umgang mit *Oral History* Quellen veröffentlicht.²⁰ In den USA wurden die Interviews dazu verwendet, von der Gesellschaft benachteiligte Gruppen zu emanzipieren und Frauen oder *People of Colour (POC)* eine „historische Stimme“²¹ zu schenken.

2.1.2. Angelsächsischer Raum

Im angelsächsischen Raum wurde *Oral History* schon früh gefördert. Dieses Gebiet stellte, neben den USA, den zweiten großen Vorreiter dieser Methode dar. Eine Schlüsselfigur in diesem Zusammenhang ist Paul Thompson. Obwohl die Ursprünge tief in den links-politischen Reihen der Sozialgeschichte der Arbeiter:innen liegen, trug Thompson durch die Gründung seines Newsletters ‚*Oral History*‘ im Jahr 1971 und das sieben Jahre später veröffentlichte Basiswerk ‚*The Voice of the Past*‘ viel dazu bei „eine erste, methodisch kritisch reflektierende

¹⁸ Niethammer, Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis, 41.

¹⁹ Obertreis, *Oral History*, Bd. 8, 8.

²⁰ Oral History Association, *Oral History Evaluation Guidelines*, Pamphlet 3 (2018).

²¹ Obertreis, *Oral History*, Bd. 8, 8.

Einführung“²² zu Zeitzeug:innengesprächen vorzulegen. In seinem Buch, von dem es mittlerweile die vierte Auflage gibt, beschreibt *Thompson* zunächst allgemein, inwiefern Geschichte und Gesellschaft zusammenhängen, die Wichtigkeit von anderen Kulturen, die Rolle von Historiker:innen, die Entwicklung von *Oral History* und schließt seine Arbeit mit etwas praxisnäheren Projekten und Interviews ab.²³

2.1.3. Europa

In diversen anderen Ländern Europas wurde die Methode der *Oral History*, wenn auch erst etwas später, auf dieselbe Art verwendet wie im angelsächsischen Raum. In Frankreich etwa ging die Motivation primär von politisch links-orientierten Intellektuellen in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre aus. Der Fokus lag hier jedoch nicht auf Frauen oder POC, sondern auf dem Thema „Das kollektive Gedächtnis der Arbeiterschaft“²⁴. Dabei wurde besonders die „bürgerliche Geschichtsschreibung“²⁵ und die Tatsache, dass Arbeiter:innen nicht allein ein Bewusstsein für ihre eigene Klasse kreieren können, kritisiert. Die Themen entsprachen also dem Zeitgeist der 1970er Jahre, der die *Oral History* in (West-) Europa generell stark beeinflusste.²⁶ Das damalige Leitmotiv, dass „die massenhafte Einbeziehung mündlich überlieferter Quellen den Ausgangspunkt für eine andere Geschichtsschreibung bilden“²⁷, ist bis heute zu erkennen. Erst etwas später setzte sich ebenso das Ziel, die „zeitgeschichtliche Erforschung der nationalsozialistischen Geschichte“²⁸ durch und wurde seitdem in beteiligten oder betroffenen Ländern intensiv beforscht.

Die Bundesrepublik Deutschland (BRD) betreffend, kam die *Oral History* zwar langsam in den 1970er Jahren an, wirklich durchsetzen – insbesondere an den Hochschulen – konnte sie sich jedoch erst in den 1980er Jahren. Eines der ersten Projekte wurde von Lutz *Niethammer* durchgeführt, nicht aber zum Nationalsozialismus, sondern zu Arbeiter:innen im Ruhrgebiet. Unter dem Arbeitstitel LUSIR (Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960) wurden ungefähr 200 Interviews primär mit Arbeiter:innen aus der Montanindustrie

²² *Obertreis*, *Oral History*, Bd. 8, 8.

²³ Paul *Thompson*, *The voice of the past. Oral History* (Oxford⁴, 2017), V.

²⁴ *Obertreis*, *Oral History*, Bd. 8, 9.

²⁵ *Obertreis*, *Oral History*, Bd. 8, 9.

²⁶ *Obertreis*, *Oral History*, Bd. 8, 9.

²⁷ *Obertreis*, *Oral History*, Bd. 8, 9.

²⁸ Regina *Fritz*, *Die Anfänge der Oral History in Österreich. Das Ottenschlag-Projekt (1974) zum Kriegsende im Waldviertel*, in: Bertrand *Perz*, Ina *Markova* (Hg.), *50 Jahre Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. 1966-2016* (2017), 285.

durchgeführt. Das erklärte Ziel war es, die Auswirkungen und Auswüchse der Weimarer Republik über den Nationalsozialismus hinweg bis in die Nachkriegszeit aus Sicht der Ruhrgebietsbevölkerung aufzuschreiben und zu analysieren. Das Besondere an der Untersuchung ist, dass seit den 1950er Jahren eine massive Unterstützung für die Sozialdemokratie festgemacht werden kann, auch hierauf wird im Zuge der Interviews genauer eingegangen.²⁹ Das Ziel der Interviews in Deutschland war ebenso, im Vergleich zu den anderen bisher genannten Ländern, ein anderes. Hier wurde allem voran versucht, „die nationalsozialistische Diktatur und deren Auswirkungen auf die Nachkriegszeit und die frühe Bundesrepublik“³⁰ zu analysieren. In Italien wurde die Methode zum gleichen Zweck genutzt, in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) allerdings nicht. Hier lassen sich gravierende Unterschiede erkennen. Das Widersprüchliche daran ist, dass ‚das Volk‘ zwar im täglichen Gebrauch des sozialistischen Staates im Mittelpunkt stand, dass allerdings ebendiese Gruppe keinerlei Anspruch oder Zugang hatte, die eigene Geschichte zu erzählen. Das lag vermutlich am tief ausgeprägten Misstrauen, das der Staat gegenüber den Bürger:innen aufbrachte – und umgekehrt.³¹ Die zuvor erwähnte Arbeit *Niethammers* brachte das mit seinen im Jahr 1987 durchgeführten Interviews mit ehemaligen DDR-Bürger:innen, veröffentlicht 1991 unter dem Titel „Die volkseigene Erfahrung“, auf den Punkt.

In Österreich schien die *Oral History* erst Ende der 1970er Jahre richtig anzulaufen. Unter Gerhard Jagschitz wurden im Herbst 1974 im Ort Ottenschlag im Waldviertel die ersten Zeitzeug:inneninterviews Österreichs durchgeführt. Ungefähr 100 Personen, die auch im Jahr 1945 – zu Kriegsende und zum Beginn der Besatzungszeit – in dem Ort lebten wurden befragt.³² Das Projekt „Vergleichende Feldforschungsstudie Kriegsende in Ottenschlag 1945“ (folgend: Ottenschlag-Projekt) ist allerdings nicht unumstritten, sondern wird oft sogar als Negativbeispiel für *Oral History* herangezogen, mittlerweile sogar eher kritisch betrachtet und nicht mehr als Pionierprojekt gelobt. Gründe dafür werden oftmals in den Vorbereitungen der Studie, die Tatsache, dass die durchaus umfangreichen Materialien größtenteils im Anschluss an das Projekt nicht ausgewertet wurden, scheint als Grund für die wenige Beachtung jedoch plausibler. Auch das Ausbleiben der Veröffentlichung der Forschungsergebnisse ist ein Versäumnis, das zum

²⁹ *Niethammer*, Fragen – Antworten – Fragen, 10.

³⁰ *Obertreis*, *Oral History*, Bd. 8, 9.

³¹ *Niethammer*, Fragen – Antworten – Fragen, 10.

³² Österreichische Mediathek, Ottenschlag – Pionierprojekt der Oral History in Österreich, online unter: <<https://www.mediathek.at/menschenleben/gerhard-jagschitz/ottenschlag/>> (9.2.2023).

Vergessen des Projekts maßgeblich beiträgt.³³ Das Ziel, „alle [...] zu Wort kommen zu lassen und nicht bloß ausgewählte Protagonisten“³⁴ ist zwar ein äußerst rühmliches, die Art und Weise, wie diese zu Wort gekommen sind, allerdings weniger. Die Tatsache, dass die Methode in Zentraleuropa noch in den Kinderschuhen steckte, während sie im anglosächsischen Raum schon einigermaßen etabliert war, machte es schwierig, den Anforderungen gerecht zu werden. Zudem handelte es sich bei den involvierten Personen um eine Seminargruppe an Dissertant:innen, die sich aufgrund mangelnder Quellen und Unterlagen zur sowjetischen Politik in den besetzten Gebieten Österreichs³⁵ dazu entschied, die Interviewreihe durchzuführen. Abgeschlossen wurde das Projekt anders als geplant: aus mangelnder Zeit konnten jene Interviews aus Ottenschlag nicht mehr mit Interviews aus einem benachbarten Ort gegenübergestellt werden. Ottenschlag, als landwirtschaftlich geprägter Ort, hätte mit dem industriell geprägten Ebreichsdorf verglichen werden sollen. Das Resümee des ersten *Oral History* Projekts Österreichs war laut Jagschitz:

Als wesentliches Ergebnis dieser Arbeit stellte sich heraus, dass Erinnerungen für die historische Aussage nur bedingt verwendbar sind, dass sie aber in Zusammenhang mit anderen Quellen wesentliche Bedeutung haben, weil das Geschichtsbild der Menschen nicht in die von Eliten geschriebenen Akten eindringt.

36

Obwohl die Intentionen des Projekts durchaus interessant waren, gab es allein aufgrund der anfänglich erarbeiteten, sehr engmaschig gehaltenen Fragebögen schon Startprobleme, die durch die mündlichen Interviews abgelöst wurden. Dass sich die Dissertant:innen viele Gedanken darüber machten, wie die Einflussnahme auf die Zeitzeug:innen so gering wie möglich gehalten werden kann, ist zwar durchaus wichtig, jedoch standen sie sich damit selbst im Weg und verzerrten so die Ergebnisse dennoch. Zuletzt konnte aufgrund der Nicht-Veröffentlichung der Ergebnisse (sowohl methodische als auch historische), auch die angedachte Prestigeposition, die das Projekt einnehmen sollte, nicht erreicht werden. Nichtsdestotrotz darf die Arbeit und das

³³ Fritz, Die Anfänge der Oral History in Österreich, 287.

³⁴ Interview mit Hubert, Rainer, gestaltet von Engels, Isabelle, produziert von ORF, in der Sendung: "Geschichte von unten. Zur Bedeutung von Oral History." Teil 2, am 30.07.2019, online unter: <<https://www.mediathek.at/katalogsuche/suche/detail/?pool=BWEB&uid=248B2F4D-0D5-00078-00000EDA-248ABB2A&cHash=c70fe28789b89fe8935bcea902f5882a>> (9.2.2023).

³⁵ Fritz, Die Anfänge der Oral History in Österreich, 289.

³⁶ Interview mit Hubert, Rainer, gestaltet von Engels, Isabelle, produziert von ORF, in der Sendung: "Geschichte von unten. Zur Bedeutung von Oral History." Teil 2, am 30.07.2019, online unter: <<https://www.mediathek.at/katalogsuche/suche/detail/?pool=BWEB&uid=248B2F4D-0D5-00078-00000EDA-248ABB2A&cHash=c70fe28789b89fe8935bcea902f5882a>> (9.2.2023).

entstandene Material nicht weniger anerkannt werden, da diese dennoch durchaus relevant für das „kulturelle Gedächtnis“ sind. Über 94 mehrstündige Interviews konnten gesammelt werden und sind nun in der Österreichischen Mediathek verfügbar.³⁷

Das „kulturelle Gedächtnis“ – im Gegensatz zum „kommunikativen Gedächtnis“ – kann durch seine „Alltagsferne im Sinne von Alltagstranszendenz“³⁸ definiert werden. Es fixiert sich also auf bestimmte statische und von der Gegenwart unabhängige Ereignisse, die als besonders schicksalhaft deklariert werden können. Jan Assmann nach, kann das kulturelle Gedächtnis in zwei Formen existieren: in der Potentialität von dem in Archiven, Bildern und Handlungsmustern gespeicherten Wissen und in der Aktualität ebendieser. Der wichtige Aspekt hier ist vor allem das Potential von Bildern. Diese, neben vier anderen wichtigen Medien, haben die Eigenschaft, dass sie „nicht zu Zwecken der Traditionsbildung verfertigt wurden, gleichwohl aber Geschichte transportieren und im sozialen Gebrauch Vergangenheit bilden. Denn alle vier Medien transportieren und bilden Vergangenheit, ohne, daß ein bewußtes – intentionales – Moment von Geschichtsvermittlung oder Traditionsbildung damit verknüpft sein müßte.“³⁹

Auch heute liegt der Motivation, Zeitzeug:inneninterviews zu führen und neue Quellen zu erschaffen, vorwiegend in Zentraleuropa, das gleiche Interesse – die politischen Geschehnisse aufzuarbeiten – zugrunde. Einzig, dass es heute mehr um die Konservierung als um die Aufarbeitung und Analyse geht, macht den Unterschied.⁴⁰

Der Zweite Weltkrieg hingegen ist wohl jenes Ereignis, mit dem die heute durchgeführten Zeitzeug:innengespräche am ehesten in Verbindung gebracht werden. Obwohl zu unzähligen historischen Ereignissen Interviews durchgeführt werden könnten, gibt es hierzu besonders viel aufzuarbeiten. Andere Ereignisse, die öfter Erwähnung finden, sind beispielsweise Sklaverei und Sklavenhandel, Ereignisse wie der Kalte Krieg und alles, was damit einhergeht (DDR, Eiserner Vorhang, ...)⁴¹, Genozide von Kolonialmächten an Einwohner:innen oder jüngere Völkermorde wie beispielsweise jene in Ruanda, Burundi oder Srebrenica.⁴²

³⁷ Fritz, Die Anfänge der Oral History in Österreich, 297-298.

³⁸ Harald Welzer (Hg.), Das soziale Gedächtnis. In: Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung, (Hamburg: Hamburger Edition, 2001), 9–21.

³⁹ Welzer, Das soziale Gedächtnis, 16.

⁴⁰ Obertreis, Oral History, Bd. 8, 10.

⁴¹ Obertreis, Oral History, Bd. 8, 10.

⁴² Volkhart Knigge (Hg.), Norbert Frei, Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord (München, 2002), 33-110.

2.2. Geschichtspolitischer Kontext von Zeitzeug:innengesprächen

Die Art und Weise, wie mit Zeitzeug:innen diverser historischer Ereignisse – der Fokus kann auch auf anderen historischen Ereignissen als dem Zweiten Weltkrieg liegen – umgegangen wird, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Aus [Kapitel 2.1](#) kann ein kurzer Überblick über die Entwicklung der Zeitzeug:innengesprächen in einigen Ländern gewonnen werden. Die Frage, die sich nun stellt, ist, wie Erinnerungskultur in unterschiedlichen Ländern gelebt wird, wie die Zeitzeug:innengespräche in die Erinnerungskultur einfließen, welchen Stellenwert sie haben und welche Unterschiede es in der Förderung von *Oral History* gibt.

Die *Vergangenheitsbewältigung* des Nationalsozialismus veränderte sich hin zu einer *Vergangenheitsaufarbeitung* und eine „reflexive Erinnerungspraxis“⁴³ schlich sich seit den 1980er Jahren ein. Fast schon standardisiert, wie eine Blaupause, wurde die Aufarbeitungs- und Erinnerungspraxis von einem zum anderen Land übernommen, um die durchaus belastende Vergangenheit aufzurollen.⁴⁴

Betrachtet man die Aufarbeitung der Vergangenheit als kulturelle Konstruktion, so wurde diese oft genutzt, um eigene innerpolitische Interessen durchzusetzen. Arnd *Bauerkämper* schreibt hierzu: „Dabei sollten selektive Konstruktionen des Fremden jeweils den eigenen Zielen Stabilität, Überzeugungskraft und Legitimität verleihen.“⁴⁵ Muster, die auch in Österreich von diversen mitte-rechts und rechts-orientierten Parteien bekannt sind. Die tragische Vergangenheit des Nationalsozialismus zu nutzen, um auf den Rücken der Überlebenden und Opfer die eigenen politischen Interessen zu verfolgen und Ziele zu erreichen, ist eine Unart, die ganz grundsätzlich hinterfragt und überdacht gehört.

Obwohl die Art der Aufarbeitung, wie sie in Deutschland und Österreich stattfand und stattfindet, in vielen anderen Staaten Europas als durchaus beeindruckend empfunden wird, in China sogar gelobt wurde, ist es wichtig, das Wesentliche nicht aus den Augen zu verlieren, die Anerkennung anderer Staaten für die Fortschritte in der Aufarbeitung eventuell sogar eher kritisch zu betrachten.⁴⁶

Das Bild vom Nationalsozialismus, des Holocausts und generell des Zweiten Weltkriegs entwickelte sich in jenen europäischen Staaten, die zum Beispiel als Besatzungsmacht im Einsatz

⁴³ *Bauerkämper*, Transnationale Dimensionen der „Vergangenheitsaufarbeitung“, 20.

⁴⁴ *Bauerkämper*, Transnationale Dimensionen der „Vergangenheitsaufarbeitung“, 20.

⁴⁵ *Bauerkämper*, Transnationale Dimensionen der „Vergangenheitsaufarbeitung“, 21.

⁴⁶ *Bauerkämper*, Transnationale Dimensionen der „Vergangenheitsaufarbeitung“, 21.

waren oder selbst okkupiert wurden, relativ ähnlich. Nachdem für kurze Zeit mit Kriegsverbrechen und Diktaturen abgerechnet wurde, begann der Zeitabschnitt der Verdrängung und des Vergessens. Diese Prozesse waren in besagten Ländern sehr ähnlich. Da die europäische Bevölkerung schwer traumatisiert aus dem Krieg hervortrat, war das oberste Ziel nicht, die gravierenden Ereignisse zu lösen; diese wurden aus der gemeinsamen Erinnerung gestrichen und die Selbstkritik hintenangestellt. Jene Länder, die vor allem in den letzten Kriegsjahren im Widerstand größer wurden, wie Norwegen, Frankreich die Niederlande, Polen, Ungarn und Italien, verklärten diese Opposition und nahmen im Nachhinein an, dass es dort generell seit Kriegsbeginn einen „umfassenden, nationalen Widerstand“⁴⁷ gab. In Großbritannien wurde die massive Abwehr gegen das „Dritte Reich“ glorifiziert, während in der Sowjetunion der „Vaterländische Krieg“ im Vordergrund stand. Und obwohl Norwegen und Polen besetzt wurden oder Italien als Bündnispartner auftrat, wurde der Widerstand durchwegs gelobt. Das Resultat dieser Verklärungen war eine Einteilung in Gewinner- und Verlierernationen, die im Endeffekt das Entstehen von Legenden und Mythen befeuerte, welche in weiterer Folge die Wahrheit verbargen.⁴⁸

Weitere Unterscheidungen in der Erinnerungskultur und -politik können zwischen den nach dem Krieg entstandenen kommunistischen Diktaturen und den europäischen Demokratien festgemacht werden. Erstere setzten eine strenge Politik durch, die es sogar engen Familienverbänden fast unmöglich machte, ihre Meinungen und Ansichten frei zu äußern, während in den Demokratien die Regierungen, oft auch über das Schulsystem, indirekt vorgaben, was vermittelt werden soll und was nicht. So kam es oft zu widersprüchlichen Ansichten, die (Enkel-)Kinder lernten andere Tatsachen als die Eltern und Großeltern selbst erlebt hatten, die Abmachungen zwischen Okkupierten und Okkupanten wurden nicht erwähnt oder die bloße Widersprüchlichkeit zwischen Kollaboration und Widerstand (wer tat was und wieso?) wirft allgemein Fragen auf. Ein weiteres einschneidendes Erlebnis waren die unterschiedlichsten Migrationsbewegungen, die sich in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg abspielten. Ex-Jugoslawische Migrant:innen oder muslimische Eindwanderer:innen konnten das Leid und die Erinnerung mit den „eingesessenen“ Deutschen nicht teilen, was wiederum zu einer weiteren Verklärung der Thematik führte.⁴⁹

⁴⁷ *Bauerkämper*, Transnationale Dimensionen der „Vergangenheitsaufarbeitung“, 22-23.

⁴⁸ *Bauerkämper*, Transnationale Dimensionen der „Vergangenheitsaufarbeitung“, 23.

⁴⁹ *Bauerkämper*, Transnationale Dimensionen der „Vergangenheitsaufarbeitung“, 26.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es, seit den 1960er Jahren in fragiler Form und seit den 1970er Jahren mit mehr Fundament, Schritte zur Aufarbeitung und Richtigstellung von Geschichte und Tatsachen gibt. Nicht zuletzt aufgrund der zunehmenden Globalisierung konnte sich ein „Gedächtnis Europa“⁵⁰ bilden, das die (trans-)nationalen Erinnerungskulturen noch einmal verdeutlicht. Seit den 1980er Jahren konnte sich zumindest in West- und Mitteleuropa eine „negative Erinnerung“ bilden. Basierend darauf wurde die Wichtigkeit der Wertekodexe in der Erinnerungskultur, der Menschenrechte und der Einsatz von ethischen Konzepten in der Politik verstärkt. Seit den 1990er Jahren wurden zudem in vielen Ländern Gedenktage an den Holocaust eingeführt.⁵¹ Obwohl es durchaus positive Entwicklungen gab, darf nicht vergessen werden, dass sich zwischen West- und Osteuropa bis heute eklatante Unterschiede zeigen. Zum einen aufgrund der unterschiedlichen Geschichtsverläufe (Kommunismus und Demokratie), zum anderen entstand eine große Meinungsverschiedenheit zwischen den Ländern. In den kommunistischen Ländern wurde die Rote Armee als alleiniger Befreier vom Nationalsozialismus vermittelt und der kommunistische Widerstand größer dargestellt, als er war. Nach der Beendigung des Kommunismus in den meisten europäischen Staaten waren es in diesen Ländern nicht mehr die Juden, die als Opfer gesehen wurden, sondern sowohl in Ostdeutschland als auch in den ex-kommunistischen Ländern die Menschen, die unter ihrem Staat und dem System litten. Vergessen wird hierbei, dass es sich um zwei individuelle historische Ereignisse handelt, die nicht miteinander verglichen werden sollten.⁵²

2.3. Finanzieller und politischer Kontext

Im Fokus für finanzielle Förderungen von Zeitzeug:innengesprächen stehen primär jene Organisationen, die für die restliche vorliegende Arbeit durchwegs relevant sind. Dazu zählen die *USC Shoah Foundation* und das Zeitgeschichte Museum der VOEST Linz. Ergänzt werden diese durch weitere historisch relevante Projekte aus Österreich, wie beispielsweise „erinnern.at“.

Von der Republik Österreich selbst gibt es keine expliziten Fonds oder Gelder für die Umsetzung von Zeitzeug:innengesprächen. Allerdings sind sie immer wieder in Unterkategorien zu finden, etwa in Konzepten aus dem Jahr 2009 für das Haus der Geschichte Österreich

⁵⁰ Ferenc Laczó, Ungarn und der Holocaust. Geschichtspolitik und historische Verantwortung. In: Osteuropa 61/12 (2011), 317.

⁵¹ Bauerkämper, Transnationale Dimensionen der „Vergangenheitsaufarbeitung“, 31-32.

⁵² Bauerkämper, Transnationale Dimensionen der „Vergangenheitsaufarbeitung“, 32.

(HdGÖ)⁵³ oder unter hier und da erwähnten ‚Maßnahmen der Bundesregierung‘ in Form von beispielsweise Podcasts „zur Geschichtsvermittlung und Antisemitismusprävention“⁵⁴. Neben dem Nationalfonds, dem Entschädigungsfonds und dem Fonds zur Instandhaltung jüdischer Friedhöfe sollte jedoch angedacht werden, Gelder für österreichische Zeitzeug:innen einzuplanen. Bereits im Jahr 2009 war Claudia Haas, Verantwortliche für das Konzept des HdGÖ, die immer knapper werdende Zeit der Zeitzeug:innen bewusst.⁵⁵ Das Thema erreichte die Politik zwar, jedoch stellt sich die Frage, ob dies noch rechtzeitig geschah. Ein Projekt, das vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMFBWF) in Auftrag gegeben wurde, trägt den Namen „erinnern.at“ und läuft unter der Österreichischen Agentur für Bildung und Internationalisierung (OeAD).⁵⁶

Bei dem Projekt handelt es sich um ein „Programm zum Lehren und Lernen über Nationalsozialismus und Holocaust. „erinnern.at“ fördert den Transfer von historischem und methodisch-didaktischem Wissen sowie die Reflexion seiner Bedeutung für die Gegenwart.“⁵⁷ Umgesetzt werden die Ziele durch unterschiedliche Arten: Seminarangebote, Lernmaterialien, bundeslandspezifische Unterlagen, Vorbereitungen zu Gedenkstätten und Angebote mit Zeitzeug:innen sind im Repertoire verankert. Gegründet wurde „erinnern.at“ im Jahr 2000 und war bis 2009 ein Projektbüro unter dem BMFBWF in Bregenz. Danach wurde das Projekt zum Verein und seit dem 1.1.2022 ist „erinnern.at“ ein fester Bestandteil der OeAD und offiziell für *Holocaust Education* zuständig.⁵⁸

Die *USC Shoah Foundation* wurde etwas früher gegründet (siehe [Kapitel 3.3.1.](#)). Hier werden die Projekte – wie der Name schon deutlich macht – durch Stiftungen finanziert. Im Jahr 2020 machte dies ungefähr 49 Prozent des Jahresbudgets aus. Das restliche Budget setzte sich zusammen aus individuellen Beiträgen (29,6 Prozent), Stiftungseinnahmen (10,8 Prozent) und

⁵³ Claudia Haas, Haus der Geschichte Österreich. Konzept Teil I, online unter: <http://haus-der-geschichte.at/Vorarbeiten/Haas_2009_1.pdf> (1.12.2022).

⁵⁴ Maximilian Gnesda, Edtstadler. Bundeskanzleramt fördert Podcast zur Geschichtsvermittlung und Antisemitismusprävention. Überlebensgeschichten von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen werden durch Podcast von Centropa vermittelt, online unter: <<https://www.bundestkanzleramt.gv.at/bundestkanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2022/03/edtstadler-bka-foerdert-podcast-zur-geschichtsvermittlung-und-antisemitismuspraevention.html>> (1.12.2022).

⁵⁵ Claudia Haas, Haus der Geschichte Österreich. Konzept Teil I, online unter: <http://haus-der-geschichte.at/Vorarbeiten/Haas_2009_1.pdf> (1.12.2022).

⁵⁶ erinnern.at, Impressum/Datenschutz, online unter: <<https://www.erinnern.at/ueber-uns/impressum-datenschutz>> (1.12.2022).

⁵⁷ erinnern.at, Kurzbeschreibung, online unter: <<https://www.erinnern.at/ueber-uns/ueber-uns>> (1.12.2022).

⁵⁸ erinnern.at, Kurzbeschreibung, online unter: <<https://www.erinnern.at/ueber-uns/ueber-uns>> (1.12.2022).

sonstigen Einkommen (9,6 Prozent). Trotz der Abhängigkeit von Stiftungen, wuchs die Organisation seit der Gründung massiv und die jährlichen Beiträge werden zum größten Teil in Forschung, Bildung und Aufklärung reinvestiert.⁵⁹

Das Zeitgeschichte Museum der VOEST wurde, nach einer umfangreichen Sichtung und Aufarbeitung der historischen Materialien aus dem Zweiten Weltkrieg, mit Geldern der VOEST selbst finanziert. Auch hier gibt es neben dem wechselnden Ausstellungsangebot – zusätzlich zur Dauerausstellung – Angebote für Schulklassen und Führungen für Schüler:innen oder für private Besucher:innen. Die Gelder für das Museum stammen, laut Christa Kochendörfer, Koordinatorin des Zeitgeschichte Museums, ausschließlich von der VOEST.

3. Zeitzeug:innengespräche in der Praxis

Interviews mit Zeitzeug:innen folgen keinem festen Leitfaden, damit den Gesprächspartner:innen „Raum zur Entfaltung seiner eigenen, selbst strukturierten Erzählung“⁶⁰ gegeben werden kann. Da sich demnach mit jedem neuen Interview neue Strukturen ergeben, kann zur Analyse auf Vorgehensweisen aus der Volkskunde oder (historischen) Anthropologie zurückgegriffen werden. Albrecht Lehmann stellt in diesem Zusammenhang eine Schlüsselfigur dar. Durch ihn konnten wichtige Herangehensweisen aus der Lebenslauf- und Erzählforschung in die *Oral History* übertragen werden.⁶¹ Hierzu wird beispielsweise das Prinzip der Leitlinien angewendet. Dabei geht es um „eine erzählte Ereignisfolge als Teil einer übergreifenden Erzählstruktur“⁶², die somit einen „Strang mehrerer aufeinander bezogene Ereignisse“⁶³ darstellt. Die Lebensgeschichte einer Person besteht nie nur aus einer Leitlinie, sondern immer aus mehreren parallel ablaufenden.⁶⁴ In diesem Zusammenhang stellte Lehmann ebenso fest, dass es „die fest konstruierten Leitlinien, also jene mit deutlichen inhaltlichen und formalen Strukturen, sind, die in der Regel die publikumswirksamen Erzählungen der Gesprächsrunden enthalten. Und vielleicht dienen die unklaren Leitlinien in höherem Maße der Selbstreflexion.“⁶⁵ Das Schlagwort Selbstreflexion ist in diesem Kontext wichtig, da mithilfe dieser ersten

⁵⁹ USC Shoah Foundation, The Power Of Testimony Remote And Resilient. 2020 Annual Report (2020).

⁶⁰ Obertreis, Oral History, Bd. 8, 14.

⁶¹ Albrecht Lehmann, Erzählstruktur und Lebenslauf. Autobiographische Untersuchungen (Frankfurt am Main 1983).

⁶² Lehmann, Erzählstruktur und Lebenslauf, 19.

⁶³ Lehmann, Erzählstruktur und Lebenslauf, 23.

⁶⁴ Lehmann, Erzählstruktur und Lebenslauf, 19.

⁶⁵ Lehmann, Erzählstruktur und Lebenslauf, 24.

Unterscheidung der Leitlinien die Relevanz von solchen Interviews immer deutlicher wird. Insbesondere bei Interviews, durch die möglicherweise traumatische oder einschneidende Erlebnisse angesprochen werden, ist das Thema der Selbstreflexion umso wichtiger. Eine weitere Zuordnung führte Roswitha Breckner durch, die meint, die Methode „ist für eine Vielzahl von thematisch sehr verschiedenen Wirklichkeitsbereichen anwendbar, in denen die Rekonstruktion von Ereignissen oder Handlungszusammenhängen im Zentrum steht und die Frage, wie die jeweiligen Wirklichkeiten von Akteuren erlebt wurden, mit zur Gegenstandsbestimmung gehört.“⁶⁶

Geht es nun konkret um Erzählungen vor Publikum, so werden die Leitlinien von Erzählung zu Erzählung anders priorisiert und jene Leitlinien, die besser ankommen, werden bei zukünftigen Erzählungen eher wieder erzählt.⁶⁷ Bei der Analyse von solchen Erzählungen ist es allerdings sehr schwierig, die einzelnen zusammenhängenden Narrative wissenschaftlich zu analysieren und zu interpretieren.⁶⁸

Oft kommt es vor, dass die *oral authors* über die Transkripte ihrer Interviews überrascht sind. Vor allem aufgrund einer vermeintlich falschen Syntax, die sich bei einem gesprochenen und einem geschriebenen Text unterscheidet, werden oft massive Nachbesserungen durchgeführt. Tatsache ist jedoch, dass die Leser:innen bei Zeitzeug:innengesprächen, ähnlich wie bei Protokollen von Konferenzen, damit rechnen, dass es auf die Spontaneität der Inhalte und des Gesprochenen ankommt und nicht auf eine korrekte Syntax. Sollte die interviewte Person dennoch das Gefühl haben, dass die transkribierten Inhalte doch nicht genau das ausdrücken, was eigentlich vermittelt werden soll, können die Antworten, wie vorhin erwähnt, auch im Nachhinein verändert werden. Wichtig bei so einer nachträglichen Korrektur ist allerdings, dass keinesfalls stilistische Änderungen vorgenommen werden dürfen.⁶⁹ Zusammenfassend bringt Breckner den Wandel in der Disziplin der *Oral History* gut auf den Punkt: „Die Praxis der Oral History heute greift dagegen zunehmend Methoden der soziologischen Biographieforschung auf

⁶⁶ Roswitha Breckner, Von den Zeitzeugen zu den Biographen. Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews, in: Julia Obertreis (Hg.), *Oral History. Basistexte*, Bd. 8 (Stuttgart 2012), 135.

⁶⁷ Lehmann, *Erzählstruktur und Lebenslauf*, 23.

⁶⁸ Lutz Niethammer, Fragen – Antworten – Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History (gekürzte Fassung), in: Julia Obertreis (Hg.), *Oral History. Basistexte*, Bd. 8 (Stuttgart 2012), 53-54.

⁶⁹ Niethammer, *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis*, 58.

und konzentriert sich auf die Erhebung von Lebensgeschichten mit Hilfe narrativer Interviews und deren textanalytische Interpretation.“⁷⁰

3.1. Durchführung von Zeitzeug:innengesprächen

Bei der tatsächlichen Durchführung von Zeitzeug:innengesprächen wird auf die oben genannten Ansprüche an Syntax und inhaltlichem Zusammenhang noch nicht geachtet. Im Vorfeld sollten die Interviewer:innen die Durchführung und die anschließende Nachbereitung ausführlich planen. *Niethammer* beschreibt hierzu „Praktische Richtlinien für die Befragten“⁷¹ und „Praktische Richtlinien für die Interviewer“⁷², die ähnliche Absichten haben wie jene von der *Oral History Association (OHA)*.⁷³ Inwiefern sich die beiden Vorgaben decken und in welchen Punkten sie sich unterscheiden, soll nachfolgend analysiert werden.

Niethammer führt seine Richtlinien für die Befragten wie folgt aus:

1. *Die zu befragende Person sollte mit Bedacht ausgewählt werden, und ihre Wünsche sollten bei der Durchführung des Interviews maßgebend sein.*
2. *Vor Beginn eines mit obengenanntem Ziel aufgenommenen Interviews sollte sich der Befragte (oder Erzähler) über die gegenseitigen Rechte in bezug (sic!) auf Tonbänder und die von diesen angefertigten Transkripte im klaren sein. Dies gilt vor allem für das Recht, den Zugang zu sperren oder mit besonderen Auflagen zu verbinden, für literarische Rechte, treuhänderische Beziehungen, das Recht auf Redaktion der Tonbandtranskripte sowie das Recht, über die Löschung oder Aufbewahrung der Tonbänder zu entscheiden.*
3. *Es kommt darauf an, daß der Befragte den Sinn des Unternehmens wirklich versteht und daß er angesichts der damit verbundenen Kosten und Anstrengungen die Bereitschaft zu erkennen gibt, nützliche Informationen zum jeweils behandelten Gegenstand zu liefern.*

74

⁷⁰ Roswitha Breckner, Von den Zeitzeugen zu den Biographen. Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews, in: Julia Obertreis (Hg.), *Oral History. Basistexte*, Bd. 8 (Stuttgart 2012), 131.

⁷¹ *Niethammer*, *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis*, 71.

⁷² *Niethammer*, *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis*, 72.

⁷³ Oral History Association, *Oral History Evaluation Guidelines*, Pamphlet 3 (2018).

⁷⁴ *Niethammer*, *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis*, 71-72.

Unter den „Praktischen Richtlinien für die Interviewer“ führt er folgende Empfehlungen an:

1. *Ziel des Interviews sollte es sein, Informationen zu sammeln, die sowohl gegenwärtig wie auch in Zukunft von wissenschaftlichem Nutzen sind. Interviewer, die Oral-History-Material für ihre eigenen, individuellen Forschungszwecke sammeln, sollten dabei stets dieses umfassendere Ziel vor Augen haben.*
2. *Um Tonbänder mit einem Maximum an historischem Dokumentationswert zu produzieren, obliegt es dem Interviewer, sich mit Hintergrund und Erfahrungen der interviewten Person gründlich vertraut zu machen und, sofern dies angemessen und durchführbar ist, vor dem Interview auch die persönlichen Unterlagen des Befragten zu sichten. Bei der Durchführung des Interviews sollte man sich bemühen, dem Befragten genügend Informationen zur Stützung seines Gedächtnisses zur Verfügung zu stellen.*
3. *Es kommt entscheidend darauf an, jedes Interview im Geiste der Objektivität und wissenschaftlichen Integrität sowie in Übereinstimmung mit den vereinbarten Abmachungen durchzuführen.*

75

Die Richtlinien der OHA sind anders aufgebaut und nicht so pointiert formuliert. Grundsätzlich unterscheiden sich die Inhalte allerdings nicht (nachzulesen in [Anhang 1](#)). Der einzige Punkt, der bei Niethammer nicht vorkommt, wird bei der OHA wie folgt beschrieben:

*Because of the importance of context and identity in shaping the content of an oral history narrative, it is the practice in oral history for narrators to be identified by name. There may be some exceptional circumstances when anonymity is appropriate, and this should be negotiated in advance with the narrator as part of the informed consent process.*⁷⁵

Hier wird der Aspekt der Möglichkeit auf Anonymität angesprochen, der in einigen Situationen durchaus Sinn macht. Sollte es etwa um sensible Informationen in dem Interview gehen, muss es die oberste Priorität sein, die Person zu schützen, die diese Informationen im Interview teilt. Diese Überlegungen wurden bei Niethammer jedoch nicht miteinbezogen. Dass sich die beiden Richtlinien bei anderen Punkten wie den Rechten der interviewten Person, den Ansprüchen an die Qualität des Inhalts des Interviews oder der Sinnhaftigkeit des Gesprächs decken, spricht

⁷⁵ Niethammer, Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis, 72.

⁷⁶ Oral History Association, Oral History Evaluation Guidelines, Pamphlet 3 (2018).

durchaus für *Niethammer*, der seine Richtlinien ungefähr ein Jahr vor der *Oral History Association* veröffentlichte. Folgend werden die Leitlinien der *Oral History Association* mit jenen von Roswitha Breckner in dem von Julia Obertreis‘ herausgegebenen Werk ‚Oral History‘, die auf den Vorgaben von *Niethammer* beruhen, anhand der drei wichtigsten Aspekte – Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung – verglichen.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist der Unterschied zwischen Interviews, von denen nur das Audio aufgenommen wird oder auch ein visueller Mitschnitt produziert wird. Das Verhalten der Interviewten verändert sich, wenn sie wissen, dass sie ein gewisses Bild ebenso vermitteln müssen wie ihre mündlichen Erzählungen. Deshalb ist die Entscheidung, nur Audios oder auch Videos für Zeitzeug:inneninterviews zu verwenden, durchaus von großer Bedeutung.

3.1.1. Vorbereitung

Um ein Zeitzeug:innengespräch sinnvoll durchführen zu können, müssen gewisse Punkte im Vorhinein recherchiert, bestätigt und erledigt werden, um zum einen die interviewte Person rechtzeitig zu involvieren und zum anderen selbst sicher bei der Durchführung zu sein. Es gibt zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung jeweils eigene Leitfäden mit wichtigen Punkten, die berücksichtigt werden sollten, um ein wissenschaftlich relevantes Interview zu gewährleisten.

Für die Vorbereitung ist laut *OHA* zunächst das Festlegen der Rahmenbedingungen und das Auswählen der geeigneten Interviewpartner:innen relevant. Es sollten jedenfalls – schon bevor die Person kontaktiert wird – der Hintergrund und die Geschichte der Person in Erfahrung gebracht und festgestellt werden, ob und wieso die Person relevant für die Forschung, Studie, etc. wäre. Sobald diese Grundsteine gelegt sind, muss die richtige Kontaktaufnahme mit den Interviewpartner:innen stattfinden. Im Zuge dessen können schon einige Informationen im Vorfeld ausgetauscht werden, bevor ein erstes Kennenlernen stattfindet. Die Kontaktaufnahme wird heutzutage tendenziell via E-Mail erledigt, allerdings haben vor allem ältere Personen kein E-Mail-Konto, weshalb bei ihnen angerufen oder ein Brief geschrieben wird. Allein die Form des ersten Kontakts kann bereits massive Auswirkungen auf das Interview haben. Offen bleibt jedoch, wie sich das Kontaktieren der Zeitzeug:innen auf diese auswirkt. Die Zeit, die zwischen der Kontaktaufnahme und dem tatsächlichen Interview vergeht, bestimmt unter Umständen die Inhalte des Interviews. Zeitzeug:innen sind in dem Zeitraum, der bis zum Beantworten der Mail oder dem tatsächlichen Interview entsteht, auf sich allein gestellt. Inwiefern in dieser Phase (re-)traumatisierende Erlebnisse auftauchen und wie sich diese auswirken, kann nicht klar gesagt werden.

Während der ersten Gespräche sollten schließlich eine Beschreibung des Projekts, ein Ablaufplan, mögliche rechtliche Angelegenheiten und die grundsätzlichen geplanten Themen besprochen, abgeklärt und geteilt werden.⁷⁷ Hier würde es sich ebenso anbieten, nachzufragen, ob es offene Fragen oder Themen gibt, die vorweg bereits besprochen werden sollten.

Anschließend wird eine Agenda für das Interview erstellt und das richtige Equipment organisiert. Die Outline sollte genügend Raum für lange Antworten bieten, aber dennoch nicht das eigentliche Thema und Ziel aus den Augen verlieren.⁷⁸

Roswitha *Breckner* beschreibt die Vorbereitung der Interviews sehr sporadisch. Konkrete Schritte werden nicht erwähnt, lediglich die Wichtigkeit, den Interviewten das Prinzip der Offenheit⁷⁹ nicht zu unterschlagen. Der Aufbau und die Art und Weise, wie das Gespräch geführt wird, orientieren sich an der erzählenden Darstellung, vergangene Ereignisse zu fördern, zu detaillieren oder zu vertiefen. Erst während des Lesens wird klar, dass die Autorin womöglich davon ausgeht, dass es keine intensive Vorbereitung auf Interviews gibt oder geben kann. „Falls dies nicht der Fall war [das Thema des Projekts während der Suche zu nennen], kann im „Vorspann“ zur Erzählaufforderung der thematische Rahmen des Forschungsvorhabens deutlich gemacht werden.“⁸⁰ Inwiefern diese Herangehensweise ausreichend Rücksicht auf die interviewte Person nimmt, ist fragwürdig, da man sich basierend auf diesem Zitat vorstellt, die interviewte Person hätte keinerlei Vorbereitung oder Austausch vor der Durchführung des Interviews erfahren.⁸¹ Da in den meisten Fällen von Zeitzeug:innengesprächen dennoch teilweise sehr belastende und emotional aufreibende Themen angesprochen werden, sollte es jedenfalls eine Überlegung wert sein, eine gewisse Vorbereitungsphase für die Zeitzeug:innen einzuplanen.

3.1.2. Durchführung

Laut *OHA* gilt grundsätzlich: Das Interview sollte an einem Ort durchgeführt werden, der möglichst ruhig ist. Für jede Sitzung sollte eine Art Begrüßung aufgenommen werden, in der die Fakten des stattfindenden Interviews, wie Namen, Datum, Ort und Thema der Aufnahme, wiederholt werden. Zudem sollte im Vorhinein die ungefähre Länge einer Sitzung festgelegt werden, die wiederum spontan angepasst werden kann, sollte die eine oder andere Person schon

⁷⁷ Oral History Association, Oral History Evaluation Guidelines, Pamphlet 3 (2018).

⁷⁸ Oral History Association, Oral History Evaluation Guidelines, Pamphlet 3 (2018).

⁷⁹ Christa *Hoffmann-Riem*, Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie. Der Datengewinn, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 32 (Köln 1980), 339-374.

⁸⁰ *Breckner*, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 137.

⁸¹ *Breckner*, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 136.

früher eine Pause benötigen. Auch Folgefragen müssen spontan gestellt werden können, genauso wie intuitive Anpassungen des Themas oder des Leitfadens, um den Interviewpartner:innen die Freiheit zu geben, jene Themen genauer auszuführen, die für wichtig gehalten werden. Die rechtlichen Rahmenbedingungen sollten für jede Aufnahme genau geregelt sein, beide Parteien sollten sich an die in der Vorbereitung abgemachten Vorgaben halten.⁸²

Bei der Durchführung der Interviews hingegen wird *Breckner* etwas konkreter. Sie betont hier vor allem eine offene Art und Weise, das Interview zu führen. So kann die geistige Ordnung der Themen der Interviewpartner:innen übernommen werden. Diese macht für Außenstehende im ersten Moment oft wenig Sinn, dennoch sollte sie berücksichtigt werden, da die Interviewten so am ehesten gedanklichen Zugriff auf die Erlebnisse und Informationen haben. Erst im Anschluss sollten Nachfragen gestellt werden. Daraus lassen sich laut *Breckner* drei Phasen für die Durchführung des Interviews erkennen: (1) Eingangserzählung, (2) interner Nachfrageteil, (3) externe Nachfrageteil.⁸³

Für die erste Phase, die Eingangserzählung, empfiehlt *Breckner* zunächst eine Eingangsfrage, die auffordert, die Rahmenbedingungen des Interviews zu schildern und zu Erzählen zu beginnen. Eine typische erste Frage ist hierfür etwa die simple Bitte, die Lebensgeschichte darzustellen, was den Interviewpartner:innen wiederum die Möglichkeit gibt, die eigene Ordnung zu verfolgen. Je nachdem, wie diese generell gestellte Frage beantwortet wird, kann anschließend noch einmal eine enger formulierte Folgefrage gestellt werden, die sich beispielsweise auf ein erwähntes Ereignis bezieht, welches mit dem Forschungsprojekt zu tun hat. Andere Zwischenfragen wie „Wann war das?“ „Wo war das?“ „Wer war dabei?“ sollten allerdings vermieden werden, da sie den Erzählfluss über die Lebensgeschichte, die unterschiedlich lang ausformuliert werden kann, stört. Manchmal fassen Interviewte die Lebensgeschichte in einigen Minuten zusammen, andere Male nehmen sie sich hierfür mehrere Stunden Zeit. Auch das Ende der Beantwortung der Einstiegsfrage ist in der Regel deutlich zu erkennen.⁸⁴

Der zweiten Phase, dem internen oder narrativen Nachfragen, liegt das Ziel zugrunde, die Inhalte des ersten Teils, in dem allgemein beispielsweise die Lebensgeschichte erzählt wurde, zu vertiefen. Dafür sollten während des ersten Teils bereits Notizen gemacht worden sein, an denen man sich nun orientiert. Wichtig zu beachten ist, erneut erzählanregend nachzufragen. Hierzu könnten Fragen wie „Wie kam es dazu?“, „Wie ging es dann weiter?“, „Sie haben vorhin schon

⁸² Oral History Association, Oral History Evaluation Guidelines, Pamphlet 3 (2018).

⁸³ *Breckner*, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 136.

⁸⁴ *Breckner*, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 138.

... erwähnt, können Sie dazu mehr erzählen?“ gestellt werden. Ziel davon ist es, den zeitlichen und thematischen Rahmen nicht zu verlieren, während immer mehr Details erfragt werden. Mögliche Widersprüche sollten in einer respektvollen Art und Weise aufgeklärt werden und nicht zu Vorwürfen führen, Kommunikationsstörungen also generell vermieden werden.⁸⁵

Die dritte und letzte Phase, der externe Nachfrageteil, wird primär von Fragen geprägt, die für zusätzliches Verständnis relevant sind. Wurde ein Lebensabschnitt oder ein anderer zeitlicher – jedoch relevanter – Abschnitt ausgelassen, bewusst oder unbewusst, kann in dieser Phase darauf zurückgekommen werden. Interessant an dieser Stelle ist es, herauszufinden, ob etwas nicht erzählt wurde, weil es nicht relevant für das Projekt ist, oder um eine kritische Thematik zu vermeiden. *Breckner* empfiehlt zum Abschluss des Interviews, die Bereitschaft zu signalisieren, auch selbst Fragen zu beantworten, die die interviewte Person unter Umständen haben könnte. Um einen angenehmen Abschluss zu gewährleisten, sollte auch für das Ende des Interviews ausreichend Zeit eingeplant werden. Erste oder letzte Eindrücke sollten ebenso direkt im Anschluss an das Interview festgehalten werden.⁸⁶

3.1.3. Nachbereitung

Bezüglich der Nachbereitung oder Aufbewahrung bezieht sich die *OHA* primär auf die Erhaltung der Interviews im Rahmen von Archiven oder Bibliotheken. Hier ist vorrangig die Organisation der mittlerweile digital aufgezeichneten Interviews wichtig, da diese unabhängig von der Plattform, mit der gearbeitet wird, benutzbar sein sollten. Zudem sollte vorausschauend gehandelt und entschieden werden, wenn es um die richtige Wahl des Mediums geht.⁸⁷ Rechte an den Interviews besitzen in den meisten Fällen die *oral authors*, also die Interviewpartner:innen, die etwa bestimmen können, wie lange die erstellten Dokumente und Inhalte benutzt werden dürfen. Zudem sind in den meisten Fällen das Erstellen von Kopien verboten sowie die Fernleihe nicht möglich.⁸⁸ Diese Vorgaben können jedoch individuell mit den jeweiligen Zeitzeug:innen vereinbart werden. Aufgrund der zunehmenden Digitalisierung veränderte sich auch die Handhabung von Fernleihen und ist mittlerweile zumindest bei größeren oder international relevanten Instituten möglich.

⁸⁵ *Breckner*, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 139-140.

⁸⁶ *Breckner*, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 140-141.

⁸⁷ Oral History Association, Oral History Evaluation Guidelines, Pamphlet 3 (2018).

⁸⁸ *Niethammer*, Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis, 53.

Die Aufnahmen selbst müssen so weit vervielfältigt werden, dass alle Institutionen, für die es Sinn macht, eine Kopie erhalten. Diese Kopien müssen die Projektbeschreibung und das Ziel des Projekts beinhalten sowie Zusatzmaterial wie Fotos, Dokumente oder andere Aufnahmen.⁸⁹ Zusätzliche, meist private Dokumente von Interviewpartner:innen werden im Zuge der Gespräche oft herangezogen, um manche Situationen verständlicher oder eindringlicher zu erklären. Auch die Endprodukte werden in weiterer Folge oft durch persönliche Dokumente ergänzt.⁹⁰

Bei der Nachbereitung geht es bei *Breckner* weniger um die globale Nachbereitung, sondern konkret um Transkriptionen, Analysen und Auswertungen. Sie erwähnt sehr deutlich: „Er [der Text] stellt zunächst die Wirklichkeit seiner selbst dar und nicht die wiederholte Wirklichkeit einer vergangenen Situation.“⁹¹ Man sollte also nicht voreilig handeln, obwohl der Ansatz, die Geschichte aus individuellen Ereignissen zu schreiben, genauso eine Existenzberechtigung haben sollte wie die momentan vorherrschende Art, die Geschichte allgemein von „oben“ zu konstruieren.

3.1.4. Auswertung

Roswitha *Breckner* beschreibt den Auswertungsprozess so, dass aus allen durchgeführten Interviews zunächst eine Auswahl über jene Gespräche getroffen werden muss, die transkribiert und folglich analysiert werden sollen. Begründet wird dies durch die Ressourcen, die jedem Projekt nur begrenzt zur Verfügung stehen. Die Auswahl soll sich zudem eher an der Ausnahme orientieren, anstatt Fälle aufzugreifen, die einen sehr ähnlichen Verlauf zu jenen haben, die unter Umständen schon bekannt sind oder öfter thematisiert wurden. Die Auswertungsmethode, die eine Kombination von sogenannter ‚objektiver Hermeneutik‘, ‚Erzählanalyse‘ und ‚thematischer Feldanalyse‘ umfasst, die folgend beschrieben wird, geht davon aus, dass die widergegebenen Strukturen verallgemeinert in schon existente, historische und „sozial strukturierte Wirklichkeiten“⁹² eingeteilt werden können. In diesem Kontext muss insbesondere alles, was unausgesprochen geblieben ist, zwischen den Zeilen gesucht werden. Entweder einige Faktoren wurden aufgrund der mangelnden Zeit ausgelassen, oder die interviewte Person hatte zum gegebenen Zeitpunkt keinen Zugriff darauf, kann in der vorliegenden Situation also keinen

⁸⁹ Oral History Association, Oral History Evaluation Guidelines, Pamphlet 3 (2018).

⁹⁰ *Niethammer*, Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis, 56.

⁹¹ *Breckner*, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 141.

⁹² *Breckner*, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 142.

Bezug zu bestimmten Erinnerungen herstellen. Beide Gründe sind durchaus von Relevanz, da auch die unerwähnt gebliebenen Geschichten eine starke Aussagekraft haben.⁹³

Die Transkription bildet die Grundlage für die anschließende Analyse. Während des Verschriftlichens der gesprochenen Inhalte müssen Abbrüche, Intonationen, Wortüberschneidungen, etc. berücksichtigt werden, genauso wie sogenannte parasprachliche Äußerungen, etwa lachen, weinen, trinken, rauchen und hörbare Unterbrechungen wie Telefonklingeln müssen in der Transkription ausgewiesen sein.⁹⁴ Sind die grundlegenden Analysefelder abgesteckt und die Transkription abgeschlossen, folgt die Analyse der biographischen Daten und die sequentielle Textanalyse als thematische Feldanalyse.

Zunächst zur Analyse biographischer Daten: Hier werden im ersten Schritt die erwähnten Ereignisse in eine chronologische Reihenfolge gebracht und kontextualisiert. Die biographischen Daten betreffend, spielen auch Informationen zur Familie eine große Rolle sowie intern oder extern beeinflusste Entscheidungen. Die biographischen Daten sollten jedenfalls unabhängig der Inhalte des Interviews ebenso überprüfbar, soll jedoch eine Priorisierung der Ereignisse möglich sein, da nicht alle global-historischen Daten auch für die individuelle Biographie relevant sind. Die Wichtigkeit des jeweiligen Ereignisses ergibt sich aus dem Kontext der Lebensgeschichte und dem Gesamtbild.⁹⁵

Die sequentielle Textanalyse ergibt sich aus dem immanenten Zusammenhang zwischen abgegrenzten Themenbereichen in der sequentiellen Abfolge des vorliegenden Interviews. Daraus lassen sich thematisch unabhängige Felder bilden. Aus der Reihenfolge der thematischen Felder und der Entschlüsselung ihrer Strukturen lässt sich aus der gegenwärtigen Situation die Priorisierung der Ereignisse und Thematiken der interviewten Person feststellen. Die Gegenwartsperspektive der Biograph:innen bestimmt die Auswirkung der vergangenen Ereignisse auf die interviewte Person. Kurz gesagt: die Geschichten und Subgeschichten werden zwar nicht bewusst, allerdings auch nicht willkürlich in einer bestimmten Reihenfolge oder generell erzählt. Für die eigentliche Auswertung wird das vorliegende Transkript also in Sinneinheiten gegliedert, die weiterführend als ‚Daten‘ bezeichnet werden können. Diese Sinneinheiten können aufgrund von unterschiedlichen Faktoren eingeteilt werden in: Sprecherwechsel, Themenwechsel oder Wechsel von Textsorten (Erzählung, Beschreibung, Argumentation, ...). Die Analyse wird zu Beginn des Textes angefangen und hinterfragt

⁹³ Breckner, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 142.

⁹⁴ Breckner, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 142-143.

⁹⁵ Breckner, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 143.

zunächst, wieso mit diesem Thema begonnen wurde.⁹⁶ Andere zentrale Fragen können sein „Was wird in welcher Reihenfolge warum erzählt?“⁹⁷, „Was wird in welchem Kontext mehr oder weniger ausführlich beschrieben?“⁹⁸ oder „Wie wird an welcher Stelle warum argumentiert?“⁹⁹.

Mithilfe solcher Fragen kann der dynamische Teil der Geschichtserzählung genauer analysiert werden, der dann durch statische Beschreibungen von Zuständen und argumentativen Teilen ergänzt wird. Letztere legitimieren die Geschichte bis zu einem gewissen Grad. Die Kombination dieser Faktoren in Zusammenhang mit einer dominanteren Textsorte (siehe oben), bilden schließlich die wichtigste Analysegrundlage.¹⁰⁰

Breckner fasst die Auswertung von Interviews wie folgt zusammen:

Sind wir als AlltagshistorikerInnen nicht nur daran interessiert zu erfahren, was bestimmte Personen und -gruppen jetzt und zu anderen Zeitpunkten gedacht, sondern auch wie sie unter bestimmten Bedingungen mehr oder weniger selbstbestimmt gehandelt haben, wie sie in Situationen und Geschichten bewußt oder unbewußt „verstrickt“ waren bzw. immer noch sind, haben wir in bezug (sic!) auf die Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts die Möglichkeit, Quellen zu schaffen, die es erleichtern, diesen Zusammenhang kritisch zu rekonstruieren. (...) Je mehr wir den Befragten die Gelegenheit geben, ihre Lebensgeschichte darzustellen, um so eher ist es uns möglich, Einblick in ihre zeitlich sich verändernden Wirklichkeiten zu erhalten und die vergangenen Ereignisse und ihre heutige Bedeutung und Darstellung in einen erklärenden Sinnzusammenhang zu setzen.¹⁰¹

3.1.5. Vergleich

Obwohl die beiden herangezogenen Leitfäden unterschiedlich sind, scheinen sie sich doch sehr gut zu ergänzen. Ein großer Unterschied zwischen den Empfehlungen der OHA und jenen von Roswitha Breckner beziehungsweise Lutz Niethammer ist die Detailliertheit, mit der die Interviewleitfäden und die Hinweise ausformuliert sind. Während sich die OHA eher allgemein hält, was den Einstieg betrifft, fokussiert sie sich umso konkreter auf die eigentliche

⁹⁶ Breckner, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 146-147.

⁹⁷ Breckner, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 148.

⁹⁸ Breckner, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 148.

⁹⁹ Breckner, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 148.

¹⁰⁰ Breckner, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 148.

¹⁰¹ Breckner, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 148-149.

Projektvorbereitung und Suche nach potenziellen Partner:innen für das Projekt und das Kontaktieren. *Breckner* hingegen lässt diesen Abschnitt außen vor und geht stattdessen sehr detailorientiert an den Einstieg des Interviews heran.

Auch während der Durchführung des Interviews legt *Breckner* größeren Wert auf konkrete Empfehlungen für mögliche Fragestellungen, wohingegen die *OHA* eher die Rahmenbedingungen festhält. Bei den Folgefragen und dem „Raum lassen“ für die interviewte Person decken sich die Empfehlungen allerdings wieder.

Bei der Nachbereitung ist der Unterschied sehr groß; während die *OHA* über Archive, die Vervielfältigung und das korrekte Aufbewahren und Verwahren der Interviews und zusätzlichen Dokumente schreibt, geht es bei *Breckner* vor allem um die Analyse der Interviews. Insgesamt lässt sich feststellen, dass aus beiden Ansätzen viel Wertvolles für das korrekte Durchführen von Zeitzeug:innengesprächen mitzunehmen ist. Jedenfalls ist zu empfehlen, sich mindestens zweier solcher Leitfäden zu bedienen, um sich optimal vorzubereiten.

3.2. Zeitzeug:innengespräche in Österreich

Wie in [Abschnitt 2.2](#) kurz angeschnitten, gibt es in Österreich die Plattform „erinnern.at.“ Hierbei handelt es sich um eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF), mithilfe derer *Holocaust Education* vermittelt werden soll.

Ein wichtiger Teil hiervon sind Zeitzeug:innengespräche. Die Organisation umfasst diverse Angebote, fokussiert sich jedoch hauptsächlich auf die Besuche von Zeitzeug:innen während des Unterrichts und Video-Interviews, die auf der Webseite verlinkt sind. Sollte eine Lehrperson planen, einen Zeitzeugen oder eine Zeitzeugin in den Unterricht einzuladen, bietet „erinnern.at“ hilfreiche Tipps für die Vorbereitung und Planung an. Ebenso gibt es auf der Webseite vorbereitende Unterlagen zum Download. Sollte es nicht möglich sein, Zeitzeug:innen einzuladen, so verweist „erinnern.at“ auf unterschiedliche digitale Alternativen, wie Apps, weiterführende Webseiten und kürzere und längere Interviews über unterschiedliche Betroffene des Nationalsozialismus. „Weiter_erzählen“, „LEBENSGESCHICHTEN – Zeitzeugnisse von Genoziden“, „über_leben“, „Alte-Neue-Heimat“ und „Neue Heimat Israel“ sind nur einige der Angebote, die zur Auseinandersetzung anregen.¹⁰²

Zudem wird jährlich eine Lehrer:innenfortbildung angeboten, die sich zwar primär an Geschichtelehrer:innen richtet, dennoch können Interessierte aller Fächer daran teilnehmen. Das

¹⁰² erinnern.at, ZeitzeugInnen, online unter: <<https://www.erinnern.at/zeitzeuginnen/lernen-mit-video-interviews>> (1.12.2022).

sogenannte ‚Zentrale Seminar‘ „ist die größte LehrerInnenfortbildung zum Thema Holocaust, Nationalsozialismus, Antisemitismus und Rassismus in Österreich.“¹⁰³ Im Jahr 2001 wurden die Seminare ins Leben gerufen und im November jedes Jahres in einem anderen Bundesland Österreichs ausgerichtet. Ähnlich wie beim nachfolgend besprochenen *Relais de la Mémoire* gibt es im Zuge der Fortbildung jedes Jahr einen wechselnden Schwerpunkt, der die „regionale, nationale und internationale Debatte zur Erinnerungskultur“¹⁰⁴ anregen soll.

Andere Initiativen Österreichs, Zeitzeug:innen und Schüler:innen zusammenzubringen, gibt es bis dato nicht. Da die zur Verfügung stehenden Gelder und Ressourcen sinnvoll eingesetzt werden sollten, ist es wichtig, das bestehende Angebot aktiv zu nutzen, bevor weitere Schritte zum Ausbau der Angebote geplant werden können. Obwohl die *Holocaust Education* und Erinnerungskultur wichtige Themen sind, die vor allem die nachfolgenden Generationen, die keinen realen Bezug mehr zum Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg haben, betreffen, rückt der Fokus immer mehr auf zeitgeschichtlichere Ereignisse. Der Zweite Weltkrieg und die brutalen, menschenverachtenden Verbrechen, die begangen wurden, sind Geschehnisse, die es so in der (europäischen) Geschichte noch nie gab – und nur durch ausreichende Aufklärung und Bildung auch nicht mehr vorkommen werden. Die Schandtaten dürfen nicht relativiert oder durch ungebildete, popkulturelle Persönlichkeiten ins Lächerliche gezogen werden, weshalb für die Einbindung in den Unterricht durchgehend ausreichend Ressourcen zur Verfügung gestellt werden sollten. Auch das Lehrpersonal sollte die Ernsthaftigkeit des Themas nicht aufgrund von immer größer werdendem zeitlichen Abstand vergessen, sondern sich viel mehr durch neue Ideen und Entwicklungen weiterbilden, sowie das Wissen und die Fakten den Schüler:innen weitergeben.

3.3.Internationale Zeitzeug:innengespräche

Auch international gewannen Zeitzeug:innengespräche in den USA aber auch in Europa an Relevanz gewonnen. Die *USC Shoah Foundation* ist ein amerikanisches Beispiel dafür, dass viel entsteht, wenn Menschen, die das gleiche Ziel verfolgen, zusammenarbeiten. Die Organisation begann Zeitzeug:inneninterviews zum Holocaust durchzuführen und vergrößerte das Tätigkeitsfeld mittlerweile um viele weitere Interviews zu zeitgeschichtlicheren Genoziden

¹⁰³ erinnern.at, Das Zentrale Seminar, online unter: <<https://www.erinnern.at/bildungsangebote/seminare/zentrales-seminar>> (2.12.2022).

¹⁰⁴ erinnern.at, Das Zentrale Seminar, online unter: <<https://www.erinnern.at/bildungsangebote/seminare/zentrales-seminar>> (2.12.2022).

vergrößert. Mit dem Leitspruch „Our mission is to develop empathy, understanding and respect through testimony“¹⁰⁵ setzen sie den Grundstein für nachhaltiges Bewahren von Geschichte.

Ein weiteres Projekt, das sich allerdings auf Schulen beschränkt, ist das sogenannte *Relais de la Mémoire*. Im Rahmen dieser Organisation werden Projekte zum Holocaust, Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg sowie internationale Treffen von und für Schüler:innen und deren Schulen durchgeführt. In Wien gibt es zwei Schulen (Hertha Firnberg Schulen und Stubenbastei), die sich an diesem Projekt beteiligen, insgesamt schwankt die Zahl zumeist zwischen zehn und 15 Schulen. Im Jahr 2021 bestand das Relais-Netzwerk aus insgesamt zehn Schulen aus Österreich, Deutschland, Belgien, Großbritannien und Frankreich. Schulen aus Osteuropa, konkret aus Polen, waren schon einmal Teil des Relais, konnten ihre Position jedoch nicht halten, weshalb an einer erneuten Projekterweiterung in Osteuropa gearbeitet wird. Jährlich werden alle Schulen demokratisch in die Findung des Jahresthemas miteinbezogen, welches dann in den jeweiligen Schul-Arbeitsgruppen bearbeitet und für das anstehende Treffen vorbereitet wird. Zudem werden jedes Jahr in einer chronologischen Reihenfolge zwei Länder beziehungsweise Städte gewählt, die das internationale Treffen, *Rencontres* genannt, ausrichten und organisieren.¹⁰⁶

3.3.1. USC Shoah Foundation

Die *USC Shoah Foundation* hat ihre Wurzeln im Filmdreh zu dem Film „Schindler’s List“. Durch die Produktion dieses Films wurde dem Gründer der Foundation, Steven Spielberg, deutlich gemacht, dass es wichtig ist, die individuellen Geschichten nicht an die Vergangenheit zu verlieren.¹⁰⁷ Am 18. April 1994 wurde das erste von mehreren tausend Zeitzeug:innengesprächen durchgeführt und aufgezeichnet. Gefolgt von multinationalen Trainings für zukünftige Interview-Verantwortliche und der Veröffentlichung zweier Dokumentationen über die Überlebenden des Holocausts, waren es im Jänner 1999 – nur knapp 5 Jahre nach der Gründung – schon 50.000 Interviews. Um die Jahrtausendwende wurde der erste digitale Zugriff am Simon-Wiesenthal-Center etabliert und der Fokus der Organisation um die Säule der Bildung erweitert. Ab diesem Zeitpunkt wurden auch Schüler:innen und Lehrkräfte aktiv miteinbezogen. Bald darauf wurde eine spezielle Ausbildung für Lehrkräfte entwickelt und

¹⁰⁵ USC Shoah Foundation, The Institute for Visual History and Education, online unter: <<https://sfi.usc.edu/#>> (21.11.2022).

¹⁰⁶ Sieglind Gabriel, Praktikumsbericht: Relais de la Mémoire (Klagenfurt/Wien/Graz, 2022), zur Verfügung gestellt von Emelin Kocagöz.

¹⁰⁷ USC Shoah Foundation, The Shoah Foundation Story, online unter: <<https://sfi.usc.edu/#>> (21.11.2022).

Methoden weitergegeben, wie „visuelle Geschichte“¹⁰⁸, die auch in der Schule, insbesondere jedoch im Geschichte-Unterricht eingesetzt werden kann. Weitere Meilensteine waren anschließend die Verwendung der Interviews im Jüdischen Museum Berlin und im U.S. Holocaust Memorial Museum, die Einbettung der Quellen in universitären Kursen sowie die ab 2015 durchgeführten Interviews zu weiteren Genoziden, wie jenen in Armenien, Ruanda, Nanking, Srebrenica oder an den Rohingya.¹⁰⁹

Bald darauf nahm die Digitalisierung Einzug in dieses Forschungsfeld und die ersten sogenannten *IWalk-Apps* wurden programmiert. Mit der Nutzung dieser Apps ist es möglich, 29 solcher *IWalks* in sieben Ländern und acht Sprachen zu machen. An bestimmten historisch relevanten Orten besteht die Möglichkeit, sich direkt vor Ort Interviews mit jenen Personen anzusehen, die eine historische Verbindung zu ebendiesem Ort haben. So können seit kurzem im Museum zu Oskar Schindlers Emaille-Fabrik solche Videos angesehen werden.¹¹⁰

Ein weiteres Novum bezüglich Zeitzeug:innengesprächen, was die *USC Shoah Foundation* auch zum Vorreiter macht, sind die *Dimensions in Testimony*. „Dimensions in Testimony is an initiative pioneered by USC Shoah Foundation to record and display testimony in a medium that highlights the significance of dialogue among Holocaust survivors and learners, and preserves the ability to do so far into the future“¹¹¹, heißt es seitens der *USC Shoah Foundation*. Ziel ist es also, die Zeitzeug:inneninterviews orts- und zeitunabhängig zu gestalten, gleichzeitig jedoch den Charakter eines echten Gesprächs zu bewahren. Besucher:innen von Museen in Malmö, Genf und in unterschiedlichen Städten der USA haben die Möglichkeit, mit Holocaust-Überlebenden zu sprechen, obwohl sie nicht vor Ort oder vielleicht sogar schon verstorben sind. Mittlerweile ist das mit über 50 verschiedenen Überlebenden möglich.¹¹²

Die Gestaltung einer *Dimension in Testimony* ist ein langwieriges Verfahren, bei dem zunächst die Zeitzeug:innen, die noch imstande dazu sind, vor einem Green-Screen platziert werden. Ein Aufnahmeteam hält anschließend die ungefähr 1000 gestellten Fragen mithilfe einer Sphäre an Kameras fest. Das hat den Vorteil, dass auf der einen Seite jede kleine Bewegung und Emotion

¹⁰⁸ USC Shoah Foundation, About Us, online unter: <<https://sfi.usc.edu/about> (21.11.2022).

¹⁰⁹ USC Shoah Foundation, About Us, online unter: <<https://sfi.usc.edu/about> (21.11.2022).

¹¹⁰ Rob Kuznia, USC Shoah Foundation launches New *IWalk* app, online unter: <<https://sfi.usc.edu/news/2019/04/24836-usc-shoah-foundation-launches-new-iwalk-app>> (21.11.2022).

¹¹¹ USC Shoah Foundation, USC Shoah Foundation Begins Beta Testing of the First German Language Dimensions in Testimony at Deutsches Technikmuseum, online unter: <<https://sfi.usc.edu/news/2020/03/26991-usc-shoah-foundation-begins-beta-testing-first-german-language-dimensions>> (21.11.2022).

¹¹² USC Shoah Foundation, About Us, online unter: <<https://sfi.usc.edu/about> (21.11.2022).

festgehalten werden kann, auf der anderen Seite können in Zukunft 360 Grad Hologramme der Zeitzeug:innen projiziert werden, sobald die Technologie dies zulässt. Die durchschnittliche Dauer einer solchen Produktion beträgt ungefähr fünf Tage.¹¹³ Nach der Aufbereitung des Materials wird es transkribiert, in die Datenbank eingebettet und getestet, bevor anschließend Besucher:innen von Museen Fragen stellen können und Antworten erhalten.¹¹⁴ Mithilfe einer ausgefeilten Spracherkennung werden dann ganz einfache Fragen wie „Wann bist du geboren?“ bis hin zu sehr viel komplexeren Fragen wie „Möchtest du Rache üben?“ in Text umgewandelt, dieser Text wird wiederum durch einen *natural language processor* (NLP, Verarbeitung natürlicher Sprache) in einzelne *strings*, also Wortketten, sortiert. Die Verarbeitung der natürlichen Sprache ist ein Teilbereich von künstlicher Intelligenz und hatte bei der Entwicklung das Ziel, die Kommunikationslücke zwischen Mensch und Computer zu schließen. Anschließend werden die vielen kurzen Videoclips der Zeitzeug:innen, die in einer Datenbank aufliegen und ebenfalls als Text verfügbar gemacht wurden, nach ähnlichen Worten abgesucht. Die Fragen werden schließlich mit jenem Video beantwortet, das die größte inhaltliche Deckung hatte.¹¹⁵

Das besondere an den Zeitzeug:innengesprächen der *USC Shoah Foundation* ist zum einen die Zahl der durchgeführten Interviews, zum anderen die Determiniertheit, mit der die Geschichten der Überlebenden für die Nachwelt aufbewahrt werden.

3.3.2. Mémoire des Déportés et des Résistants d'Europe – Relais de la Mémoire Juniors

Der Verein *Mémoire des Déportés et des Résistants d'Europe* (Erinnerung an die Deportierten und Widerstandskämpfer Europas) wurde 1989 gegründet. Yvette und Abel *Farnoux* sind zwei der Gründungsmitglieder des Vereins, der 12 Jahre später, im Jahr 2001, ebenso den Juniors-Verein hervorbrachte. Weitere Gründungsmitglieder sind beispielsweise Etienne *Raczimov* (Widerstandskämpfer), Mireille *Albrecht* (Widerstandskämpferin), Simone *Veil* (ehem. Präsidentin des Europäischen Parlaments) oder Elie *Wiesel* (Schriftsteller, Friedensnobelpreisträger). Diese – neben vielen weiteren wichtigen Personen – haben sich durch den Verein zum Ziel gesetzt, die Geschehnisse des Zweiten Weltkriegs nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und die nachfolgenden Generationen damit zu konfrontieren.¹¹⁶

¹¹³ New Dimensions in Testimony preserves Holocaust survivors stories as holograms, hochgeladen von: Digital Trends (6.6.2017), <https://www.youtube.com/watch?v=w83pe-0noUU> (11.2.2023).

¹¹⁴ A Closer Look: Dimensions in Testimony | USC Shoah Foundation, hochgeladen von: USC Shoah Foundation (4.8.2016), <https://www.youtube.com/watch?v=Th5xQMROhnA> (11.2.2023).

¹¹⁵ New Dimensions in Testimony preserves Holocaust survivors stories as holograms, hochgeladen von: Digital Trends (6.6.2017), <https://www.youtube.com/watch?v=w83pe-0noUU> (11.2.2023).

¹¹⁶ Mémoire des Déportés et des Résistants d'Europe, Recontres De Printemps. Paris 20-23 Mars 2014.

Die *Juniors* wurden 2001 von Yvette und Abel *Farnoux* gegründet und veranstalten seit 2004 pro Jahr zwei Treffen mit jeweils dem gleichen Thema. Die bisherigen Themen waren unter anderem „Widerstandskämpfe“, „Geteiltes Gedenken“, „Erziehung und Unterricht in Europa/Integration“, „Europäische Werte“, „Andersheit: Der Andere und Ich“, „Kunst und Gedenken“ oder „Die Opfer aber auch die Täter: Leben nach dem Event“.¹¹⁷ Jedes Jahr treffen sich ausgewählte Schüler:innen in einer der Städte der teilnehmenden Schulen und bearbeiten vier Tage lang das Thema auf unterschiedliche Art und Weise. Begleitet werden die Workshops von „Runden Tischen“, an denen Zeitzeug:innengespräche geführt oder mit Expert:innen diskutiert werden kann. Ergänzt wird die restliche Zeit mit anderen Aktivitäten wie Gedenkstätten-, Museums- oder Theaterbesuchen.

Beim Treffen in Marseille wurde im November 2021 das Thema «Vivre et survivre en temps de guerre et de crise», also „Leben und Überleben in Zeiten von Krieg und Krise“ bearbeitet. Dieses bewusst allgemein gehaltene Thema, das zur Zeit des Nationalsozialismus eingeordnet werden kann, lädt dadurch zusätzlich ein, Parallelen zu zeitgeschichtlichen Ereignissen zu ziehen, was das Thema umso relevanter macht.

Nachfolgend werden einige Unterlagen aus dem Jahr 2014 und aktuellere Unterlagen von einem erst kürzlich stattgefundenen Treffen im November 2022 aufbereitet und besprochen. Schon damals gab es das Problem, dass die Zeitzeug:innen zunehmend zu alt waren oder verstorben sind. Eine der Zeitzeuginnen, die mit Schüler:innen gesprochen hätte, Yvette *Baumann*, verfasste deshalb ein zweiseitiges Dokument, in dem sie ihre Lebensgeschichte kurz beschrieb ([siehe Anhang 2](#)).¹¹⁸ Inwiefern dies substituierend eingesetzt werden kann, ist fragwürdig, da es schwierig ist, mittels Text die gleichen Gefühle und Emotionen auszulösen. Sitzt eine reale Person gegenüber, so hat die Geschichte eine ganz andere Bedeutung und Kraft, die durch das Lesen eines Textes nur schwierig die gleichen Ausmaße annehmen kann.

Zudem gab es 2014 weitere Möglichkeiten, sich mit Zeitzeug:innen zu unterhalten. Die Zeitzeug:innen waren größtenteils alt und Dolmetscher:innen wurden eingesetzt, da die Zeitzeug:innen ausschließlich Französisch sprechen konnten. Notizen machen es überdies leichter, sich auch Jahre später noch an die individuellen Geschichten zu erinnern und sich in die Situation zurückzusetzen. Am Beispiel von Notizen zu zwei Zeitzeug:innengesprächen aus dem Jahr 2014 in Paris (siehe [Anhang 3](#)) konnte dies beobachtet werden. Obwohl nur knappe

¹¹⁷ Mémoire des Déportés et des Résistants d'Europe, Recontres De Printemps. Paris 20-23 Mars 2014.

¹¹⁸ Mémoire des Déportés et des Résistants d'Europe, Recontres De Printemps. Paris 20-23 Mars 2014.

Notizen aufgeschrieben wurden, reicht oft der Name und ein Schlagwort aus, um die Verbindung zu der Person wieder ins eigene Gedächtnis zu rufen. Diese kurzen Einblicke haben oft schon eine große Wirkung, die sich auch Jahre später noch erkennen lässt. Schüler:innen profitieren sehr davon, sich mit Zeitzeug:innen über bestimmte Rahmenthemen oder Ereignisse, von denen sie schon einmal gehört haben, zu unterhalten und Erinnerungen aus erster Hand erzählt zu bekommen.

Das Einzigartige an den *Relais de la Mémoire Juniors* ist, dass Schüler:innen Konfrontation erleben – Konfrontation mit unangenehmen Wahrheiten, die Mitmenschen erfahren haben. Es ist nicht möglich, diese Tatsachen zu leugnen, weshalb sie angesprochen werden müssen und das Stellen von Fragen forciert wird. Der internationale Aspekt macht das Projekt interessanter für Schüler:innen, da auch die unterschiedlichen Wahrnehmungen der beteiligten Betreuer:innen und Schüler:innen aus verschiedenen Ländern miteinbezogen werden. Wie sehen Brit:innen gewisse Aspekte anders als beispielsweise Österreicher:innen oder Deutsche? Gibt es Unterschiede? Diese Fragen können zwischen den Schüler:innen behandelt werden und so das Geschichtsbewusstsein und das Bewusstsein der Verbrechen des Nationalsozialismus gestärkt werden.

3.4. Wirkungsmacht von Zeitzeug:innengesprächen: Auswirkung auf Erfahrungen von Zeitzeug:innen über den Zweiten Weltkrieg

Basierend auf den in [Kapitel 3.1](#) angeführten Anforderungen an Zeitzeug:inneninterviews sollen als erster praktischer Teil der vorliegenden Masterarbeit Interviews mit überlebenden Zwangsarbeiter:innen aus den ehemaligen Reichswerken Hermann Göring AG Linz, heute VOEST, über die Arbeit und die Erlebnisse dort analysiert werden. Mithilfe des Buches „NS-Zwangsarbeit - Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945, Bd. 2: Zwangsarbeit – Sklavenarbeit in den Reichswerken Hermann Göring am Standort Linz“ von Karl *Fallend* in Kombination mit einigen Transkripten der Interviews, konnte Zugriff auf die individuellen Geschichten erlangt werden. Erweitert wurden die Informationen durch einen Besuch im Zeitgeschichte Museum der VOEST Linz, welches die nationalsozialistische Vergangenheit des Unternehmens aufarbeitet und als Dauerausstellung, mit wechselnden Schwerpunkt-Ausstellungen, gratis besucht werden kann.

3.4.1. Zur Geschichte der Hermann Göring AG Linz

Der Bau der ehemaligen Reichswerke Hermann Göring AG Linz begann 1938. Ab 1941 startete die schrittweise Inbetriebnahme. Neben der Funktion als Instrument zur Machtdemonstration

waren die Reichswerke Hermann Göring ein wesentlicher Bestandteil für die Rüstungsindustrie für den Krieg. Während der Anfangsjahre wurden die ersten Zwangsarbeiter:innen aus über 30 Nationen gezwungen, dort ihre Arbeit zu verrichten. Diese Menschen mussten unfreiwillig und unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen das heute international agierende und erfolgreiche Unternehmen aufbauen.¹¹⁹ Der sogenannte „Heimatgau des Führers“¹²⁰ hatte seit Beginn der Bauarbeiten eine Sonderstellung. Sehr bald nach dem Anschluss wurden die ersten industriellen, baulichen und rüstungswirtschaftlichen Maßnahmen getroffen, die sich durch Vertreibung, Zwangsarbeit und sogenannte „Vernichtung durch Arbeit“¹²¹ weiter fortsetzten. Oberösterreich und insbesondere Linz als Heimat von Adolf Hitler wurden inszeniert und ausgeschlachtet, Linz sogar als „Gründungsstadt des Großdeutschen Reiches“ zelebriert.¹²²

Durch den Anschluss wurde klar, dass die damit einhergehenden geopolitischen Veränderungen genutzt werden müssen. Linz als eine der fünf „Führerstädte“¹²³ sollte Hitlers Plänen nach ein „kriegswirtschaftlich und industriell bedeutender Standort“¹²⁴ werden. Die Lage, die vor allem für Neuansiedlungen von beispielsweise der Wehrmacht attraktiv schien, zeitgleich aber vor Fliegerangriffen schützte und die Umsetzung der versprochenen Verbesserungen der Infrastruktur, sollten Linz zu einer „Kulturhauptstadt“ Europas machen. Der erste Schritt hierzu war, die Wirtschaft durch die Hermann Göring Werke zu stärken.

Die Planung der Hermann Göring Werke AG Linz begann im Jahr 1937, als Paul Pleiger und Herman Göring großes Interesse an den Erzvorkommen in Österreich und insbesondere an der schon vorhandenen Industrie, insbesondere der „Alpine Montangesellschaft“, äußerten.¹²⁵ Diese wurde ab 1938 in die Hermann Göring Werke AG integrier, nachdem sie seit 1881 autonom agierte.¹²⁶ Die Planung der Erbauung des Standorts Linz erwies sich als kompliziert da Hitler justament auf den Standort nahe der Stadt beharrte, während die Einwände der involvierten

¹¹⁹ Christa Kochendörfer, Einführung und Motivation, online unter: <https://www.voestalpine.com/zeitgeschichte/Museum/Einfuehrung-und-Motivation> (27.11.2022).

¹²⁰ Michael John, Zwangsarbeit und NS-Industriepolitik am Standort Linz, in: Christian Gonsa, Gabriella Hauch, Michael John, Josef Moser, Bertrand Perz, Oliver Rathkolb (Hg.), Michaela C. Schober, NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945, Bd. 1: Zwangsarbeit – Sklavenarbeit. Politik-, sozial- und wirtschaftshistorische Studien (Wien/Köln/Weimar 2001), 23.

¹²¹ John, Zwangsarbeit und NS- Industriepolitik am Standort Linz, 23-24.

¹²² John, Zwangsarbeit und NS- Industriepolitik am Standort Linz, 23-24.

¹²³ John, Zwangsarbeit und NS- Industriepolitik am Standort Linz, 25.

¹²⁴ John, Zwangsarbeit und NS- Industriepolitik am Standort Linz, 25.

¹²⁵ John, Zwangsarbeit und NS- Industriepolitik am Standort Linz, 35.

¹²⁶ Franz Mathis, Big Business in Österreich. Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen, Verlag für Geschichte und Politik (Wien 1987), 23.

Stadtplaner bezüglich zu viel Rauch, Abgasen und Gerüchen aufgrund der Ostwinde im Stromtal der Donau keine Beachtung fanden. Zudem würde das neue Werk die natürliche Ausdehnung der Stadt Richtung Donau, aus städtebaulicher Sicht ein durchaus wichtiges Gebiet, blockieren. Adolf Hitler merkte bei einem späteren Besuch der Werke an: „Ich bin doch sehr froh, daß ich mich für diesen Plan entschieden habe, weil ich immer wollte, daß das Hüttenwerk das wirtschaftliche Rückgrat der Stadt Linz werde.“¹²⁷

Konkret zum Stahlwerk weiß man, dass die zirka 4.500 Bewohner:innen des Ortsteils St. Peter-Zizlau umgesiedelt und in neuen Siedlungen untergebracht wurden. „Die Hermann-Göring-Werke leiteten rasch die erforderlichen Enteignungsverfahren ein“, liest man heute. Dies geschah so rasch, dass die Bewohner:innen nicht informiert wurden und überraschend umsiedeln mussten, um Platz für die Industrie, die Zwangsarbeiter:innen und das Leid zu schaffen, das kurze Zeit später dort herrschen sollte.¹²⁸

An dieser Stelle soll die Definition von Zwangsarbeit ein Stück weit abgesteckt werden. So wie es Michael *John*, Bertrand *Perz* oder Ulrich *Herbert* machen, wird auch in diesem Kontext der Zwang der Zwangsarbeit als „außerökonomische[r] Zwang zur Arbeit“ gesehen. Anstellungen, die deutschen Staatsangehörigen vorübergehend zugewiesen, jedoch in keiner Weise so lebensverachtend waren, können damit ausgeklammert werden.¹²⁹ Aufgrund des offiziellen Kriegsbeginns und dem damit einhergehenden Einzug einer großen Anzahl an Männern für die Front, herrschte in weiterer Folge ein massiver Arbeitskräftemangel, dem auf verschiedene Arten, primär jedoch mit Zwangsarbeit, entgegengehalten wurde. Zunächst gab es noch Freiwillige aus Polen und Italien, die arbeitssuchend waren, bald schon wurden diese aber von Kriegsgefangenen abgelöst und die Lage wurde immer prekärer.

Die Anzahl der „ausländischen“ Arbeiter:innen schwankte zwischen 60 Prozent und 70 Prozent, neben ihnen wurden Fremdarbeiter:innen und zuletzt auch Kriegsgefangene zusätzlich zur Arbeit eingesetzt. In Linz I und Linz III, den Konzentrationslagern der Werke, Nebenlager des Konzentrationslagers Mauthausen, wurden jene Insassen untergebracht, die tage- oder wochenweise zur Schlacke-Verarbeitung, später auch für Aufräumarbeiten eingesetzt wurden. Die Häftlinge wurden nicht als Individuen gesehen, wie das bei den Fremd- oder Zwangsarbeiter:innen der Fall war, sie waren reines Subjekt zwischen den Reichswerken Hermann Göring AG und der SS. Getrennt von den anderen Arbeitskräften, unterdrückt und

¹²⁷ *John*, Zwangsarbeit und NS- Industriepolitik am Standort Linz, 35.

¹²⁸ *John*, Zwangsarbeit und NS- Industriepolitik am Standort Linz, 36.

¹²⁹ *John*, Zwangsarbeit und NS- Industriepolitik am Standort Linz, 46.

misshandelt wurden sie zu Beginn sogar von eigenen Wachmannschaften der SS überblickt. Später wurden Vorarbeiter, Capos oder der Werkschutz ebenso zur Überwachung eingeteilt.¹³⁰ Auch Zwangsarbeiter:innen wurden als Bestrafung bei angeblicher Sabotage oder Zuspätkommen in Arbeitslager gebracht, die im Normalfall keinen großen Unterschied zum Konzentrationslager aufwiesen. Bei der Rückkehr in die Zwangsarbeiter:innenlager, sofern das Arbeitslager überlebt wurde, waren die Arbeiter:innen oft schwer traumatisiert und nicht wiederzuerkennen.¹³¹

Jegliche Formen von Zwangsarbeit in den Hermann Göring Werken AG Linz waren menschenunwürdig. Die heutige VOEST erhielt seit den ersten Aufarbeitungsversuchen immer wieder Anfragen von ehemaligen Häftlingen und Insass:innen. Nachkommen von ehemaligen Insass:innen melden sich bis heute bei dem Unternehmen, wie Christa Kochendörfer, Verantwortliche für das Zeitgeschichtemuseum der VOEST, mündlich berichtete. Die VOEST erkannte die Wichtigkeit und vor allem den Respekt, der dahintersteckt, und arbeitete die eigene Historie auf. In Form eines Museums, dessen Eintritt kostenlos ist, sind diese Bemühungen öffentlich einsehbar. Auf der Webseite heißt es hierzu:

„Einen Schritt voraus“ zu sein ist Leitspruch und Philosophie der voest Alpine. Mit diesem Museum wirft der Konzern den Blick zurück – in die eigene Geschichte. Und ergründet achtsam und umfangreich das dunkle Kapitel der Anfangsjahre. Die voest Alpine tut das in der Verantwortung der eigenen Geschichte und im Bewusstsein, dass nur, wer sich der Vergangenheit stellt, auch in die Zukunft blicken kann.“

132

Obwohl die VOEST ihre Vergangenheit aufarbeiten hat lassen und ein Museum erbauen ließ, steht die Frage nach der Erinnerungskultur deutlich im Raum. Am Gelände stehen weiterhin diverse NS-Gebäude und Luftschutztürme; an die Gräueltaten, die sich am Gelände selbst zutragen, erinnert allerdings nur ein kleiner Gedenkstein, der jedoch nicht für die Öffentlichkeit zugänglich platziert wurde. Untenstehend (Abb. 1) sind zwei Karten ersichtlich. Die eine zeigt das Werksgelände im Jahr 2001. Das etwas hellere Rechteck zeigt jenes Gebiet des Werksgeländes, das auch auf der historischen Karte aus dem Jahr 1943 ersichtlich ist, jedoch

¹³⁰ John, Zwangsarbeit und NS- Industriepolitik am Standort Linz, 86.

¹³¹ Oral History Interview mit Frantisek Matejka, 18. Februar 1999, Budweis; Interviewer: Karl Fallend; Kassetten im Besitz von: unbekannt; Transkription teilweise im Besitz von Karl Fallend, Rienößlgasse 4/3, 1040 Wien, sonst unbekannt, 9.

¹³² Christa Kochendörfer, Einführung und Motivation, online unter: <<https://www.voestalpine.com/zeitgeschichte/Museum/Einfuehrung-und-Motivation>> (27.11.2022).

detaillierter. Die Komplexe sind im Grunde die gleichen, lediglich die Funktionen der einzelnen Gebäude veränderten sich und wurden modernisiert sowie um einige Gebäude, medizinischen Zentren und Sportplätze erweitert.

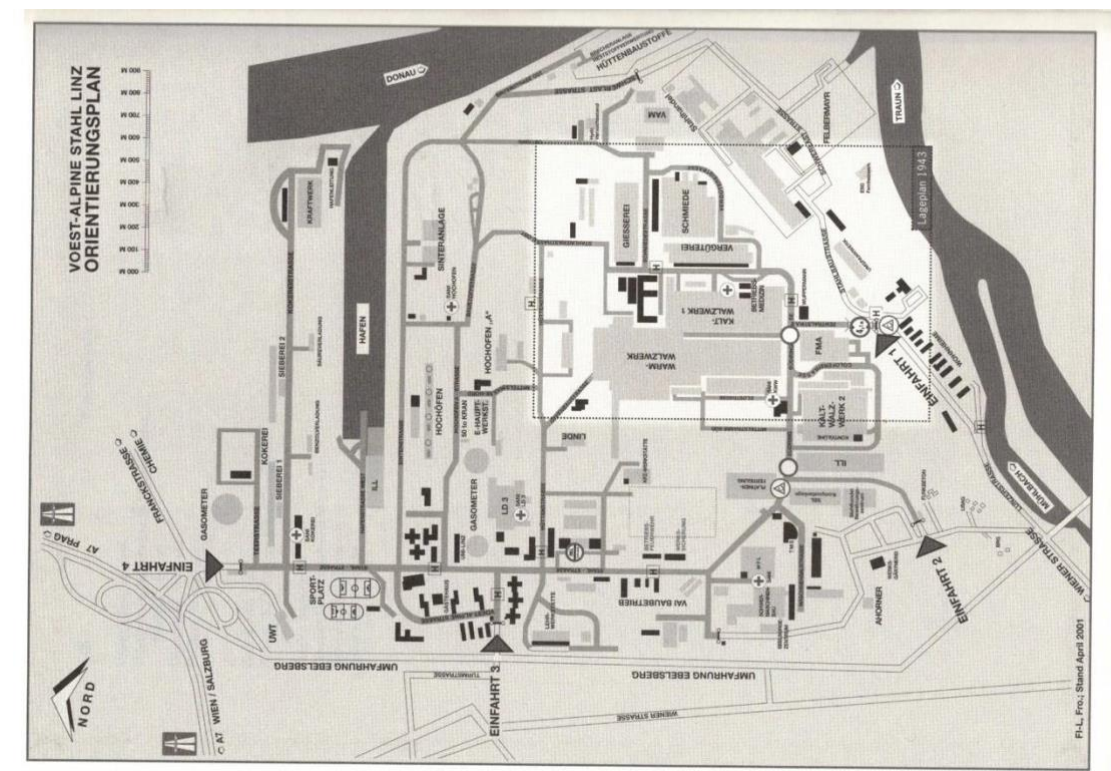
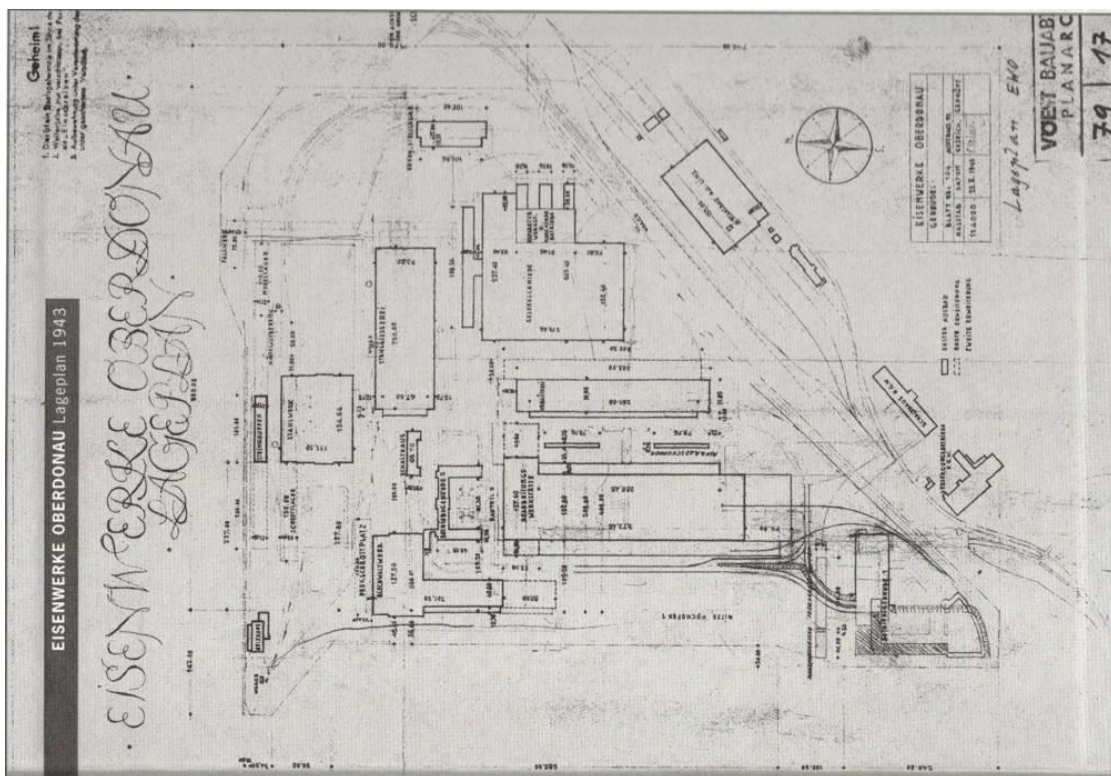


Abbildung 1: Karten Werksgelände 2001 und 1943 (Quelle: Fallend, S. 358-359)



Nicht ersichtlich auf der historischen Karte sind die Lager Linz I und Linz III, in denen sich die Baracken für die KZ-Häftlinge und die Zwangsarbeiter:innen befanden. Allerdings sind auf der Karte aus 2001 nördlich des Mühlbachs (unter der Beschriftung „EINFAHRT 1“) Wohnheime eingezeichnet. Diese befinden sich an der gleichen Stelle, an der die Baracken des Lagers Linz III standen. Zum Vergleich kann anschließend eine weitere Karte (Abb. 2) analysiert werden, in der zusätzlich die Lager eingezeichnet sind. Das Lager Linz I wurde während der Bombenangriffe im Juli 1944 fast vollkommen zerstört. Das Lager Linz III war ein regelmäßiges Überflutungsgebiet – sobald es einmal mehr regnete, sollte die Traun über die Ufer treten. Hier wurden ab Mai 1944 neben italienischen Militärinternierten auch KZ-Häftlinge aus Mauthausen als Vorkommando zur Erweiterung der Baracken untergebracht.¹³³ Die ständig herrschende Feuchtigkeit trug zu den maroden Zuständen der Baracken bei, obwohl diese als Pfahlbauten konstruiert wurden. Trotzdem die Wege wie Brücken funktionierten, war die Beschaffenheit der Wege und Hütten sehr schlecht.¹³⁴

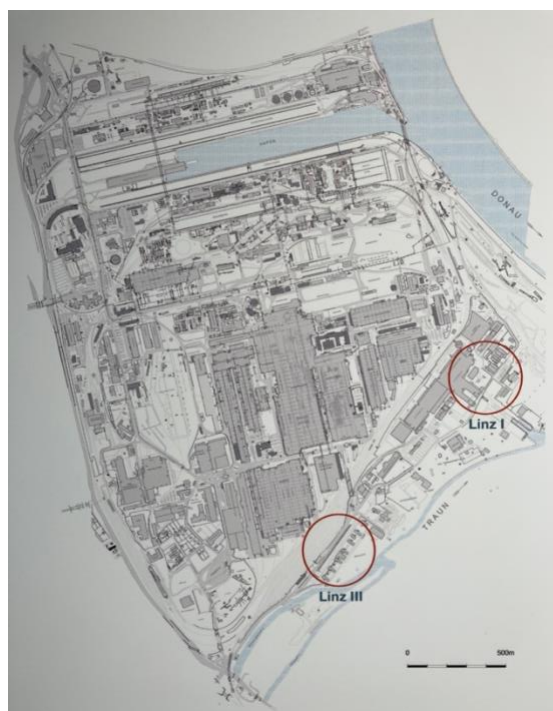


Abbildung 2: Karte inkl. Linz I und Linz III
(Quelle: zeitgeschichtemuseum VOEST, Linz 2023)

¹³³ Mauthausen Guides, KZ-Außenlager Linz III, online unter: <<https://www.mauthausen-guides.at/aussenlager/kz-aussenlager-linz-iii#main>> (5.3.2023).

¹³⁴ Karl *Fallend*, Das Privileg als Teils des Repressionssystems, In: Karl *Fallend*, Oliver *Rathkolb* (Hg.), NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945, Bd. 2: Zwangsarbeit – Sklavenarbeit in den Reichswerken Hermann Göring am Standort Linz. (Auto-)Biographische Einsichten (Wien/Köln/Weimar 2001), 86-108.

Aufgrund der Komplexität und Vielschichtigkeit der Thematik, gekoppelt mit der Erschwernis, historische Dokumente und Quellen aufzutreiben und zusätzlich Zeitzeug:innen zu finden, die über die Zeit in den Hermann Göring Werken Standort Linz sprechen wollen und können, ist bis heute nicht alles zur NS-Vergangenheit der voestalpine geklärt. Die Zeitzeug:innen werden immer weniger, was auch in Karl *Fallends* Ausführungen öfter erwähnt wird. Das zunehmende Alter sowie damit einhergehende Krankheit und Schwäche, erschweren die Aufgabe der Historiker:innen, Zeitzeug:innengespräche über den Zweiten Weltkrieg zu führen: „Das Alter lässt Erfahrungen aus dem Holocaust wieder lebendig werden, und in der Einsamkeit von heute fühlt man den Schmerz von gestern wieder; körperliche Beschwerden, wie sie bei fortschreitendem Alter nicht ungewöhnlich sind, können alte Ängste relativieren (...)“.¹³⁵ Oftmals tauchen mit dem Älterwerden die traumatischen Sequenzen wieder klarer in den betroffenen Personen auf, da der aktuelle Zustand des Körpers jenem von damals immer ähnlicher wird.

3.4.2. Auswirkung von Zeitzeug:innengesprächen auf Zeitzeug:innen

Zeitzeug:inneninterviews können sich durch diverse Einflüsse, in unterschiedlichste Richtungen entwickeln. Diverse Ablaufpunkte, wie Kontaktaufnahme, Vorbereitung, Durchführung, gemeinsame Nachbereitung und Veröffentlichung, können die Zeitzeug:innen stark prägen. Als Historiker:in muss man in der Vorbereitung und Durchführung ein Gespür dafür haben, wie weit es möglich ist zu gehen, nicht zu viel nachzufragen und die richtige Balance zwischen dem Erreichen des gesetzten Ziels, dem persönlichen Interesse und den Grenzen der Narrator:innen zu finden.

Die Effekte beziehungsweise Auswirkungen von Zeitzeug:inneninterviews können sich in Personen unterschiedlich manifestieren. Die Narrator:innen werden mit der Anfrage auf ein Interview erneut mit ihrer Vergangenheit konfrontiert, unabhängig davon, ob bekannt ist, inwiefern diese aufgearbeitet wurde. Empfindungen und Emotionen werden ausgelöst, Erwartungen etablieren sich. Karl *Fallend* beschreibt beispielsweise eine Frau, die den Holocaust überlebte und als Zeitzeugin fungieren sollte. Sie war durchaus aufgeregt, kaufte sich sogar ein neues Kleid für das Interview, das auch als Video mitgeschnitten werden sollte. Als sie das Aufnahmeteam in ihren privaten Wohnräumen empfing, wurde sie gebeten, sich umzuziehen, da die Farbe des Kleides im Film „nicht gut komme“. Sie erzählte ihr Leben dreimal, und dreimal

¹³⁵ Karl *Fallend*, Sklavenarbeit, In: Karl *Fallend*, Oliver *Rathkolb* (Hg.), NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945, Bd. 2: Zwangsarbeit – Sklavenarbeit in den Reichswerken Hermann Göring am Standort Linz. (Auto-)Biographische Einsichten (Wien/Köln/Weimar 2001), 236.

wurden andere Leben daraus gemacht.¹³⁶ Anhand dieses kurzen Beispiels soll verdeutlicht werden, dass die moderne *Oral History*, wie sie momentan durchgeführt wird, oft vergisst, dass die Geschichten von Menschen erzählt werden – Menschen, die litten und die Schmerz empfanden. Die Art und Weise, wie mit Zeitzeug:innen umgegangen wird, ist ausschlaggebend für die Qualität des Interviews und in weiterer Folge die Bereitschaft der Zeitzeug:innen, ihre Geschichte weiterhin zu teilen. Rücksichtnahme und Respekt sind in diesem Kontext also die Devise, auf die viele Historiker:innen vergessen zu scheinen. Es sollte nicht nur darum gehen, die Geschichte konservieren zu können, sondern primär um den Menschen hinter der Geschichte. Die Erlebnisse dürfen nicht zu anonymisierten Erzählungen werden.

Die eigene Rolle und Wahrnehmung in einem Zeitzeug:inneninterview stellen einen weiteren wichtigen Faktor dar. Insbesondere in der Thematik rund um den Nationalsozialismus sollte man als deutsche:r oder österreichische:r Staatsbürger:in achtsam sein und stets offen über das Vorhaben und die Ziele sprechen, da es sonst zu Missverständnissen zwischen Überlebenden und Historiker:innen kommen könnte, die wiederum die Qualität des Interviews und die Ergebnisse stark beeinflussen könnten.¹³⁷

3.4.3. Zeitzeug:innengespräche mit ehemaligen Zwangsarbeiter:innen am Standort Linz der Hermann Göring AG Berlin

Karl *Fallend* beschäftigte sich mit den individuellen und persönlichen Geschichten der ehemaligen Zwangsarbeiter:innen der Hermann Göring Werke AG Linz. Nach der Publizierung des Inserats über die Suche nach Zeitzeug:innen in der werksinternen Mitarbeiter:innenzeitung und in den „Oberösterreichischen Nachrichten“ meldeten sich aus acht Ländern 148 Personen, von denen 72 geantwortet wurde und insgesamt 37 Gespräche über einen Zeitraum von zwei Jahren geführt wurden. Hierzu sei jedoch erwähnt, dass sich über die Mitarbeiter:innenzeitung keine Kontakte finden ließen, sondern primär über die „Oberösterreichischen Nachrichten“ beziehungsweise über den Geschichte Club-VOEST. *Fallend* beschreibt die stattgefundenen Gespräche als durchaus „intensiv“¹³⁸ und ging wie folgt vor: Die meisten Kontaktaufnahmen fanden über Briefe statt, nur zwei Gespräche ergaben sich spontan. Einige Kontakte zu möglichen Zeitzeug:innen konnten über Kolleg:innen und andere Interessensverbände aufgebaut

¹³⁶ Karl *Fallend*, Einleitung und methodische Bemerkungen, In: Karl *Fallend*, Oliver *Rathkolb* (Hg.), NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945, Bd. 2: Zwangsarbeit – Sklavenarbeit in den Reichswerken Hermann Göring am Standort Linz. (Auto-)Biographische Einsichten (Wien/Köln/Weimar 2001), 8.

¹³⁷ *Fallend*, Einleitung und methodische Bemerkungen, 9.

¹³⁸ *Fallend*, Einleitung und methodische Bemerkungen, 10.

werden. Die formale Vorgangsweise war anschließend stets einheitlich gestaltet. Bevor das Interview begann, wurde das grundsätzliche Vorhaben erklärt und die Erlaubnis eingeholt, das Gespräch auf Tonband aufzeichnen zu dürfen. Dies erfolgte mit der Zusatzinformation, dass das Transkript später zugesandt werden würde, um von den Zeitzeug:innen bearbeitet werden zu können. Erst nach der Freigabe durch die Zeitzeug:innen wurden die Inhalte verwendet, was impliziert, dass einige Interviews nicht verwendet werden konnten, da die Zeitzeug:innen die überarbeitete Version nicht retournierten. Auch die Möglichkeit auf Anonymisierung bestand, so wie es im Leitfaden der *Oral History Association* (siehe [Kapitel 3.1](#)) empfohlen wird. Da die Interviews nicht alle in deutscher Sprache durchgeführt werden konnten, wurden Dolmetscher:innen hinzugezogen. Die Erfahrungen hierzu werden so beschrieben, dass die Gespräche zu zweit oft harmonischer abliefen als jene, in denen eine Dreieckskonstellations mit Dolmetscher:innen existierte. Auch die Dauer der Interviews war sehr unterschiedlich und reichte von knapp einer Stunde bis 16 Stunden, auf mehrere Tage verteilt. Als spezielle Hürde wurden Gespräche wahrgenommen, die mit einem persönlichen Schuldempfinden untermauert waren, aber auch jene, in denen wenig Reue oder Einsicht vermittelt wurde, waren oft belastend. Vor den Interviews wurde zwar ein grob gestalteter Fragenkatalog zugesandt, eine konkrete Struktur gab es dennoch nicht. Lediglich einige Kernthemen sollten jedenfalls angesprochen werden: Die Jahre in Linz, der familiäre Hintergrund, die Unterbrechung des normalen und geplanten Lebens und die Jahre nach dem Krieg waren Lebensabschnitte, die unbedingt zumindest kurz besprochen werden sollten. Welche Themen wie intensiv besprochen werden, war von den Gesprächspartner:innen abhängig. Zwischenfragen wurden nur gestellt, um nachzuhaken oder das Gespräch weiterführen zu können.¹³⁹

Die Zeitzeug:innen, die im Zuge des Forschungsprojekts interviewt wurden, hatten unterschiedliche Leben gelebt – vor dem Krieg und nach dem Krieg. Manche waren als Zwangsarbeiter:innen in den Hermann Göring Werken angestellt, andere arbeiteten in der Administration, wieder andere im Lazarett. *Fallend* führte im vorliegenden Buch Welten zusammen, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Während manche Vorteile aus der vorhandenen Anstellung schlagen konnten, wurden andere täglich daran erinnert, dass sie für die Nationalsozialist:innen Untermenschen waren, die es eigentlich nicht verdient hätten, in den Hermann Göring Werken zu arbeiten und am besten gleich „vernichtet“ werden sollten.¹⁴⁰

¹³⁹ *Fallend*, Einleitung und methodische Bemerkungen, 11-12.

¹⁴⁰ *Fallend*, Einleitung und methodische Bemerkungen, 13.

Die Schicksale der Zwangsarbeiter:innen werden oft geschmälert, gar verglichen zu jenen der Häftlinge aus Konzentrationslagern. So sollte keinesfalls gedacht werden; Traumata zu vergleichen ist eine „Unmöglichkeit“, wie auch Hans *Keilson* in seinen Forschungen aufzeigt.

Bei traumatischen Erlebnissen ist nicht immer ein punktuelles Ereignis verantwortlich dafür, dass Trauma entsteht, oft setzt es sich „kumulativ durch unterschiedliche traumatische Sequenzen“¹⁴¹ zusammen. Dieses Muster lässt sich ebenso bei den meisten Zeitzeug:innen, mit denen Karl *Fallend* sprach, feststellen, insbesondere bei jenen, die nach dem Zweiten Weltkrieg zurück in ihre Heimat im Osten Europas gingen. Die Sowjetunion, die jene Länder, die sie von den deutschen Truppen „befreiten“, in das Staatenbündnis eingliederte, nahm auch die Zwangsarbeiter:innen wieder in ihrer alten Heimat auf, allerdings wurden diese mit zusätzlichen Hürden konfrontiert. Obwohl die Arbeit in den Hermann Göring Werken Linz nicht auf Freiwilligkeit basierte, wurden die meisten bei ihrer Rückkehr als Verräter:innen dargestellt und wahrgenommen. Einige mussten zum Militärdienst, andere fanden sich erneut in Gefangenschaft wieder. „Die Jahre 1943-1945 als Zwangsarbeiterin im nationalsozialistischen Deutschland, die nach der Rückkehr in die Heimat mit dem Vorwurf der Kollaboration belegt wurden, waren kränkende Erfahrungen, die deshalb besser jahrzehntelang verschwiegen wurden und nicht mehr zur Erinnerung konnten oder wollten.“¹⁴² Als Kollaborateure wurden die traumatischen Erfahrungen der Zwangsarbeit abgelöst von den traumatischen Erfahrungen in der Sowjetunion. Die Ukrainer:innen traf ein besonders schweres Los.¹⁴³

Exkurs Ukraine

Im Zuge des weiteren Vorstoßes der deutschen Truppen in Richtung Osten wurden die Bewohner:innen der jeweiligen Länder Opfer der nationalsozialistischen Methoden und Arbeitspolitik. Die deportierten und zur Arbeit gezwungenen Menschen mussten die Aufschrift „OST“, bezeichnend für Ostarbeiter:innen, tragen. 1943 waren es insgesamt 28.420 Personen¹⁴⁴, die aus der Sowjetunion in die Werke verschleppt wurden. Wie viele davon Ukrainer:innen

¹⁴¹ Karl *Fallend*, Aus dem Lohnbüro der Eisenwerke Oberdonau, In: Karl *Fallend*, Oliver *Rathkolb* (Hg.), NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945, Bd. 2: Zwangsarbeit – Sklavenarbeit in den Reichswerken Hermann Göring am Standort Linz. (Auto-)Biographische Einsichten (Wien/Köln/Weimar 2001), 54.

¹⁴² Karl *Fallend*, „Wir wurden für Verräter gehalten“, In: Karl *Fallend*, Oliver *Rathkolb* (Hg.), NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945, Bd. 2: Zwangsarbeit – Sklavenarbeit in den Reichswerken Hermann Göring am Standort Linz. (Auto-)Biographische Einsichten (Wien/Köln/Weimar 2001), 146.

¹⁴³ *Fallend*, „Wir wurden für Verräter gehalten“, 146.

¹⁴⁴ *John*, Zwangsarbeit und NS- Industriepolitik am Standort Linz, 65.

waren, lässt sich nicht sagen. Viele kehrten nach Ende des Zweiten Weltkriegs in die Ukraine zurück, wo sie erneute Schicksalsschläge unter der sowjetischen Herrschaft ertragen mussten. Einige wurden für die sowjetische Armee rekrutiert, andere wurden erneut verhaftet oder nach Sibirien deportiert.¹⁴⁵ *Fallend* beschreibt die Situation der ukrainischen Gesprächspartner:innen mit folgenden Worten: „Alle meine GesprächspartnerInnen waren nach ihrer Rückkehr in die Heimat wegen ihres Zwangsarbeitsinsatzes solchen Repressionen und Verleumdungen ausgesetzt. Sie bilden keine Ausnahmen, sondern die Regel.“¹⁴⁶ Unter Repressionen und Verleumdungen versteht man jene Schikanen der Sowjetarmee, die die „OST“-Arbeiter:innen nach der Niederlage des Deutschen Reiches ertragen mussten. Sie alle wurden als Kollaborateur:innen betrachtet. Jene, die nicht deportiert oder ins Gefängnis gebracht wurden, hatten aufgrund von Gesprächen mit dem Geheimdienst keine Aufstiegschancen mehr.

Die Nachkriegszeit war erneut geprägt von traumatischen Erlebnissen – entweder durch militärische Einsätze in neuen, sowjetischen Ländern, so wie es bei Dr. Oledij Petrowitsch Derid der Fall war, oder durch weitere persönliche Schicksalsschläge. Dr. Derid wurde nahe Charkiw (Anm.: russisch Charkow) geboren und wuchs dort auf. Mit 16 Jahren wurde er als Zwangsarbeiter nach Linz in die Hermann Göring Werke deportiert. Danach musste er Moldawien für die Sowjetarmee belagern und blieb nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Unabhängigkeit Moldawiens im Jahr 1991 dort.¹⁴⁷ Dr. Derid selbst äußerte Schuldgefühle den Moldawier:innen gegenüber: „Dieses große Rußland hat dieses kleine Land vereinnahmt.“¹⁴⁸ Seit Februar 2022 versucht Russland erneut ein Land zu erobern.

“Die traumatischen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit sowie die aktuelle Lebenssituation überschwemmten die historischen Erlebnisse (...)“¹⁴⁹, schreibt *Fallend* über die im Jahr 2001 vorherrschende Situation. Konkret geht es um die wirtschaftliche Lage der Ukraine, die sich seit dem Zerfall der Sowjetunion negativ entwickelte. Die jüngere Generation kann es sich nicht erlauben, über Zukunftsträume nachzudenken, während es die ältere Generation nicht schafft, die ferne Vergangenheit aufzuarbeiten. Regelmäßig kommen neue traumatische Sequenzen dazu, die

¹⁴⁵ *Fallend*, „Wir wurden für Verräter gehalten“, 146.

¹⁴⁶ *Fallend*, „Wir wurden für Verräter gehalten“, 126.

¹⁴⁷ Karl *Fallend*, Dr. Oledij Petrowitsch Derid, In: Karl *Fallend*, Oliver *Rathkolb* (Hg.), NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945, Bd. 2: Zwangsarbeit – Sklavenarbeit in den Reichswerken Hermann Göring am Standort Linz. (Auto-)Biographische Einsichten (Wien/Köln/Weimar 2001), 178-180.

¹⁴⁸ *Fallend*, Dr. Oledij Petrowitsch Derid, 180.

¹⁴⁹ *Fallend*, „Wir wurden für Verräter gehalten“, 145.

es generationenübergreifend erschweren, die Geschichte und die Erlebnisse zu verarbeiten.¹⁵⁰ „Im Gegensatz zu anderen Verfolgten des Naziregimes und auch des stalinistischen Terrors, fanden die ehemaligen ZwangsarbeiterInnen keinen sozialen Ort, um ihrer Geschichte eine heldenhafte Seite abzugewinnen. Ihre traumatische Erfahrung lag in der Verschleppung, Entwürdigung, Entbehrung und Eintönigkeit einer schweren Arbeit — im Feindesland.“¹⁵¹ Dort, wo ihnen das Recht auf ein normales Leben genommen wurde, lag nun die Hürde zur Aufarbeitung. Dass sich die Ukraine seit der Loslösung von Russland nie erholen konnte, zeigen diverse wirtschaftliche Berichte. Die wirtschaftlichen Krisen der Ukraine wurden im Frühjahr 2022 von einem erneuten Krieg abgelöst. Russland überfiel die Ukraine am 24. Februar 2022 und löste somit eine Auseinandersetzung aus, die weltweit Einfluss haben soll.

Die „jüngste Vergangenheit“ ist nicht mehr die, die heute gilt. Daher sollte auch die Thematik rund um Traumatisierung, Verarbeitung von traumatischen Erlebnissen und Re-Traumatisierung insbesondere im Kontext der ukrainischen Zwangsarbeiter:innen und deren Nachkommen kritischer betrachtet werden. Der Nationalsozialismus wurde vom Stalinismus und der Sowjetunion abgelöst, die wiederum von einer prekären wirtschaftlichen Lage und nun erneut von Krieg ersetzt wurden. „Als 1953 Stalin gestorben ist [sic!] wurde das Leben leichter“¹⁵², allerdings hielt dieser leichte Moment nicht lange an. Wie lange der momentan herrschende Krieg in der Ukraine noch andauern wird, können laut aktuellen Berichten selbst die Kriegsstrateg:innen schwer einschätzen. Fest steht, dass seit Jahrzehnten ukrainische Generationen traumatisiert und re-traumatisiert werden, ohne, dass es einen sicheren und respektvollen Ort gibt, an dem über das Geschehene gesprochen werden kann.¹⁵³

Ende des Exkurses

Die Zeitzeug:innen der Hermann Göring Werke AG Linz führten nach der Befreiung unterschiedlichste Lebenswege. Da sie nicht alle als Zwangsarbeiter:innen in den Werken arbeiteten, blieben jene, die in Österreich geboren und aufgewachsen sind, auch in Österreich. Die Ukrainer:innen hatten mit strukturellen gesellschaftlichen Schikanen zu kämpfen und jene aus Tschechien oder Polen gingen oftmals wieder zurück, wo sie sich mit dem Schock einer zerstörten Heimat befassen mussten und wieder versuchten, Fuß zu fassen.

¹⁵⁰ Fallend, „Wir wurden für Verräter gehalten“, 146.

¹⁵¹ Fallend, „Wir wurden für Verräter gehalten“, 147.

¹⁵² Fallend, „Wir wurden für Verräter gehalten“, 145.

¹⁵³ Fallend, „Wir wurden für Verräter gehalten“, 147.

Da es den Rahmen der vorliegenden Arbeit bei weitem überschreiten würde, nun auf jedes der 37 durchgeführten Zeitzeug:innengespräche einzugehen, werden folgend sechs Gespräche analysiert, die durchaus Thematiken ansprechen, die bereits Erwähnung fanden. Neue Blickpunkte werden angenommen, die mehr Licht auf jene Personen werfen sollen, die als Zwangsarbeiter:innen des Dritten Reichs in den Werken beschäftigt waren.

In der Nachkriegszeit hatten die Bürger:innen des Dritten Reiches, die der deutschen Sprache mächtig waren, oft damit zu kämpfen, dass sie als Kriegsverbrecher:innen wahrgenommen werden. Vor allem wenn eine Anstellung in einem nationalsozialistischen Konzern vorliegt, wird jenen Personen teilweise bis heute noch mit Misstrauen begegnet.¹⁵⁴ Deutsch wurde nunmal als „Sprache der ehemaligen Täter“¹⁵⁵ wahrgenommen, „deren Kenntnis einen Vorteil darstellte, weil man auf keine Hilfe angewiesen war, um sich verständlich zu machen und Kontakte knüpfen konnte.“¹⁵⁶ Das stellte für viele Zwangsarbeiter:innen einen immensen Vorteil dar, ging jedoch mit einer weiteren, internen Hierarchisierung der Opfer einher.¹⁵⁷ Die „Lingua Tertii Imperii“, die Sprache des Dritten Reiches¹⁵⁸, hinterließ in den Menschen Spuren und kann in einigen Redewendungen und im alltäglichen Sprachgebrauch teilweise bis heute nachverfolgt werden.¹⁵⁹

3.4.4. Beispiel und Analyse von Zeitzeug:innengesprächen

Die Transkripte zu den vorliegenden Zeitzeug:inneninterviews wurden von Karl *Fallend* zur Verfügung gestellt, der sich intensiv mit der Thematik „Zwangsarbeit in den Hermann Göring Werken Linz“ beschäftigte. Die Auswahl an Transkripten, die für eine Analyse in Frage kommen würden, war begrenzt, da viele nicht mehr auffindbar waren. Jene, die zur Bearbeitung herangezogen werden konnten, entsprachen nur teilweise dem wissenschaftlichen Standard zur Aufarbeitung beziehungsweise Umgang mit Zeitzeug:inneninterviews. Während eines persönlichen Gesprächs mit *Fallend* im März 2023 wurden wichtige Kriterien für eine Analyse noch einmal diskutiert und festgestellt, dass alle Interviews, die noch zur Verfügung stehen, analysiert werden könnten. An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass es sich bei den verfügbaren Interviews ausschließlich um jene handelt, die in der ehemaligen Tschechoslowakei

¹⁵⁴ *Fallend*, Wir suchen Zeitzeugen!, 33.

¹⁵⁵ *Fallend*, Aus dem Lohnbüro der Eisenwerke Oberdonau, 56.

¹⁵⁶ *Fallend*, Aus dem Lohnbüro der Eisenwerke Oberdonau, 56.

¹⁵⁷ *Fallend*, Aus dem Lohnbüro der Eisenwerke Oberdonau, 56.

¹⁵⁸ *Fallend*, Das Privileg als Teil des Repressionssystems, 89.

¹⁵⁹ *Fallend*, Das Privileg als Teil des Repressionssystems, 89.

im Jahr 1999 durchgeführt wurden. Obwohl auch großes Interesse an jenen aus der Ukraine, Moldawien oder Österreich bestand, kann zum aktuellen Stand nicht festgestellt werden, wo sich diese befinden. Zudem würden die Interviews aus beispielsweise der Ukraine nicht den Kriterien entsprechen, die für eine Analyse benötigt würden. Dies hat den Grund, dass diese Interviews mit einem Dolmetscher durchgeführt wurden und daher nicht den gleichen Effekt und das Potenzial zur Selbstreflexion bergen, wie dies Interviews tun, die unter vier Augen abgehalten wurden. Daher werden folgend im Querschnitt jene sechs Interviews analysiert, die auf Deutsch durchgeführt wurden. Der historische Hintergrund stellt in dieser Analysereihe nicht den Hauptfokus dar. Vielmehr sollen die Methode des Zeitzeug:innengesprächs, die lediglich im historischen Rahmen der Zwangsarbeit in den Hermann Göring Werken AG Linz während des Zweiten Weltkriegs eingebettet ist, und ihre Potenziale analysiert werden. Die insgesamt 37 Gespräche, die Karl *Fallend* 1999 führte, sind wichtige Beiträge zur Aufarbeitung der Geschichte der VOEST AG und, um die Geschehnisse der Hermann Göring Werke AG Linz festzuhalten und für die Nachwelt zu sichern.

Insbesondere der Aspekt der Selbstreflexion, die während den Gesprächen oftmals stattfindet, soll herausgearbeitet und so die Aufarbeitung durch die Methode des Zeitzeug:innengesprächs beleuchtet werden. Durch die Ergänzung der vorliegenden Transkripte, die Karl *Fallend* niederschrieb, soll der Aspekt der Aufarbeitung innerhalb der Methode des Zeitzeug:innengesprächs konkretisiert werden. Genauer wird die Feinanalyse einzelner Textstellen, die sich in die Methode der narrativen Analyse einordnen lässt, in Hinblick auf die Selbstreflexion ausgerichtet. Das bedeutet, dass im Zuge der Analyse des ausgewählten Interviews vor allem jene Teile des Gesprächs wichtig sind, die auf einen Vorgang der Selbstreflexion hindeuten. Dies kann entweder im Kontext des Gesprächs gefunden oder an einzelnen Wörtern und Wortketten festgemacht werden. Auch ein Schweigen, Stottern oder Stocken im Redefluss kann viel Aussagekraft haben, wenn die Selbstreflexion während eines Gesprächs analysiert wird. Diese Reaktionen können darauf hindeuten, dass Unsicherheiten bestehen, etwas Erzähltes unangenehme Gefühle auslöst oder, dass nicht damit gerechnet wurde, dass eine gewisse Thematik durch den Redefluss an die Oberfläche tritt.¹⁶⁰

Aufgrund der oben beschriebenen Umstände ist es möglich, nur sechs Interviews auf eine übergreifende Art zu analysieren. Nach Durchsicht aller vorliegenden Interviews konnte festgestellt werden, dass ähnliche Muster vorherrschen. Einige Thematiken kommen – unabhängig vom Fragegerüst – bei allen Zeitzeugen auf. Basierend darauf werden die Parallelen

¹⁶⁰ Breckner, Von den Zeitzeugen zu den Biographen, 144.

miteinander ebenso vergleichend analysiert, wie einzelne Erfahrungsberichte individuell betrachtet. Das bietet den Vorteil, dass persönliche Verbindungen genauso berücksichtigt werden können, da sich die Interviewpartner in einigen Fällen bekannt waren und gemeinsame Erlebnisse teilen.

Beim ersten Interview handelt es sich um jenes mit Frantisek *Matejka*, das am 18.02.1999 in Budweis durchgeführt wurde und ungefähr drei Stunden dauerte. Frantisek *Matejka* wurde in Budweis geboren und hat dort, nach Abschluss der Handelsschule, in einer Drogerie eines Deutschen gearbeitet. In dieser war er als Buchhalter und Verkäufer tätig. Als der Sohn des Besitzers einrücken musste, übernahm er dessen Aufgaben, bis er von seinem Arbeitgeber an das Arbeitsamt freigegeben wurde. Der eigenen Aussage nach, hat es sein Arbeitgeber in der Drogerie „schlecht vertragen, dass ich so gutes Leben habe“¹⁶¹ und meldete ihn deshalb dem Arbeitsamt. Er arbeitete in den Hermann Göring Werken als Rangierer und beteiligte sich an der Fußballmannschaft der Werke, die als Göring-Werke-Mannschaft¹⁶² auch an Turnieren teilnahm. Diese Turniere waren recht umstritten, da während seiner Zeit in der Mannschaft sogar zweimal gegen die SS-Fußballmannschaft Mauthausen gespielt werden musste. Während der Mannschaft der Zwangsarbeiter gesagt wurde, dass ihre Gegner „wieder die Ukrainer“¹⁶³ seien, realisierten sie erst vor dem Tor des Konzentrationslagers Mauthause, auf dem die Aufschrift „Arbeit macht frei“ geschrieben stand, wo sie waren. „Wir haben keine Ahnung gehabt, was Mauthausen bedeutet, normalerweise.“¹⁶⁴ Obwohl sich die Mannschaft im Rahmen und unter der Aufsicht von SS-Offizieren und ihrem Vorgesetzten befanden, erschien einer der Zwangsarbeiter zu spät zu seinem Nachtdienst. An diese Frequenz erinnert sich *Matejka* so, dass sein Kollege dafür bestraft wurde. „Na also nach blau machen war das eine Strafe: Trainingslager. – äh, Trainingslager. Arbeitslager.“ Das Fußballspielen stellte für ihn eine Auszeit und Ausnahme dar, weshalb er die Erinnerungen in diesem Kontext stark an die Thematik des Fußballs anzupassen schien. Bezogen auf das Arbeitslager fügte er hinzu: „Wenn jemand schon länger dortbleiben sollte, das war schon gefährlich. Lebensgefährlich kann man sagen.“¹⁶⁵ Frantisek *Matejka* fuhr so wie viele, die ein ähnliches Schicksal erlebten, mit dem Zug, auf eine illegale Art, zurück ins damalige Protektorat Böhmen zu seiner Familie.

¹⁶¹ Interview mit Frantisek *Matejka*, 2.

¹⁶² Interview mit Frantisek *Matejka*, 7.

¹⁶³ Interview mit Frantisek *Matejka*, 9.

¹⁶⁴ Interview mit Frantisek *Matejka*, 10.

¹⁶⁵ Interview mit Frantisek *Matejka*, 11.

Das zweite Interview am 05.03.1999 fand mit Stanislaw *Marik* statt und hat dauerte ungefähr zwei Stunden. Er blickt kritisch auf seine Jahre als junger Mann zurück und wiederholt diesen Inhalt auch zu mehreren Zeitpunkten im Interview: „Haben wir so die jungen Jahre verlebt – schlecht. Kann ich sagen. Ziemlich schlecht. Wenig gegessen. 12 Stunden täglich gearbeitet. Eine Woche Tagschicht und eine Woche Nachtschicht. Und wenn ich rechne die sechs Jahre – das ist neun Jahre Arbeit.“¹⁶⁶ Er setzt die Arbeit in den Werken in Relation zum heutigen Arbeitsethos, auch wenn die beiden nicht vergleichbar sind. Und auch für *Marik* spielt Glück eine wichtige Rolle, er ist sich dessen durchaus bewusst: „(...) habe ich Glück gehabt, weil bei der Baufirma war das besser.“ Er konnte von den Eisenwerken in eine andere Abteilung in Linz wechseln. Im Interview mit Stanislaw *Marik* scheinen vergleichsweise wenig selbstreflexive Passagen auf, wobei er ähnliche Geschichten und Erfahrungen teilt. Einzig die Interaktionen mit der eigenen Familie und dem Teilen von Erinnerungen beschreibt er intensiver. „Sagt er ‚Warum bist du nicht weggelaufen?‘. Das ist nicht gegangen. Ich habe in Budweis, da haben sie den Flugplatz gestellt. Ich war dort, da haben sie jemanden gebraucht mit dem Bagger und gleich – da haben Sie mich nicht gelassen, aus Linz –.“¹⁶⁷ Und: „Die verstehen das nicht. (...) Habe ich müssen, das geht ja nicht. Wenn bist du nicht in Arbeit gegangen, dann hat er dich eingesperrt, oder Arbeitslager und so‘ naja. Ich sage, die wissen von dem Krieg nichts. Und wenn, dann ganz wenig.“¹⁶⁸ In dieser Sequenz lässt sich zum einen feststellen, dass er seinen Söhnen, um die es hier geht, augenscheinlich die Zusammenhänge nicht erklärt, gleichzeitig erwartet er jedoch, dass ein gewisses Basiswissen über den Krieg und die Zwangsarbeit vorhanden sein sollte. Inwiefern dieses Basiswissen tatsächlich fehlt, lässt sich durch die subjektive Wahrnehmung von *Marik* nicht konkret sagen.

Das dritte Interview mit Jiri *Vavra* und Stanislaw *Marik* gemeinsam wurde ebenfalls am 05.03.1999 in Vetrni durchgeführt. In diesem Interview gibt es die wenigsten selbstreflexiven Passagen. Ein Grund dafür könnte die Anwesenheit von Stanislaw *Marik* sein, die Jiri *Vavra* nicht genügend Raum für Reflexionen ließ. Auch wiederkehrende Zwischenfragen wie „Wollen Sie noch etwas wissen?“¹⁶⁹, „No, was noch?“¹⁷⁰, „Noch was?“¹⁷¹, lassen das Interview

¹⁶⁶ Oral History Interview mit Stanislaw *Marik*, 5.März 1999, Vetrni; Interviewer: Karl *Fallend*; Kassetten im Besitz von: unbekannt; Transkription teilweise im Besitz von Karl *Fallend*, Rienöflgasse 4/3, 1040 Wien, sonst unbekannt, 2.

¹⁶⁷ Interview mit Stanislaw *Marik*, 10.

¹⁶⁸ Interview mit Stanislaw *Marik*, 11.

¹⁶⁹ Oral History Interview mit Jiri *Vavra*, 5.März 1999, Vetrni; Interviewer: Karl *Fallend*; Kassetten im Besitz von: unbekannt; Transkription teilweise im Besitz von Karl *Fallend*, Rienöflgasse 4/3, 1040 Wien, sonst unbekannt, 1.

¹⁷⁰ Interview mit Jiri *Vavra*, 4.

unentspannt wirken. *Vavra* hat die Zeit in Linz nicht ausschließlich negativ in Erinnerung, obwohl auch er einige Erinnerungen hat, „die wir nicht erinnern wollen“¹⁷². Die Thematik rund um Vergessen und Erinnern ist bei ihm der rote Faden des Interviews. An mehreren Stellen bezieht er sich darauf. „Nun, es waren dort auch böse Leute. (...) – Da habe ich schon die Namen vergessen davon.“¹⁷³, „Wissen Sie, das Schlechte, das was schlecht war, das haben wir schon vergessen.“¹⁷⁴, und „Das war so langsam geht das zum Vergessen“¹⁷⁵. Insbesondere die unangenehmen und schlechten Erinnerungen will er vergessen. Ein weiteres Thema, das ausschließlich bei seinem Interview vorkommt, sind die Folgen der Fliegerangriffe auf die Hermann Göring Werke in Linz. „(...) die Nerven haben daran gelitten“¹⁷⁶, „man kann sagen so eineinhalb bis zu zwei Jahren. Man hat wieder andere Sorgen.“¹⁷⁷ Noch mehrere Monate nach dem Krieg spürt *Vavra* die Schäden, die er aufgrund der Fliegerangriffe davontrug. Die Befreiung des Lagers erlebte er noch mit, machte sich jedoch bald darauf wieder auf den Weg in seine Heimat. „Meine Mutter hat mich nicht wieder erkannt damals.“¹⁷⁸, als er nach Hause kam. Auch er sieht die Jahre in den Hermann Göring Werken Linz als verloren an, relativiert diese Gedanken jedoch direkt mit „Naja so war es. Es war damals. Es ist schon weg – und Gott mit uns.“¹⁷⁹

Am 06.03.1999 wurde mit *Vaclav Kellner* in Kolova ungefähr vier Stunden lang das vierte Interview durchgeführt. Er vertritt die Ansicht, dass auch er, wie einige seiner Kollegen, „als Inländer betrachtet worden“¹⁸⁰ ist „nicht als Ausländer. Das war auch mein Vorteil.“¹⁸¹ Auch er wollte den Beruf eines Priesters ergreifen und dafür studieren. Als bekannt wurde, dass junge Männer zur Arbeit verpflichtet wurden, sprach er sich mit Mitschülerinnen ab, die im Arbeitsamt tätig waren und schaffte es so erst mit dem zweiten Transport nach Linz zu fahren, statt nach

¹⁷¹ Interview mit *Jiri Vavra*, 4.

¹⁷² Interview mit *Jiri Vavra*, 8.

¹⁷³ Interview mit *Jiri Vavra*, 4.

¹⁷⁴ Interview mit *Jiri Vavra*, 7.

¹⁷⁵ Interview mit *Jiri Vavra*, 16.

¹⁷⁶ Interview mit *Jiri Vavra*, 16.

¹⁷⁷ Interview mit *Jiri Vavra*, 16.

¹⁷⁸ Interview mit *Jiri Vavra*, 7.

¹⁷⁹ Interview mit *Jiri Vavra*, 18.

¹⁸⁰ Oral History Interview mit *Vaclav Kellner*, 6.März 1999, Kolova; Interviewer: *Karl Fallend*; Kassetten im Besitz von: unbekannt; Transkription teilweise im Besitz von *Karl Fallend*, Rienößlgasse 4/3, 1040 Wien, sonst unbekannt, 1.

¹⁸¹ Interview mit *Vaclav Kellner*, 1.

„Dessau oder irgendwo“.¹⁸² Er konnte schnell analysieren, wem zu vertrauen war und wem nicht und sich so auch Vorteile schaffen. „Also sind wir – kann man sagen – privilegiert worden.“¹⁸³ Auch in seinem Fall bedurfte es Glück, da seine Chefs besondere Sympathie zu ihm hegten. „Wir waren 12 [sic!] Priester und die anderen Mittelschüler und Hochschüler.“¹⁸⁴ Ob es nun tatsächlich an der Priestertätigkeit lag, lässt sich aufgrund des Interviews nicht festlegen. Weiter erklärte er, dass sie sich auch gut benommen hätten, da weder Streit entstand noch schlecht gearbeitet wurde. Ein weiterer Vorteil war die problemlose Verständigung, da *Kellner*, ähnlich wie seine Kollegen, ebenfalls Deutsch sprechen konnte: „Dann haben wir zusammengehalten.“¹⁸⁵ Trotz der verhältnismäßig vielen Freiheiten und Vorteile, spricht auch er von negativ prägenden Episoden. Er war drei oder vier Jahre lang unter anderem dafür verantwortlich, die Häftlinge aus der Zweigstelle des Konzentrationslagers Mauthausen zum Arbeitsplatz zu bringen. „Das war sehr anstrengend für mich, weil die Toten sind immer hineingeworfen worden in den Wagen hinein. Das war schlimm. Das wollte ich gar nicht ertragen – aber dann haben die mit der Schlacke aufgehört. (...) Das war peinlich für mich.“¹⁸⁶ Was an dieser Sequenz besonders auffällig ist, ist die Wertung der eigenen Handlung beziehungsweise Reaktion auf traumatisierende Ereignisse. *Kellner* führt nicht genauer aus, was genau „peinlich“ für ihn war. Er begründet allerdings viel mit seinem jungen Alter und gesteht immer wieder ein, dass er Glück hatte. „Wir waren alle ganz jung und wir haben eine ganz andere Meinung gehabt über das Leben. Wir haben das manchmal leicht getragen. Manchmal war das schwierig wieder für uns. Immer wenn jemand von uns ums Leben gekommen ist, da war es immer lange Zeit still. (...) ‚nur bis zum Kriegsende, bis zum Kriegsende‘.“¹⁸⁷, sagten sie sich in schwierigen Situationen gegenseitig, um durchhalten zu können. Auch *Kellner* hätte die Möglichkeit gehabt, sich beim Fußballspielen zu beteiligen, jedoch begründet er das nicht teilnehmen mit fehlender Neugier. Für Frantisek *Matejka* sprach er sein Verständnis aus: „Man kann ihm das nicht übel nehmen [sic!]. Er wollte so überleben, also bitte.“¹⁸⁸ Jeder von ihnen

¹⁸² Interview mit Vaclav *Kellner*, 1.

¹⁸³ Interview mit Vaclav *Kellner*, 3.

¹⁸⁴ Interview mit Vaclav *Kellner*, 3.

¹⁸⁵ Interview mit Vaclav *Kellner*, 5.

¹⁸⁶ Interview mit Vaclav *Kellner*, 6.

¹⁸⁷ Interview mit Vaclav *Kellner*, 6.

¹⁸⁸ Interview mit Vaclav *Kellner*, 9.

suchte sich eine eigene Strategie, um zu überleben. Eine Phrase, die in allen Interviews auftaucht, ist „Naja, alles haben wir überstanden.“¹⁸⁹ und weitere Phrasen mit demselben Inhalt.

Das fünfte Interview fand mit Jiri *Stefanek* am 05.04.1999 in Usobi statt. Es dauerte zirka drei Stunden. Das Interview begann mit einer Erklärung seinerseits über die eigene Wahrnehmung und den Umgang mit ihm und seinen Kollegen in den Werken. „Vor manchen war es möglich alles zu erzählen. Vor anderen war es nicht möglich. Ich wußte was ein Konzentrationslager ist. Wir wußten [sic!] damals was geschieht. (...) Ich fühlte mich nicht minderwertig oder bedroht. Von niemandem in diesem Büro.“¹⁹⁰ Er erwähnt in dieser Wahrnehmung, dass sie als Tschechen keine Schwierigkeiten hatten, setzt diese vermeintliche Tatsache aber in den Kontext, dass „es schon nach Stalingrad“¹⁹¹ war. „Von den Ausländern waren wir die Besten.“¹⁹², da sie als Tschechen mehr verdienten als Franzosen oder Ukrainer und überdies mehr Freiheiten hatten, da es, laut eigener Aussage, nicht offensichtlich war, dass er Ausländer war.¹⁹³ *Stefanek* war sich ebenso sicher, dass im Protektorat keine Angriffe stattfinden würden, weil „Er [Hitler] brauchte uns als Arbeitskräfte.“¹⁹⁴ „Wir lebten damals fast dasselbe wie die Deutschen. Es ist möglich, daß [sic!] sie in uns Kollaborateure sahen.“¹⁹⁵. So begründet er die entstandenen Diskrepanzen zwischen den unterschiedlichen Nationalitäten in den Werken. Durch die erwähnten Vorteile war es möglich, mehr Freiheiten zu erlangen, allerdings, betont *Stefanek*, mussten sie sich selbst darum kümmern.¹⁹⁶ Jiri *Stefanek* wirkt reflektiert, realisiert, dass auch er Glück hatte und schließt das Interview mit Sequenzen aus der Zeit des Kommunismus ab, während dem es „Nirgends nichts.“¹⁹⁷ gab.

Das sechste Interview mit Jiri *Svoboda* wurde am 12.04.1999 in Havlickuv Brod durchgeführt und dauerte ungefähr drei Stunden. Er war nach dem Krieg als Primarius in einem Krankenhaus tätig. Während des Kriegs konnte er aufgrund seines Alters, er war noch keine 20 Jahre alt, die

¹⁸⁹ Interview mit Vaclav *Kellner*, 19.

¹⁹⁰ Oral History Interview mit Jiri *Stefanek*, 5. April 1999, Usobi; Interviewer: Karl *Fallend*; Kassetten im Besitz von: unbekannt; Transkription teilweise im Besitz von Karl *Fallend*, Rienößlgasse 4/3, 1040 Wien, sonst unbekannt, 1.

¹⁹¹ Interview mit Jiri *Stefanek*, 1.

¹⁹² Interview mit Jiri *Stefanek*, 3.

¹⁹³ Interview mit Jiri *Stefanek*, 7.

¹⁹⁴ Interview mit Jiri *Stefanek*, 5.

¹⁹⁵ Interview mit Jiri *Stefanek*, 8.

¹⁹⁶ Interview mit Jiri *Stefanek*, 9.

¹⁹⁷ Interview mit Jiri *Stefanek*, 14.

Versendung nach Linz um ungefähr drei Jahre, bis 1942, verzögern.¹⁹⁸ Aufgrund seiner beruflichen Tätigkeiten in – damals – Deutsch Brod war es ihm möglich sich in einigen anderen Sprachen wie Italienisch oder Französisch verständigen, was seine Aufgabe im Werk maßgeblich beeinflusste. Auch bei ihm kam es zu einigen Zwischenfällen, in denen er aufgrund seiner Deutschkenntnisse nicht für einen Tschechen gehalten wurde: „‘Svoboda, wie ist es möglich, Sie sind noch nicht eingerückt?’ Da habe ich ihm gesagt ‚ja, wieso denn? Ich bin Tscheche‘. Da war er erstaunt.“¹⁹⁹ Öfter als seine Kollegen erwähnt Svoboda Phrasen wie, „Naja, jetzt ist es schon vorbei.“²⁰⁰ oder „Naja, nun ist es vorbei.“²⁰¹ Dies tat er jeweils nach einer Sequenz, in der wichtige, externe Entscheidungen oftmals mit Glück für ihn getroffen wurden. Beispielsweise, als er nicht deportiert wurde, da er kein Student war, als er zu Hause bleiben durfte, weil seine Eltern Bauern waren oder als er nicht ins Gefängnis musste, da er und seine Familie kein Eigentum besaßen. Eine stark selbstreflexive Sequenz bieten die folgenden Sätze: „Ich hatte Glück. 40 Jahre verloren. 40 Jahre. Mit den Deutschen. 6 Jahre habe ich im Krieg verloren und dann im kommunistischen Himmel gelebt. Das war auch nicht bequem. Wenn sie schweigen, dann ist alles gut.“²⁰² Zum einen realisiert er, dass er während des Kriegs sehr wohl Glück hatte und es auch schlechter, im schlimmsten Fall mit dem Tod, hätte enden können. Auf der anderen Seite blickt er auf die „verlorenen“ 40 Jahre im Kommunismus zurück. Die Sequenz beendete er mit dem Satz „Es ist gut, daß [sic!] man einen Freund hat, der einen versteht.“²⁰³ Hier bezieht er sich auf Jiri *Stefanek*, der, so wie er auch, Medizin studierte. Über das Gespräch an sich sagte er am Ende: „Ja, das war schwierig für mich. Ich habe viel vergessen. Es war schwer, sehr schwer für mich zu sprechen. (...) Zu sprechen. Zu erinnern nicht. Das ist alles, was ich Ihnen sagen kann.“²⁰⁴ Svoboda hatte zwar teilweise einen anderen Fokus und wiederholt manche Erinnerungssequenzen, um sie mit noch mehr Details zu versehen, allerdings wurden auch hier einige ähnliche Themen angesprochen wie in den anderen Interviews.

Nach dieser Übersicht der Interview-Inhalte lassen sich einige Themen aufgreifen, die in jedem der vorliegenden Interviews Erwähnung fanden. Während der Fußball nur in zwei Interviews

¹⁹⁸ Oral History Interview mit Jiri Svoboda, 12. April 1999, Havlickuv Brod; Interviewer: Karl Fallend; Kassetten im Besitz von: unbekannt; Transkription teilweise im Besitz von Karl Fallend, Rienöflgasse 4/3, 1040 Wien, sonst unbekannt, 1.

¹⁹⁹ Interview mit Jiri Svoboda, 5.

²⁰⁰ Interview mit Jiri Svoboda, 8.

²⁰¹ Interview mit Jiri Svoboda, 8.

²⁰² Interview mit Jiri Svoboda, 9.

²⁰³ Interview mit Jiri Svoboda, 9.

²⁰⁴ Interview mit Jiri Svoboda, 14.

vorkommt, ist es dennoch wichtig zu betonen, dass die Turniere, die von Frantisek *Matejka* als Überlebensmechanismus genutzt und von Vaclav *Kellner* abgelehnt wurden. Dieser Vergleich zeigt sehr deutlich, dass jede:r Wege finden musste, die Zeit für sich erträglich zu gestalten. Eine weitere Parallele ist der „Ausländer-Aspekt“. Alle der interviewten Personen konnten Deutsch sprechen und wurden deshalb nicht als Ausländer betrachtet. Viele Meister und andere Vorgesetzte nahmen sie auf eine fast schon freundschaftliche Art und Weise auf. Während einige zum Essen eingeladen wurden, hatten andere wieder den Vorteil, auf Urlaub nach Hause fahren zu können. Auch im Alltag, wenn es um das Beschaffen von Essen oder Wohnen ging, erfuhren sie dadurch einige Erleichterungen, „wir lebten damals fast dasselbe wie die Deutschen.“²⁰⁵, scheint basierend auf den sechs Interviews also zu stimmen. Ein weiteres Thema, von dem alle berichteten, ist das Arbeitslager. Obwohl keiner von ihnen in das Arbeitslager musste, kannten sie alle mindestens eine Person, die – wenn auch nur temporär – inhaftiert war. Berichtet wurde, dass Kollegen im Arbeitslager waren, die bei ihrer Rückkehr weinten und nicht darüber sprechen wollten. Sie wurden geschlagen und misshandelt, oft wurden ihnen die Zähne ausgeschlagen.²⁰⁶ War man einmal im Arbeitslager, durfte man nicht mehr auf Urlaub gehen. Alle sechs Interviewten konnten teilweise sogar regelmäßig auf Urlaub nach Hause fahren. Obwohl es laut eigenen Aussagen nicht einfach war, über die Grenzen zu gelangen, schafften sie es immer wieder. Zuletzt hatten sie das Schicksal der KZ-Häftlinge während ihrer Zeit in den Hermann Göring Werken miterlebt. Einige berichteten von Hilfstätigkeiten, wie warmes Wasser der Lokomotive für die Häftlinge auslassen, Brot am Weg liegen lassen oder gar Briefe an die Familie schicken. Sie alle waren sich darüber im klaren, dass sie dafür hart bestraft werden könnten und auch die Häftlinge mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit bestraft werden würden.

Ob und wie die Erinnerungen mit Angehörigen geteilt wurden, ist ebenso unterschiedlich. Einige der sechs Zeitzeugen berichteten, dass sich niemand dafür interessiert hätte, andere wiederum meinten, wenn gefragt wird, wird auch darüber erzählt, ansonsten nicht. Wie in der Analyse von Stanislaw *Marik* erwähnt, hatte er oft das Gefühl, dass die folgenden Generationen nichts über den Krieg wissen würden, weshalb er seine Erzählungen auf ein Minimum reduzierte. Ob dem wirklich so ist, dass die junge Generation wenig bis nichts über den Krieg weiß, lässt sich aus heutiger Perspektive nicht mehr sagen. Sehr wohl lässt sich jedoch feststellen, dass die schulische Aufarbeitung des Zweiten Weltkriegs jedenfalls – zumindest in Österreich – lange

²⁰⁵ Interview mit Jiri *Stefanek*, 8.

²⁰⁶ Interview mit Jiri *Vavra*, 8.

dauerte. Im Jahr 1965 waren die Weltkriege noch nicht im Lehrplan integriert, während im Jahr 1970 „Das Zeitalter der Weltkriege“ behandelt wurde.²⁰⁷

Eine weitere Auffälligkeit, die bei allen Interviews zu finden ist, ist der Bandwechsel, der scheinbar oft wichtige Abschnitte exkludiert. Bei Interviews, die mindestens zwei oder drei Stunden dauerten, fand zumindest einer, meistens aber zwei Bandwechsel statt. Thematiken, die vor dem Bandwechseln angesprochen wurden, werden im Transkript selbst nicht mehr berücksichtigt. Inwiefern der Wechsel umgangen werden hätte können, kann nicht genau festgelegt werden, da die Technologie noch nicht so ausgereift war, wie sie es heute ist und auch nicht darauf bestanden werden konnte, zwei Aufnahmegeräte zu verwenden. Abschnitte, die dadurch wegfielen, handelten oft von direkten oder indirekten Interaktionen über das Konzentrationslager Mauthausen und die Häftlinge. Da primär die Wahrnehmung der Zwangsarbeiter:innen von KZ-Häftlingen einen interessanten Aspekt darstellt, wäre es durchaus aufschlussreich gewesen, mehr über diese Perspektive zu erfahren.

Noch einmal betont werden soll an dieser Stelle, dass die Transkripte nicht dem wissenschaftlichen Standard der *Oral History* entsprechen, weshalb es umso schwieriger war, Vergleichsaspekte herauszuarbeiten. Dennoch konnten einige wichtige Punkte abgeleitet werden. Die Tatsache, dass scheinbar alle interviewten Zeitzeugen aus Budweis und der Umgebung Budweis ein ähnliches Schicksal traf, macht die mündlichen Quellen umso interessanter.

3.5. Zeitzeug:innengespräche an Schulen

Schulen bilden die Schnittstelle zwischen der Erhaltung von historischem Wissen und den zukünftigen Generationen. Schüler:innen erleben die ersten Berührungspunkte mit Geschichte und Vergangenheit oftmals über den Schulunterricht. Der Zweite Weltkrieg liegt nun fast 85 Jahre in der Vergangenheit. Viele Schüler:innen haben deshalb kaum noch Verbindungen zu diesem Zeitraum, insbesondere, weil die Großeltern nicht mehr aus der Generation der (Nach)Kriegszeit sind. Diese Verbindungen sind wichtig, um die Geschehnisse des Zweiten Weltkriegs nicht zu vergessen, allerdings fangen die Schwierigkeiten oft schon beim zeitlichen Vorstellungsvermögen der Schüler:innen an.

Je nachdem, wie Kinder und Jugendliche erzogen werden, nehmen sie Zeit als Konzept anders wahr. Während ein:e Schüler:in eine klare Vorstellung davon hat, was Zeit ist und wie sie funktioniert, kann es sein, dass ein:e andere:r Schüler:in über kein Zeitgefühl verfügt und sich

²⁰⁷ Verordnung zur Änderung der Lehrpläne für die allgemeinbildenden höheren Schulen in den Schuljahren 1970/71 bis 1974/75, BGBl 1970/275, 1489.

demnach nicht orientieren kann. Nicht viele Studien befassen sich damit, wie Schüler:innen Zeit wahrnehmen und mit Zeit umgehen, allerdings hat Simone Wissing darüber geforscht und konnte Typisierungen feststellen. Diese Typisierungen unterscheiden sich von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Wichtig für die vorliegende Arbeit sind Kinder und Jugendliche und ihre Wahrnehmung von Zeit.²⁰⁸

Kinder und Jugendliche werden zwar von den Erziehungsberechtigten stark geprägt, bezüglich der Zeit entwickeln sie jedoch schnell eigene Prioritäten und Vorgehensweisen. Diese Verhaltensmuster können sich in unterschiedlichen Handlungen deutlich machen: etwa bei der Einteilung von Hausaufgaben oder bei der Wahrnehmung und Vorstellung von Zeit, insbesondere der vergangenen Zeit. Bei allen sechs Typisierungen von Kindern spielt die Vergangenheit keine große Rolle²⁰⁹, was es für Historiker:innen umso schwieriger macht, die Relevanz von Geschichte für Kinder zu verdeutlichen. Den Unterricht deshalb so lebensweltorientiert und alltagsbezogen wie möglich zu gestalten, ist aus pädagogischer Sicht daher unabdingbar.

So können etwa Zeitzeug:innen in den Unterricht oder die Schule eingeladen werden. Aus einer Mikrostudie aus dem Jahr 2009, die in Deutschland mit Schüler:innen der zwölften Schulstufe durchgeführt wurde, lassen sich einige interessante Erkenntnisse bezüglich Zeitzeug:innengesprächen an Schulen feststellen. Für die Durchführung der Studie wurden zwei Gymnasien der Region Berlin-Brandenburg herangezogen, „F-Stadt“ und „P-Stadt“. An diese Schulen wurde das Ehepaar *Weissberg* eingeladen. Der Hintergrund der 15 Schüler:innen in F-Stadt wird von den Autor:innen als „bildungsbürgerlich“ und „autochthon deutsch“ beschrieben. In P-Stadt wurde das Zeitzeug:innenpaar von der gesamten zwölften Schulstufe, die aus etwa 70 Schüler:innen bestand, in der Aula empfangen. Auch hier ist der Hintergrund der Schüler:innen „autochthon deutsch“, bei der Umfrage beschrieben sich allerdings die meisten als „europäisch“.²¹⁰

Schon während der Vorbereitung im Unterricht wurde klar, dass die Schüler:innen eine implizite Verbindung zu den Zeitzeug:innen beziehungsweise der Geschichte der Zeitzeug:innen hatten. Die Schüler:innen gaben bekannt, dass sie sich „mit der NS-Geschichte über ihre (Ur-

²⁰⁸ Simone Wissing, *Das Zeitbewusstsein des Kindes. Eine empirisch-qualitative Studie zur Entwicklung einer Typologie der Zeit bei Kindern im Grundschulalter*, unv. Diss., Universität Heidelberg, 2004, 100; 156.

²⁰⁹ Wissing, *Das Zeitbewusstsein des Kindes*, 224-225.

²¹⁰ Christian *Geißler-Jagodzinski*, Katharina *Obens*, *Historisches Lernen im Zeitzeugengespräch. Erste Ergebnisse einer empirischen Mikrostudie zur Rezeption von Zeitzeugengesprächen bei Schülern*, In: *Gedenkstättenrundbrief* 151 (10/2009), 13.

)Großeltern immer noch persönlich verbunden“²¹¹ fühlten und die Erzählungen der eigenen Großeltern „zu einem impliziten und expliziten Bezugspunkt für das Gehörte“ wurden. Das im Vorfeld vorhandene Interesse wurde somit durch Erzählungen, die die Schüler:innen von den Großeltern überliefert bekamen, gefördert.

Was Schüler:innen von einem Zeitzeug:innengespräch erwarten, lässt sich laut der Studie aus 2009 in drei Punkte gliedern. Zum einen ist es der persönliche Faktor der Erzählung über die Vergangenheit, der in den Schüler:innen das Interesse weckt, zum anderen wollen Schüler:innen die „wahre Geschichte über den Nationalsozialismus“²¹² durch die Erzählungen der Zeitzeug:innen erfahren. Persönliche Erzählungen machen Themen greifbarer, näher und oft verständlicher. Ein wichtiger Faktor hierbei sind Emotionen. Schüler:innen möchten sich in die Situation der Person hineinversetzen, um nachzuvollziehen, wieso es ihr so ging und was sie erlebte, um daraus wiederum eine „Handlungsanleitung für die Gegenwart ableiten“²¹³ zu können, damit aus der Vergangenheit gelernt werden kann. Was also die Schüler:innen von Zeitzeug:innengesprächen erwarten, und in der Regel werden die Erwartungen auch erfüllt, ist interessengeleitetes Lernen, die Möglichkeit, eigene Fragen zu stellen und Interaktion zwischen ihnen und den Zeitzeug:innen.²¹⁴

Nachdem die Studie bereits aus dem Jahr 2009 stammt, stellt sich die Frage, inwiefern sich die Daten im Laufe der Zeit veränderten. Dies lässt sich schwer feststellen, da es keine vergleichbaren Ansätze gibt. Eine Vermutung wäre, dass die heutigen Schüler:innen weniger Bezug zu Zeitzeug:innengesprächen und den Geschehnissen des Zweiten Weltkriegs haben, da die Großeltern oder Zeitzeug:innen zu alt oder schon verstorben sind. Der Zweite Weltkrieg als historisches Ereignis rückt immer mehr in die Vergangenheit; mit jedem neuen Jahr, das verstreicht, verlieren immer mehr Schüler:innen den Bezug zu diesem Ereignis.

In Österreich gibt es über die Plattform „erinnern.at“ die Möglichkeit, Zeitzeug:innen in Schulen einzuladen. Insgesamt stellen sich hier zum aktuellen Zeitpunkt zehn Zeitzeug:innen zur Verfügung gestellt, um Schulbesuche zu machen. Durchschnittlich werden mindestens zwei Unterrichtseinheiten für zumindest die achte Schulstufe empfohlen, einige Zeitzeug:innen bevorzugen es generell, ausschließlich mit der Sekundarstufe II zu arbeiten. Um Zeitzeug:innen einzuladen, kann die Webseite der Organisation genutzt werden. Entweder kann direkt mit den

²¹¹ Geißler-Jagodzinski, Obens, Historisches Lernen im Zeitzeugengespräch, 13.

²¹² Geißler-Jagodzinski, Obens, Historisches Lernen im Zeitzeugengespräch, 14.

²¹³ Geißler-Jagodzinski, Obens, Historisches Lernen im Zeitzeugengespräch, 14.

²¹⁴ Geißler-Jagodzinski, Obens, Historisches Lernen im Zeitzeugengespräch, 14.

Zeitzeug:innen in Kontakt getreten werden oder die Plattform genutzt werden, Termine zu organisieren.²¹⁵ Ein durchaus wichtiger Aspekt, der auf der Webseite von „erinnern.at“ nicht erläutert wird ist, inwiefern die Zeitzeug:innen selbst auf Schulbesuche vorbereitet werden. Schüler:innen befassen sich im Normalfall zumindest eine Einheit vor Stattfinden des Gesprächs mit Zeitzeug:innen, eventuell konkret mit der eingeladenen Person. Daher eröffnet sich die Frage, ob Zeitzeug:innen zumindest eine kurze Schulung erhalten, bevor sie Schüler:innen mit den persönlichen Erlebnissen konfrontieren. Von Organisationen, die Zeitzeug:innengespräche für Schüler:innen betreuen, wie dies „erinnern.at“ oder auch die USC Shoah Foundation machen, werden diesbezüglich keine Informationen geteilt.

Eine andere Möglichkeit, um die Thematik rund um die Zwangsarbeit zur Zeit des Nationalsozialismus zu beleuchten, wäre eine Gruppenführung im Zeitgeschichtemuseum der VOEST zu buchen. Hierzu wird online Unterrichtsmaterial zur Vorbereitung und vor Ort Material für Projektarbeit mit Schüler:innen und der Durchführung von Projekten beim Besuch zur Verfügung gestellt. Empfohlen wird, mindestens drei bis vier Stunden einzuplanen, um eine sinnvolle Auseinandersetzung mit der Themenstellung zu gewährleisten.

3.5.1. Analyse und Überarbeitung des Projektmaterials des VOEST-Zeitgeschichtemuseums

Das Material des Zeitgeschichtemuseums hat Potenzial, einen Überblick zu geben, eine spezifische Einführungssequenz zu Zeitzeug:innen gibt es jedoch nicht. Stattdessen bieten sich hierfür die Projektunterlagen an, die für die Auseinandersetzung mit dem Thema vor Ort konzipiert sind. Dabei gibt es unterschiedliche Gruppen, die jeweils ein Kernthema mithilfe des im Museum ausgestellten Materials bearbeiten. Die Fachgebiete für die Sekundarstufe I setzen sich beispielsweise mit individuellen Schicksalen auseinander, mit Kindern und ihren Müttern in den Lagern, mit Nationalitäten und mit der Willkür des Regimes. Mit Schüler:innen der Oberstufe werden die gleichen Gebiete, allerdings detaillierter und kritischer bearbeitet. Da das Zeitgeschichtemuseum den Zwangsarbeiter:innen der Hermann Göring Werke AG Linz gewidmet ist, ist dies auch der rote Faden, der sich durch alle Bereiche und Arbeitsblätter zieht. Zeitzeug:innen stehen somit nicht per se im Vordergrund der Ausstellung, jedoch werden die vorhandenen Materialien und Objekte oft durch beispielsweise Aussagen und Schilderungen von Zeitzeug:innen gestützt. Im Herbst 2022 gab es eine kleine Sonderausstellung, die sich mit

²¹⁵ erinnern.at, Kurzbiografien der ZeitzeugInnen, online unter:
<<https://www.erinnern.at/zeitzeuginnen/kurzbiografien-der-zeitzeuginnen>> (10.3.2022).

konkreten Geschichten befasste und Teile von Zeitzeug:inneninterviews mit ehemaligen Zwangsarbeiter:innen umfasste.

Die Arbeitsblätter der Unter- und Oberstufe bieten viele Möglichkeiten, jedoch entsprechen sie in manchen Bereichen nicht dem gängigen pädagogischen Standard. Was schnell auffällt, ist, dass keine Operatoren verwendet werden und der Aufbau, insbesondere für die Oberstufe, nicht den standardisierten Anforderungsbereichen I, II und III entspricht. Anschließend wird das Arbeitsblatt „Arbeitsgruppe Polen / Ostarbeiter / KZ-Häftlinge / Jugendliche“ ([Anhang 4](#)) für die Sekundarstufe II nach den angesprochenen Kriterien analysiert.

Was zunächst hervorsteicht, ist das große Fotobanner des Zeitgeschichtemuseums zu Beginn des Arbeitsblattes. Darunter steht der Titel beziehungsweise der Themenkomplex, von dem das Arbeitsblatt handelt. In der nächsten Zeile steht der Name der verantwortlichen Person. Anschließend fängt der inhaltliche Teil an, der wiederum in vier weitere Teile gegliedert ist. Jeder der Teile besteht aus mehreren Aufgaben zu Exponaten, Schautafeln, Texten und Audiostationen. Abschließend gibt es einen allgemein formulierten Arbeitsauftrag und ein knappes Impressum.²¹⁶

Ein Aspekt, der für Schüler:innen, die sich mit dem Thema Zwangsarbeit in den Hermann Göring Werken Linz auseinandersetzen sollen, irrelevant ist, ist der Name jener Person, von der die Arbeitsblätter stammen. Nachdem dieser ohnehin im Impressum noch einmal erwähnt wird, sollte der Fokus der Arbeitsblätter allen voran auf dem Thema liegen, das behandelt werden soll. Der zweite negative Aspekt ist die fehlende Kontextualisierung der Einteilung in genau diese vier Teile (Polen, Ostarbeiter, KZ-Häftlinge und Jugendliche). Vermutlich ist das Ziel der Gliederung in diese vier Abschnitte eine vergleichende Darstellung, jedoch könnte mit einem kurzen Einführungstext, der unter anderem die thematische Hinführung zum Thema sowie das Ziel der Gruppe beschreibt, allgemein Klarheit geschaffen werden. Inhaltlich sind die vier Abschnitte sehr ähnlich und die Aufgabenstellungen sind an die Ausstellung gebunden, jedoch handelt es sich um bloßes Zusammenfassen, W-Fragen beantworten und Beschreiben. Am Ende ist geplant, die Ausarbeitung in „zusammenhängenden Kurzreferaten“²¹⁷ zu präsentieren.

Diese Punkte lassen sich gut mit dem bereits erwähnten pädagogischen Standard aufbessern. Beispielsweise lassen sich die W-Fragen und reproduzierenden Aufgabenstellung sehr leicht durch Operatoren und Aufgabenbereiche ersetzen. Schüler:innen aus der Sekundarstufe II,

²¹⁶ Leopold Pickner, Arbeitsgruppe. Polen/Ostarbeiter/KZ-Häftlinge/Jugendliche, voestalpine Stahlwelt GmbH (2014), 1.

²¹⁷ Pickner, Arbeitsgruppe, 2.

müssen sich mit diesem System vertraut machen, da es so auch bei der Reifeprüfung angewandt wird. Die Aufgabenstellung „Wer wurde mit dem Begriff „Ostarbeiter“ bezeichnet?“²¹⁸ lässt sich leicht ersetzen durch „Nenne jene Personen(gruppen), die mit dem Begriff „Ostarbeiter“ betitelt wurden. (I)“. So lassen sich W-Fragen vermeiden und die Schüler:innen finden sich in einem ihnen bekannten System wieder, in dem sie wissen, wie Aufgaben zu erledigen sind. Zudem bekommen die einzelnen Aufgaben einen anderen Charakter, der vermittelt, dass es nicht einfach Fragen sind, die es zu bearbeiten gilt, sondern, dass sich die Schüler:innen mit dem Thema auseinandersetzen und beschäftigen müssen, um die Aufgaben zu lösen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Arbeitsblätter keinesfalls dafür ausgelegt sind, von den Schüler:innen selbstständig oder ohne vorangegangene Instruktionen bearbeitet zu werden. Zumindest eine Einführung sowie Begleitung durch Angestellte des VOEST Museums oder Lehrpersonen ist durchaus wichtig, um die Qualität des Projekts halten zu können. Der einleitende Text, der im besten Fall zu Beginn jedes Arbeitsblattes steht, soll den Schüler:innen einen Überblick bieten und sie darauf vorbereiten, was von dem vorliegenden Arbeitsblatt erwartet werden kann. Sie sollen sich tiefgehend mit der Thematik auseinandersetzen, um langfristig davon profitieren zu können.

Ein überarbeitetes Arbeitsblatt könnte demnach wie folgt aussehen:

-----*Beginn des exemplarischen Arbeitsblattes*-----

Arbeitsgruppe

Polen / Ostarbeiter:innen / KZ-Häftlinge / Jugendliche

Dieses Arbeitsblatt handelt von Polen, Ostarbeiter:innen, KZ-Häftlingen und Jugendlichen, die in den Hermann Göring Werken am Standort Linz arbeiten mussten. Jede Gruppe wurde auf eine andere Art und Weise unterdrückt und zur Arbeit gezwungen. Setzt euch mit den relevanten Teilen der Ausstellung auseinander (fett gedruckt) und beantworte anschließend die Fragen (Einzel-, Partner:innen- oder Gruppenarbeit).

Polen

Textteil an der Wandtafel „Rund 30 Nationen – die Belegschaft der Hermann Göring Werke“

Die niedergeschriebenen Berichte zeigen, dass die zur Zwangsarbeit deportierten Personen im großen Maße aus ihren Ländern nach Österreich verschleppt wurden.

→ Analysiert am Beispiel Polen, welche Maßnahmen durchgesetzt wurden, um dies durchzusetzen. (II)

Textteil am Hängeobjekt „Polen und Ostarbeiter“

Die Diskriminierung der Polen könnt ihr aus den NS-Erlässen zur Zwangsarbeit aus Beständen des

²¹⁸ Pickner, Arbeitsgruppe, 1.

Staatsarchivs Sigmaringen (Punkt 1 – 5), im Textteil „Willkür und Unterdrückung“, und im Merkblatt für den Umgang mit polnischen Zwangsarbeitern erkennen.

→ Untersucht diese Unterlagen und fasst die Inhalte zusammen. (II/I)

Hörstation „Polen und Ostarbeiter“

→ Schildert den Bericht der polnischen Zwangsarbeiterin Marianna Matusiak und skizziert ihr Schicksal. (I/I)

„Ostarbeiter“

Textteil an der Wandtafel „Rund 30 Nationen – die Belegschaft der Hermann Göring Werke“

→ Nennt jene Personen(gruppe), die als „Ostarbeiter“ betitelt wurden. (I)

→ Erklärt die sogenannte „Sauckel-Aktion“ und nimm Stellung dazu. (II/III)

Textteil an der Hörstation „Polen und Ostarbeiter“

→ Beschreibt, wie sie gekennzeichnet wurden. (I)

→ Ermittelt, in welchem Bereich die „Ostarbeiter“ vorwiegend eingesetzt wurden. (I)

→ Stellt fest, welche Gruppe der „Ostarbeiter“ die größte Anzahl stellte. (I)

→ Arbeitet Möglichkeiten des Aufstiegs heraus und begründe diese Aufstiegsmöglichkeit. (I/II)

→ Wertet das „Merkblatt zu Verhaltensregeln und Sanktionen für Ostarbeiter im NS-Erlass zu Zwangsarbeitern“ nach „todeswürdigen Verbrechen“ aus. (II)

KZ-Häftlinge

Textteil am Hängeobjekt „KZ-Häftlinge“

→ Analysiert die Tätigkeiten, für die KZ-Häftlinge vorwiegend herangezogen wurden. (II)

Beachtet dabei auch die Bilder 5 und 8 in der **Digitalen Vitrine „KZ-Häftlinge“**.

→ Skizziert die Haltung zum Einsatz von KZ-Häftlingen von (I)

- ⇒ Paul Pleiger
- ⇒ der SS, und
- ⇒ die Entscheidung Adolf Hitlers

→ Beschreibt die Situation in den Lagern I und III bezüglich (I)

- ⇒ Hygiene
- ⇒ Versorgung

→ Ermittelt, ob und wenn wie KZ-Häftlinge bezahlt wurden. (I)

→ Vergleicht die Angaben über die Arbeitsleistung von KZ-Häftlingen mit jenen der Zivilarbeiter und Zivilarbeiterinnen. (II)

Jugendliche

Digitale Vitrine „Jugendliche“

Bild 22, 23: Beschreibt den Arbeitstag eines deutschen Lehrlings in den Hermann Göring Werken. (I)

Bild 30: Findet heraus, wie viele Jugendliche tatsächlich in den Hermann Göring Werken beschäftigt waren. (I)

Textteil am Hängeobjekt „Jugendliche“

Erläutert den Aufruf zum Widerstand gegen die Rekrutierung von Jugendlichen aus dem übersetzten Text eines Wochenblattes aus Polen, das Richtlinien für die polnische Bevölkerung publizierte, um die Verschickung von Jugendlichen in das Deutsche Reich zu verhindern (März 1943) und nehmt Stellung dazu. (II/III)

Bereitet eure Antworten so auf, dass die Ergebnisse im Plenum vorgestellt, besprochen und diskutiert werden können.

-----*Ende des exemplarischen Arbeitsblattes*-----

Das Ziel der Materialien der VOEST sollte nicht sein, die Themengebiete und aktuell aufliegenden Fragebögen wettbewerbsartig zu bearbeiten. Schüler:innen sollten sich mit den unterschiedlichen Aspekten der Thematik rund um Zwangsarbeit, die Hermann Göring Werke AG Standort Linz und den individuellen Schicksalen der Menschen auseinandersetzen und einen Bezug dazu entwickeln.

3.5.2. Wie können Inhalte von Zeitzeug:innen im Schulkontext eingebettet werden?

Um Zeitzeug:innengespräche an Schulen durchzuführen, gibt es unterschiedliche Wege, die gegangen werden können. Im Unterricht gibt es die Möglichkeit, Projekte zu planen, wie sie von „erinnern.at“ angeboten werden. Wie man dies als Lehrperson in den Unterricht implementieren könnte, kann im [Kapitel 3.5](#) nachgelesen werden. Ein weiterer Weg wäre, mit der internationalen Gruppe des „Mémoire des Déportés et des Résistants d’Europe – Relais de la Mémoire Juniors“ in Kontakt zu treten und anzufragen, ob man sich ebenso beteiligen und engagieren kann. Um unabhängig von Gruppen und Organisationen zu handeln, bietet sich die Planung und Durchführungen von Exkursionen an.

Neben einem Besuch im Zeitgeschichte Museum der VOEST, in dem der Fokus insbesondere auf dem Thema Zwangsarbeit liegt, kann als weitere Exkursion ein Tag in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen geplant werden. Die meisten Klassen der Sekundarstufe II besuchen mittlerweile während ihrer schulischen Laufbahn zumindest einmal die Gedenkstätte, verpflichtend ist es aber noch nicht. Hierzu teilen sich die Meinungen und immer wieder wird das Thema von Politiker:innen aufgegriffen. Zuletzt wurde die Thematik 2019 von Karoline Edtstadler (Bundesministerin für EU und Verfassung) aufgegriffen, die allerdings keine allgemeine Pflicht in Betracht zog, sondern lediglich „zuwandernde Muslime zu einem Besuch der KZ-

Gedenkstätte Mauthausen zu verpflichten.“²¹⁹ andachte. Dass diese Herangehensweise durchaus problematisch ist, erklärt Bertrand Perz wie folgt:

*Die Frage, was ein notwendiges Wissen über die NS-Verbrechen und den Holocaust im Hinblick auf die Integration von Zuwanderern in unsere Gesellschaften ist, scheint berechtigt. Das gilt aber eben nicht nur für diese. Es bleibt festzuhalten, dass die KZ-Verbrechen und der Massenmord an den europäischen Juden und Jüdinnen in erster Linie von – meist christlich sozialisierten – Deutschen und Österreichern (vorwiegend, aber nicht nur, Männern) begangen wurden, also von Menschen, die aus der Mitte unserer Gesellschaft kamen. Nicht zuletzt deshalb hat sich die „Holocaust-Education“ in den letzten Jahren intensiv mit der Frage beschäftigt, wie man Jugendlichen mit Migrationshintergrund, deren Gesellschaften mit dem Holocaust nur wenig zu tun hatten, das Thema als relevant vermitteln kann. Dazu sind viele gute Konzepte entwickelt worden. Der Pflichtbesuch, der bestimmte Menschengruppen unter ideologischen Generalverdacht stellt, gehört nicht dazu.*²²⁰

Die allgemeine Frage nach *Holocaust Education* und die Auseinandersetzung mit KZ-Gedenkstätten bleibt weiterhin offen. Fest steht, dass sich diese Bildung nicht nur auf bestimmte Personengruppen beschränken darf, sondern alle miteinbezogen werden sollten.

Weitaus weniger Organisation und Aufwand als bei Exkursionen wird bei Audios, Videos und anderem digitalen Material benötigt, das in den Unterricht eingebettet werden kann. Da einige Lehrpersonen digitalen Materialien zum Thema Nationalsozialismus und Holocaust allerdings kritisch gegenüberstehen, kommt es stark auf die Aufbereitung der Materialien an. Ein Beispiel wäre das Virtual-Reality Video der KZ-Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau (Auschwitz II) auf YouTube. Während das Video abgespielt wird, ist es möglich, die Perspektive in 360 Grad zu verändern. Das bedeutet, es wird das Gefühl vermittelt, selbst durch die Gedenkstätte zu gehen. Während dies geschieht, können Zeitzeug:innen, die über ihre Erfahrungen im Konzentrationslager sprechen, gehört werden. Da die Meinungen über dieses und ähnliche

²¹⁹ erinnern.at, Pflichtbesuche in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen?, 9.4.2019, online unter: <https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/gedenkstaetten/pflichtbesuche-in-der-kz-gedenkstaette-mauthausen> (6.4.2023).

²²⁰ erinnern.at, Pflichtbesuche in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen?, 9.4.2019, online unter: <https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/gedenkstaetten/pflichtbesuche-in-der-kz-gedenkstaette-mauthausen> (6.4.2023).

Videos stark auseinanderklaffen, lässt sich festhalten, dass es immer darauf ankommt, in welchem Kontext und wie diese Videos im Unterricht gezeigt und eingesetzt werden.²²¹

Weitere kritische Meinungen lassen sich über Computerspiele und Planspiele zum Zweiten Weltkrieg festmachen. Die sogenannte *Holocaust Education* soll Schüler:innen über den Holocaust und die nationalsozialistische Ideologie aufklären. Besonders bei Computerspielen ist es aufgrund des vorhandenen popkulturellen Kontexts oftmals schwierig, die Auseinandersetzung mit einem so belastenden Thema wie dem Nationalsozialismus zu vereinbaren.

Die deutsche Stiftung *Digitale Spielekultur GmbH* beschäftigt sich mit dieser Thematik. Autor:innen haben hierfür „zehn Leitfragen zur Anwendung spielbasierter Digitalformate in der Erinnerungskultur“²²² formuliert. Mit deren Hilfe ist es möglich, zu eruieren, ob ein Spiel zum Thema Nationalsozialismus sinnvoll im Unterricht eingesetzt werden kann. Die Fragen decken unterschiedliche Bereiche ab, von Zielgruppenorientierung über inhaltliche Aspekte und Multiperspektivität bis hin zu ethischen Fragestellungen. Basierend auf den eigens formulierten Fragen wurden dann Spieleempfehlungen formuliert. Sieben Spiele wurden als für den Unterricht passend ausgewählt und ebenfalls kurz abgehandelt. Die Spielformate sind bei allen sieben sehr ähnlich, es gibt eine:n Protagonist:in, die die Spielgeschichte vorantreibt und entweder einen Blick in die Vergangenheit wirft oder aus der Ich-Perspektive erzählt.

Andere Spiele, wie etwa Egoshooter, die sich mit dem Nationalsozialismus befassen, sind für den Einsatz im Unterricht nicht geeignet. Da diese Spiele im Normalfall keinerlei didaktische Aspekte beinhalten oder berücksichtigen, sind sie für den Regelunterricht nur in Ausnahmefällen, wenn beispielsweise konkret das Thema Egoshooter behandelt wird, einsetzbar. Alexander *Preisinger* erwähnt einige positive Aspekte der digitalen Spiele im Geschichteunterricht²²³ und führt weiters aus, dass digitale Spiele zu jenen Formen populärer Geschichtspräsentationen gehören, „die Wissen über die historische Vergangenheit in einer verständlichen, attraktiven Weise präsentieren und ein breites Publikum erreichen.“²²⁴ Die

²²¹ INSIDE AUSCHWITZ - Das ehemalige Konzentrationslager in 360° | WDR, hochgeladen von: WDR (26.1.2017), <https://www.youtube.com/watch?v=QwC5d75iTcA&t=242s> (19.3.2023).

²²² Stiftung Digitale Spielekultur, Erinnern mit Games. Digitale Spiele als Chance für die Erinnerungskultur, online unter: <https://www.stiftung-digitale-spielekultur.de/app/uploads/2020/08/SDK_Erinnern-mit-Games_bfrei.pdf> (6.4.2023).

²²³ Alexander *Preisinger*, *Digitale Spiele in der historisch-politischen Bildung* (Frankfurt/Main., 2021), 20.

²²⁴ Barbara Korte, Sylvia *Paletschek*, *Geschichte in populären Medien und Genres. Vom historischen Roman zum Computerspiel*. In: Barbara Korte, Sylvia *Paletschek* (Hg.): *History Goes Pop. Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres*. Bielefeld, S. 9 – 60.

Nachfrage ist jedenfalls in den letzten Jahren massiv gestiegen, nicht nur, weil die populärkulturelle Verwendung für die meisten Menschen nach der Schule der Zugang der Wahl für Geschichte ist. Die Grenzen der Konsument:innen und Produzent:innen von historischen Materialien verschwimmen, da sie nicht mehr nur als akademische (Re-)Produktion von vergangenen Ereignissen betrachtet wird, sondern jede Auseinandersetzung mit historischen Themen, unabhängig vom Medium, als historisch betrachtet werden kann.²²⁵ Daher wird auch der Einsatz im Klassenzimmer immer beliebter und ist, wie *Preisinger* argumentiert, durchaus sinnvoll.

In diesem Zusammenhang muss zwischen unterschiedlichen Schultypen differenziert werden. Die Bekanntheit und Wirkung von Gedenkstätten variiert teilweise stark. Während die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau wohl eine der bekanntesten weltweit ist, ist die Gedenkstätte Mauthausen international nur wenig bekannt. Sogar innerhalb von Österreich gibt es teilweise große Divergenzen, wie eine Studie aus 2018, durchgeführt durch das Mauthausen Komitee Österreich, dem Meinungsforschungsinstitut OGM und der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, suggeriert. Hierbei konnte festgestellt werden, dass 96 Prozent der befragten Österreicher:innen die KZ-Gedenkstätte Mauthausen kennen. Die wichtigste Rolle als Vermittler übernimmt die Schule, wobei hier die Differenzierung stattfinden muss. Während Personen, die sich länger im Schulsystem befinden eine intensivere Auseinandersetzung mit der Thematik aufweisen, kann über alle Befragten festgehalten werden, dass die Bereitschaft, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen bei allen gegeben ist. Die Absolvent:innen der Pflichtschule stechen durch ihr hohes Interesse besonders hervor. Dies lässt zu dem Schluss kommen, dass insbesondere für diese Gruppe spezielle Angebote entworfen werden sollten.²²⁶

3.5.3. Methodische und didaktische Umsetzungsmöglichkeiten im Schulkontext

Einige Umsetzungsmöglichkeiten für den Schulkontext wurden an mehreren Stellen der Arbeit bereits erwähnt, wie diese jedoch konkret eingebettet werden, soll folgend mithilfe von konkret geplanten Einheiten durch Stundenplanungen aufgezeigt werden.

Stundenplanungen werden im Unterrichtsalltag durch Planungsraster und verwendete Materialien ergänzt. Weitere Bestandteile sind ungefähre Zeitrahmen der Einheit(en), die geplanten Lernschritte, die Sozialform und Organisation sowie die passende Methode. Die

²²⁵ *Preisinger*, Digitale Spiele in der historisch-politischen Bildung, 51-52.

²²⁶ Presseinformation, Wirkung und Bekanntheit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, 8.11.2018, online unter: <<https://www.mkoe.at/sites/default/files/files/presse/Presseinformation-OGM-Studie-MKOE-2018-Wirkung-und-Bekanntheit-der-KZ-Gedenkstaette-Mauthausen.pdf>> (6.4.2023).

anschließenden Stundenplanungen decken mehrere Einheiten ab, die als eine Form von Projektarbeit oder Schwerpunkt-Woche(n) gesehen werden können. Der Zeitraum ist auf eine Schulwoche begrenzt. Abhängig von anderen Verpflichtungen der Schüler:innen können die Stunden jedoch auf zwei Schulwochen aufgeteilt umgesetzt werden. Geplant sind die Stunden für die 4. Klasse AHS (8. Schulstufe), der Lehrplanbezug lässt sich gut im Modul 1 (Historische Bildung): Faschismus – Nationalsozialismus – politische Diktaturen festmachen. Konkrete Kompetenzen, die innerhalb dieses Moduls abgedeckt werden sollten, sind die Beschreibung, Analyse und Interpretation von schriftlichen und bildlichen Quellen, die Wahrnehmung von Perspektivität und die Nutzung von Erkenntnissen aus Quellenarbeit oder Arbeit mit Darstellungen für die individuelle Orientierung.²²⁷ Thematisch wird das Modul wie folgt eingegrenzt:

- *Ausgewählte Aspekte faschistischer bzw. diktatorischer Systeme im Europa des 20. Jahrhunderts vergleichen und Strukturmerkmale herausarbeiten („Ständestaat/Austrofaschismus“, italienischer Faschismus, Nationalsozialismus, Stalinismus, DDR)*
- *Grundlagen, Voraussetzungen und Auswirkungen des Nationalsozialismus in Österreich analysieren*
- *Historische Alltagswelten in Demokratie und Diktatur vergleichen*
- *Geschichtskulturelle Produkte (zB Computerspiele oder Spielfilme) kritisch hinterfragen*

228

Wie intensiv welche Themen im Unterricht behandelt werden, hängt von der Lehrperson ab. Auch die Art und Weise, wie die Inhalte aufgearbeitet und bearbeitet werden, ist von der Lehrkraft abhängig. Der Unterricht ist in der Regel in vier Abschnitte gegliedert: Einstieg, Erarbeitung, Festigung und Wiederholung. Dieser Ablauf weicht nur in Ausnahmefällen ab. Die folgenden Unterrichtseinheiten werden den gleichen Aufbau verfolgen. Da das grundlegende

²²⁷ RIS, Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen, Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 4.Klasse, Modul 1. Faschismus – Nationalsozialismus – politische Diktaturen, online unter:
<<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>> (23.04.2023).

²²⁸ RIS, Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen, Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 4.Klasse, Modul 1. Faschismus – Nationalsozialismus – politische Diktaturen, online unter:
<<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>> (23.04.2023).

Thema von Zwangsarbeit in den Hermann Göring Werken AG Linz handelt, werden sich auch die geplanten Stunden mit dieser Thematik beschäftigen und sind daher primär dem Unterthema „Grundlagen, Voraussetzungen und Auswirkungen des Nationalsozialismus in Österreich analysieren“ zuzuordnen. Das Unterthema „Geschichtskulturelle Produkte kritisch hinterfragen“ wird in zumindest einer Einheit zentral sein. Für die geplanten Einheiten werden unterschiedliche Methoden und Materialien verwendet, unter anderem von „erinnern.at“ und der VOEST.

Eine vierte Klasse hat pro Woche ungefähr zwei Geschichte-, Sozialkunde- und Politische Bildung-Stunden. Im vorliegenden Fall sind zwei Schwerpunkt-Wochen geplant, somit ist es jedenfalls sinnvoll, zumindest drei Einheiten (150 Minuten) und einen Exkursionstag einzuplanen. Das Ziel am Ende der drei theoretischen Einheiten ist ein Besuch des Zeitgeschichtemuseums der VOEST, weshalb die Schüler:innen dahingehend vorbereitet werden sollen. Aufgrund des vorliegenden Ziels der Einheiten, eine Auseinandersetzung mit besagtem Thema zu erreichen, können beispielsweise folgende Grob- und Feinziele verfolgt werden:

Grobziel:

- Schüler:innen kennen und verstehen Zwangsarbeit, die Verknüpfung des Themas zur österreichischen Geschichte und konkrete Beispiele anhand von österreichischen Unternehmen.

Feinziele:

- Ich kann die Grundlagen für Zwangsarbeit aus nationalsozialistischer Perspektive nennen und analysieren.
- Ich kann die (wirtschaftlichen) Voraussetzungen für Zwangsarbeit nennen und analysieren.
- Ich kann die Auswirkungen von Zwangsarbeit aus nationalsozialistischer Perspektive analysieren.
- Ich kann die Auswirkungen von Zwangsarbeit auf Zwangsarbeiter:innen nennen und analysieren.
- Ich kann die Auswirkungen von Zwangsarbeit auf Zwangsarbeiter:innen anhand von Rollenspielen erkennen und analysieren.
- Ich kann die Auswirkungen von Zwangsarbeit auf Zwangsarbeiter:innen anhand von Bildmaterial erkennen und analysieren.
- Ich kann geschichtskulturelle Produkte (Bildquellen) kritisch hinterfragen.

Tabelle 1: Stundenplanung erste Einheit – Einstieg Zwangsarbeit im Nationalsozialismus

Ziel der ersten Einheit ist es, die Schüler:innen auf das Thema Zwangsarbeit vorzubereiten und ihnen eine allgemeine Einführung hierzu zu bieten. Da nicht davon ausgegangen werden kann, dass jede:r Schüler:in weiß, was Zwangsarbeit ist, wird der Einstieg in das Thema allgemein gehalten, um alle einzubeziehen. Hier der Link zu den Arbeitsblättern: <https://www.erinnern.at/lern-materialien/lernmaterialien/zwangsarbeit--in--vorarlberg/materialien-fuer-die-unterrichtseinheit-unterstufe>

Zeit	Geplante Lernschritte	Organisation	Methode und Materialien
5	Einstieg: Was ist Zwangsarbeit? → gemeinsames Brainstorming und Schlagworte finden + anschließende Diskussion	Plenum	Brainstorming Material: Tafel, Kreide/Stift
10	Erarbeitung: Arbeitsblatt von erinnern.at (M1): Kurze Texte zum Thema, Definition von Zwangsarbeit, Zwangsarbeit und Ausländer, Textanalyse	Einzel- oder Partner:innenarbeit	Arbeitsblatt besprechen und bearbeiten Material: Arbeitsblatt M1
5	Vergleich Arbeitsblatt M1	Plenum	Vergleich vom Arbeitsblatt M1
25	Festigung: Rollenspiel zum Thema Zwangsarbeit SuS lesen einen Input-Text von erinnern.at (M3), teilen Rollen auf und überlegen sich eine Szene dazu (1 Regisseur:in!/Gruppe). Die Szenen werden dann vor der Klasse aufgeführt.	Gruppen und Plenum	Rollenspiel in Kleingruppen zum Thema Zwangsarbeit Material: Arbeitsblatt M3
5	Wiederholung: Reflexion über Rollenspiel und Zwangsarbeit Abschließend können SuS ihre Gedanken teilen und reflektieren.	Plenum	Sicheren Raum schaffen, Gedanken teilen lassen, einander zuhören etc.

Tabelle 2: Stundenplanung zweite Einheit – Zwangsarbeit in den Hermann Göring Werken Linz

Ziel der zweiten Einheit ist es, den Schüler:innen die Historie der heutigen VOEST näherzubringen, zu eruieren, wer das Unternehmen kennt und eine allgemeine Einführung und Wissensvermittlung zum Thema Zwangsarbeit in den ehemaligen Hermann Göring Werken zu bieten. So können alle Schüler:innen auf den gleichen Wissensstand gebracht werden.

Zeit	Geplante Lernschritte	Organisation	Methode und Materialien
5	Einstieg: Wiederholung erste Einheit: Wer erinnert sich woran?	Plenum	Mündliche Schnellfragerunde über die persönlich wichtigsten Aspekte
20	Erarbeitung: SuS besuchen die Webseite der VOEST und klicken sich durch, folgende 2 Fragen sollen beantwortet werden: - Um welche Art von Unternehmen handelt es sich? - Was hat das Unternehmen mit dem Thema Zwangsarbeit zu tun? Anschließend werden die Ergebnisse zu den beiden Fragen in einem Jam-Board gesammelt.	Einzelarbeit	Als Hilfestellung können den SuS Suchbegriffe gegeben werden oder bestimmte Eckpunkte, an denen sie sich orientieren. Die zwei Fragen sollten sie jedoch schon in die richtige Richtung steuern. Material: Laptops, Google Jamboard
10	Festigung/Wiederholung: Vergleichen der Ergebnisse und Besprechung sowie Diskussion über VOEST → offen Gedanken teilen, Raum für Meinungen lassen	Plenum	Welche Eindrücke haben die SuS über das Unternehmen gesammelt? Gibt es offene Fragen? Etc.
15	Vorbereitend auf die Exkursion soll ein erster Überblick über das Museum gegeben werden.	Frontal	Online der Aufbau und die Themengebiete des Museums erklärt. Material: Laptop, Beamer

Tabelle 3: Stundenplanung dritte Einheit – Bildanalyse und Vorbereitung auf Exkursion zum Thema Zwangsarbeit in den Hermann Göring Werken Linz

Ziel der dritten Einheit ist es, weiter in die Thematik Zwangsarbeit in den Hermann Göring Werken Linz einzutauchen. Mithilfe eines Arbeitsblattes der VOEST (<https://www.voestalpine.com/zeitgeschichte/content/download/2286/file/Vorbereitungsmaterial%20Bildanalyse.pdf>) werden die SuS mit ersten visuellen Inhalten konfrontiert.

Zeit	Geplante Lernschritte	Organisation	Methode und Materialien
5	Einstieg: Wiederholung zweite Einheit: wer erinnert sich woran?	Plenum	Mündliche Schnellfragerunde über die persönlich wichtigsten Aspekte
20	Erarbeitung: Bildanalyse: SuS werden in Gruppen geteilt und bekommen jeweils 3 oder 4 Bildquellen zugeteilt. Jede Gruppe fasst die Ergebnisse schriftlich zusammen, um sie nachher im Plenum zu präsentieren.	Gruppenarbeit	Die folgenden Aufgaben/Fragen sollten beantwortet werden: 1. Um welchen „Bildtyp“ handelt es sich (Malerei, Karikatur, Plakat, Foto ...)? 2. Beschreibe das Bild (was ist auf dem Bild alles zu sehen?) 3. Bildanalyse: Was sind Thema und Inhalt des Bildes? Welche Personen werden wie dargestellt? 4. Bildinterpretation: Was sagt dieses Bild aus? Welcher Sinn bzw. Zweck steckt dahinter? Welche Bedeutung hat das Bild für Historiker:innen? Material: AB VOEST
15	Festigung/Wiederholung: Präsentation der Ergebnisse (max. 5 min pro Gruppe!)	Plenum	SuS dürfen sich die Präsentationsart selbst aussuchen, sinnvolle Präsentation der Ergebnisse
10	Vorbesprechung Exkursion	Frontal	Letzte Feinheiten abklären

Stundenplanung vierte Einheit: Exkursionstag – Zeitgeschichtemuseum VOEST

Aufgrund der intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema Zwangsarbeit in den geplanten ersten drei Einheiten, wird der letzte Teil der Sequenz als Exkursion abgehalten. Das vorangegangene Ziel war es, durch eine ausreichende Vorbereitung zum Thema Zwangsarbeit den Schüler:innen genügend Basiswissen zu vermitteln, um einen sinnvollen Besuch im Zeitgeschichtemuseum der VOEST zu gewährleisten. Für den Besuch kann eine Gruppenführung für Schulklassen inklusive Guide reserviert werden. Zunächst wird die Klasse vom Guide durch das Museum geführt und bekommt erste tiefgehende Einblicke in die Thematik. Anschließend werden in Arbeitskreisen jeweils zwei Aufgaben zu den Themenblöcken bearbeitet, die von den Schüler:innen gewählt werden können. Nach der Bearbeitungszeit werden die Ergebnisse im Plenum präsentiert und diskutiert. Die anderen Fragestellungen der Arbeitsmaterialien können dann, abhängig von den zeitlichen Ressourcen, weiterführend im Unterricht behandelt werden, wobei dies kein Muss ist.²²⁹

Zu empfehlen ist das Einplanen einer fünften Einheit dennoch, da die Inhalte gemeinsam mit den Schüler:innen zumindest für eine halbe Einheit – je nachdem wie groß der Bedarf ist – nachbereitet und besprochen werden sollten.

4. Kritik an der Methode des Zeitzeug:innengesprächs

Obwohl mit Zeitzeug:innengesprächen viel Geschichte und Inhalt vermittelt werden kann, ist die Methode doch sehr fehleranfällig. Die vorangegangene Arbeit beschäftigte sich mit diesen Fehlern nur stellenweise beschäftigt, da vor allem die Vorzüge und Wichtigkeit (im Schulkontext) aufgezeigt werden sollten. Es wäre schlichtweg unpassend, ausschließlich Vorzüge einer Methode zu teilen, die rein objektiv gesehen zwei negative Aspekte umfasst, die bei der Anwendung keinesfalls übersehen werden sollten. Das ist zum einen die Subjektivität der Gespräche und zum anderen die oftmals verdrehten Narrative, die sich aufgrund von diversen persönlichen Faktoren der Zeitzeug:innen bilden können. Beide Punkte gehen stellenweise Hand in Hand, da sich die verdrehten Narrative aufgrund einer starken eigenen Wahrnehmung und Perspektive ergeben.

Die Methode, wie wir sie heute kennen und anwenden, fand im Deutschland der 1980er Jahre erstmals Anwendung gefunden. Hier entstand kurze Zeit später ein universitärer Generationenkonflikt, da nach der Anwendung neuer Ansätze der Alltags- und Kulturgeschichte,

²²⁹ Voestalpine, Führungsablauf für Schulklassen, online unter:
<<https://www.voestalpine.com/zeitgeschichte/Schulklassen>> (7.4.2023).

wie sie die *Oral History* bieten würde, geächtzt wird. Die bislang vorherrschenden quantitativen Methoden wurden stark kritisiert. Vor allem die damit einhergehende „Ausblendung des Individuums in der Geschichtswissenschaft“²³⁰ war einer der größten Kritikpunkte. Umgekehrt mussten die Vertreter:innen der Alltagsgeschichte Kritik hinnehmen. Ihnen wurde vorgeworfen, „das Leben der Unterschichten zu romantisieren“²³¹ und sie wurden als „Barfußhistoriker“²³² bezeichnet, die „Geschichte von unten“²³³ betreiben wollten. „Bottom-up“ war jedoch die gängige Herangehensweise bei Zeitzeug:innengesprächen, wie auch im historischen Aufriss beschrieben wurde.

Neben unzähligen Faktoren, die in den Erfolg eines Interviews miteinfließen, wie beispielsweise das Setting des Interviews, die Sympathie, das sozio-kulturelle Arrangement oder die Tagesverfassung, sind allen voran die Subjektivität und die Narrativität jene zwei Faktoren, die in der Literatur stets als fundamental bezeichnet werden.²³⁴

Unterschiedliche Settings, gesellschaftliche und individuelle Wahrnehmungen sowie Verzerrungen im Nachhinein tragen alle zur Subjektivität von Zeitzeug:inneninterviews bei. Die Subjektivität bei Zeitzeug:innengesprächen beginnt bei der selektiven Wahrnehmung des Menschen. Diese Selektivität kann sowohl bei Zeitzeug:innen und ihren Erinnerungen als auch bei Interviewenden festgestellt werden. Die Wahrnehmung der zuhörenden Person hat also maßgeblich Einfluss auf das Ergebnis der Auswertung.²³⁵ Die Speicherleistung des Gehirns und wie Erinnerungen vom Gehirn gespeichert werden, ist kein Vorgang, wie er von vielen wahrgenommen wird: abgespeichert als Datei. Es ist komplizierter als das, da das Gedächtnis „mit unterschiedlichen Systemen des Einspeicherns, Aufbewahrens und Abrufens“²³⁶ agiert, die wiederum „auf unterschiedliche Subsysteme des Gedächtnisses zugreifen.“²³⁷ In der Erinnerung entstehen Lücken, die automatisch vom Gehirn ausgefüllt werden. Diese Füllungen ergeben jedoch nicht zwangsläufig Sinn oder sind logisch nachvollziehbar, weshalb die Subjektivität

²³⁰ *Obertreis*, *Oral History*, Bd. 8, 13.

²³¹ *Obertreis*, *Oral History*, Bd. 8, 13.

²³² *Obertreis*, *Oral History*, Bd. 8, 13.

²³³ *Obertreis*, *Oral History*, Bd. 8, 13.

²³⁴ *Niethammer*, *Fragen – Antworten – Fragen*, 38.

²³⁵ Birgit Wenzel, Zu viele Probleme oder Bereicherung?. *Oral History und Zeitzeugeninterviews in der historisch-politischen Bildungsarbeit*, online unter: <<http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/9304>> (8.4.2023).

²³⁶ Harald Welzer, Das Interview als Artefakt. Zur Kritik der Zeitzeugenforschung, In: Julia Obertreis (Hg.), *Oral History. Basistexte*, Bd. 8 (Stuttgart 2012), 248.

²³⁷ Welzer, *Das Interview als Artefakt*, 248.

weiter steigt. Zuletzt werden bei der Erzählung, und während der Erzählung der Erinnerung, die gespeicherten Details abgerufen. In diesem Schritt ist es allerdings wahrscheinlich, dass spätere Urteile, Wertungen, Erfahrungen und Erlebnisse die ursprünglichen Erinnerungen stark beeinflussen.²³⁸

Dies Erkenntnisse über die Subjektivität leiten über in die Narrativität und verdrehten Narrative. Die Wahrnehmung von Zeitzeug:innen wurde durch die oben genannten Faktoren oft stark verzerrt, spätere Erfahrungen beeinflussen die zuvor gemachten Erinnerungen. Werden Zeitzeug:innengespräche erst Jahre später geführt, handelt es sich um eine Darstellung, eine Narration, von dem eigentlichen Ereignis. Hier muss ein Unterschied zwischen „Geschichte“ und „Vergangenheit“ gemacht werden, die nie identisch sein können. Der oder die Autor:in setzt sich erst „ex post“²³⁹, im Nachhinein, mit dem Erlebten auseinander und inkludiert alles, was seitdem passiert ist in die Narration. Jörn Rüsen beschreibt dies als „Sinn für die Gegenwart“ bilden. Das Problem, das dabei entsteht, ist, dass weder die Zeitzeug:innen, noch die Interviewenden die Erfahrungen von der tatsächlichen vergangenen Situation trennen können.²⁴⁰

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Zeitzeug:innengespräche durchaus Sinn machen, allerdings nur, wenn keine anderen Quellen vorhanden sind.²⁴¹ Aufgrund der beiden Faktoren Narrativität und Subjektivität können Interviews mit Zeitzeug:innen nie als Quelle für sich genommen werden, sondern sollten durch andere Quellen ergänzt und überprüft werden. Zeitzeug:innen sind per se keine schlechten Quellen, allerdings darf nicht vergessen werden, dass es sich um Menschen handelt und dementsprechend auch das Gehirn in einer gewissen Art und Weise funktioniert, die kaum beeinflusst werden kann. Wahrnehmungen, Erfahrungen und Meinungen beeinflussen Erinnerungen und Erlebnisse durchgehend und können so die Geschichte über die Vergangenheit stetig verändern. Die individuelle Perspektive, die durch Zeitzeug:innengespräche erlangt werden kann, ist daher etwas Einmaliges, was die Aufarbeitung durch Einblicke ergänzt, die durch reine (theoretische) Quellenarbeit nicht erlangt werden

²³⁸ Birgit Wenzel, Zu viele Probleme oder Bereicherung?. Oral History und Zeitzeugeninterviews in der historisch-politischen Bildungsarbeit, online unter: <<http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/9304>> (8.4.2023).

²³⁹ Waltraud Schreiber, Zeitzeugengespräche führen und auswerten, online unter: <https://edoc.ku.de/id/eprint/2077/1/Themenheft_Zeitzeugen_pdf.qxd.pdf> (8.4.2023).

²⁴⁰ Waltraud Schreiber, Zeitzeugengespräche führen und auswerten, online unter: <https://edoc.ku.de/id/eprint/2077/1/Themenheft_Zeitzeugen_pdf.qxd.pdf> (8.4.2023).

²⁴¹ Birgit Wenzel, Zu viele Probleme oder Bereicherung?. Oral History und Zeitzeugeninterviews in der historisch-politischen Bildungsarbeit, online unter: <<http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/9304>> (8.4.2023).

könnte. Obwohl ein großer Aufwand hinter der Durchführung von Zeitzeug:inneninterviews steckt, zahlt es sich oftmals aus, diesen auf sich zu nehmen.

5. Zukunft von Zeitzeug:innengesprächen

Die Zukunft von Zeitzeug:innengesprächen ist vielversprechend. Zwar wird die Anzahl der Zeitzeug:innen, die über den Zweiten Weltkrieg berichten können, weniger, allerdings findet die Methode in immer mehr Bereichen Anwendung. Viele weitere historische Ereignisse werden durch die Methode des Zeitzeug:innengesprächs aufgearbeitet und so die individuellen Erfahrungen für die Nachwelt konserviert.

Die Ausstellung „Ende der Zeitzeugenschaft?“ im Haus der Geschichte Österreich ist eine Kooperation zwischen dem Jüdischen Museums Hohenems, der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und dem HdGÖ. Bis 3. September 2023 können sich Besucher:innen im Haus der Geschichte ein Bild von der Zukunft der Zeitzeug:innengespräche machen. Sie wirft Fragen nach der Nutzung und der neuen Rolle von Zeitzeug:inneninterviews in der Gegenwart und Zukunft auf.²⁴²

Die zentralen Fragen, die gestellt werden müssen, sind daher: Wie kann mit Zeitzeug:innengesprächen in Zukunft umgegangen werden? Wie können Zeitzeug:innengespräche über den Zweiten Weltkrieg sinnvoll erhalten werden? Wie kann gewährleistet werden, dass die Geschehnisse des Zweiten Weltkriegs nicht in Vergessenheit geraten?

Die Verantwortung für die Thematik ist in Österreich auf mehrere Institutionen und Organisationen verteilt. Das Institut für *Holocaust Education*, integriert in „erinnern.at“, diverse Museen und Gedenkstätten sowie die Universität würden als Hauptakteure in Frage kommen, aber auch heimische Unternehmen und Konzerne wie etwa die VOEST oder Swietelsky müssen ihre Rolle im Nationalsozialismus wahrnehmen. Während die VOEST Vorreiterin war, die nationalsozialistische Vergangenheit aufzuarbeiten, ist das bei Swietelsky²⁴³, STRABAG²⁴⁴ oder Wienerberger²⁴⁵ nicht der Fall. Unabhängig der fehlenden Aufarbeitung von Firmengeschichte

²⁴² Haus der Geschichte Österreich, Ende der Zeitzeugenschaft?, online unter: <https://hdgoe.at/ende_der_zeitzeugenschaft> (8.4.2023).

²⁴³ Swietelsky, Historische Verantwortung, online unter: <<https://www.swietelsky.at/transparenz/historische-verantwortung/>> (8.4.2023).

²⁴⁴ STRABAG, Geschichte, online unter: <https://www.strabag.com/databases/internet/_public/content.nsf/web/DE-STRABAG.COM-geschichte_strabag.html> (8.4.2023).

²⁴⁵ Wienerberger, Unternehmen, online unter: <<https://www.wienerberger.at/unternehmen.html>> (8.4.2023).

stellt sich die abschließende Frage: Was kann gemacht werden, um die Inhalte von Zeitzeug:innengesprächen zu konservieren?

5.1.Konservieren der Inhalte

Fest steht: Die persönlichen Geschichten sollten weitgehend haltbar und für die Zukunft nutzbar gemacht werden. Vorausgesetzt, dass schon Zeitzeug:innengespräche existieren, muss nun festgelegt werden, wie die Aufzeichnungen aufgearbeitet und bearbeitet werden, um den folgenden Generationen wertvolle Inhalte vermitteln zu können.

Hierzu gibt es unterschiedliche Herangehensweisen und Möglichkeiten. Die *USC Shoah Foundation* machte wichtige Fortschritte diesbezüglich, die jedoch auch kritisch betrachtet werden können. Konkret geht es um Hologramme von Zeitzeug:innen.

Da viele der von der *USC Shoah Foundation* durchgeführten Zeitzeug:innengespräche in einer Sphäre aus Kameras produziert wurden, ist es mit dem vorhandenen Material nun möglich, Hologramme der Zeitzeug:innen anzufertigen. Obwohl das aktuelle, primäre Ziel immer noch interaktive Zeitzeug:innengespräche sind, plant die *USC Shoah Foundation* die Zukunft mit neuer Technologie. Gemeinsam mit anderen Forschungsinstitutionen wird die Verwirklichung von Hologrammen vorangetrieben. Ein Meilenstein war beispielsweise der Bau der Kamera-Sphäre, die man sich wie einen hohlen Planeten vorstellen kann, dessen einzige Schicht aus Kameras besteht und im Kern die Zeitzeug:innen sitzen. So können die Zeitzeug:innen aus einer 360 Grad Perspektive aufgenommen werden.²⁴⁶

Eine weitere Möglichkeit, die in manchen Bereichen bereits verfügbar ist, ist die Verwendung sogenannter *Augmented Reality (AR)*. Wörtlich übersetzt beschreibt der Begriff eine angepasste Realität. Die ‚Anpassungen‘ der Realität werden je nach Nutzung und Themenfeld vorgenommen. Im Alltag wird die Nutzung von AR beispielsweise in den Apps von Möbelherstellern angewendet, um die Möbel virtuell im eigenen Raum platzieren zu können.

Historisch würde die Nutzung anders aussehen. Da die Generation, die noch als Zeitzeug:innen fungieren könnte, ausstirbt, müssen Alternativen gesucht werden. „Neue Formen, die „Authentizitätserwartungen“ befriedigen und eine „Verlebendigung“ historischer Ereignisse und Erfahrungen erreichen können“²⁴⁷ werden daher dringend benötigt. Mediale Abhilfe könnte

²⁴⁶ USC Shoah Foundation, Frequently Asked Questions, online unter: <<https://sfi.usc.edu/dit/faq>> (9.4.2023).

²⁴⁷ Edith Blaschitz, Josef Buchner, *Augmented Reality in der zeitgeschichtlichen Erinnerungs- und Vermittlungsarbeit*. In: Alois Ecker, Klaus Edel, Thomas Hellmuth, Georg Marschnig, Bettina Paireder, Hanna-Maria Suschnig, *historisch-politische Bildung. Themendossiers zur Didaktik von Geschichte, Sozialkunde und Politischer Bildung* 10 (2018), 37.

geschaffen werden, sofern die Voraussetzungen erfüllt sind. Abhängig von der Art des Mediums und der Aufbereitung kann das Publikum eine gewisse ‚Nahsicht‘ einnehmen, die eine „persönliche Anteilnahme“²⁴⁸ ermöglicht und „damit Nachvollziehbarkeit und Glaubwürdigkeit“²⁴⁹ erreicht. Diese zwei Prinzipien sind maßgeblich dafür verantwortlich, ob eine mediale Vermittlung funktioniert oder nicht. AR ist eine Möglichkeit, die „den realen Raum mit digitalen Informationen erweitert“ und zusätzlich „Text- und Bildinformationen am historischen Schauplatz abrufen, d.h. die gegenwärtige Situation mit der historischen Dimension gleichsam ‚überlagert‘.“²⁵⁰ Der reale Raum wird durch dreidimensionale Animationen, Figuren oder Text adaptiert.

Ein wichtiger Erfolgsfaktor für AR ist die Frage nach Wirklichkeit und Authentizität. Lernende durchlaufen immer gleiche Prozesse bei der Aneignung von Wissen, von denen das Ziel ist, sich das Erlernte insbesondere persönlich anzueignen. Hierfür ist der Authentizitätsfaktor besonders relevant, da Ereignisse besser gemerkt werden können, wenn überprüft werden kann, dass sie ‚echt‘ so passiert sind.²⁵¹ Durch AR ist es möglich, nicht mehr existente oder zerstörte Gebäude in der realen Welt wiederherzustellen und durch weitere Informationen zu ergänzen. Die *Liveness*, also die „räumliche und zeitliche Anwesenheit der Betrachtenden im historischen Moment“²⁵² sowie das Wahrnehmungserlebnis müssen überzeugend sein und die Nutzer:innen in einen Bann ziehen. Das individuelle Vorstellungsvermögen soll die Geschichte und die Vergangenheit gleichermaßen zu den Anwender:innen bringen. Die Orte, an denen so etwas passiert, sind zeitgeschichtlich gesehen wieder vermehrt ‚Orte des Geschehens‘ – also jene Schauplätze, an denen konkrete Schicksale beschlossen wurden, individuelle Erlebnisse passiert sind oder historisch wichtige Personen gelebt und fungiert haben. Die *USC Shoah Foundation* knüpft hier mit den sogenannten *IWalks*²⁵³ an, während sich andere Organisationen auf konkrete Ereignisse beziehen, wie etwa die *Berlin Wall App*. Bei den *IWalks* werden unter Verwendung von *Google Street View* in Kombination mit den pädagogisch aufgearbeiteten *IWalks* virtuelle Welten erschaffen, in denen Lehrende den Schüler:innen online Touren von historischen Orten anbieten können. Die Schüler:innen werden zudem von Überlebenden und Zeug:innen begleitet, die die Geschichten, die an Ort und Stelle passiert sind, erlebten. *IWalks* sind international

²⁴⁸ Blaschitz, Buchner, *Augmented Reality in der zeitgeschichtlichen Erinnerungs- und Vermittlungsarbeit*, 37.

²⁴⁹ Blaschitz, Buchner, *Augmented Reality in der zeitgeschichtlichen Erinnerungs- und Vermittlungsarbeit*, 37.

²⁵⁰ Blaschitz, Buchner, *Augmented Reality in der zeitgeschichtlichen Erinnerungs- und Vermittlungsarbeit*, 37.

²⁵¹ Blaschitz, Buchner, *Augmented Reality in der zeitgeschichtlichen Erinnerungs- und Vermittlungsarbeit*, 37.

²⁵² Blaschitz, Buchner, *Augmented Reality in der zeitgeschichtlichen Erinnerungs- und Vermittlungsarbeit*, 37.

²⁵³ USC Shoah Foundation, *IWitness*. About *IWalk*, online unter: <<https://iwatch.usc.edu/sites/iwalk>> (9.4.2023).

verfügbar und können über eine App aktiviert werden.²⁵⁴ AR ist eine neue Technologie, die langsam ihren Weg in die praktische Anwendung findet.

Eine weitere Initiative, die sich ebenfalls mit historischen Orten befasst, ist das Projekt „lichtzeichen wien“. Auf der Webseite wird das Projekt wie folgt beschrieben: „Im Gedenkjahr 2018 wurden an den 25 ehemaligen Standorten der Synagogen, die im Novemberpogrom 1938 mutwillig zerstört wurden, in 16 Wiener Bezirken Licht-Zeichen zum Gedenken an diese Orte sowie ihre Geschichte errichtet.“²⁵⁵ Diese Lichtzeichen sind unauffällig. Erst wenn man direkt unter ihnen steht, lässt sich erkennen, dass es sich um das religiöse Symbol („ot“) des Davidsterns handelt. Von weiter weg oder der Seite betrachtet, sieht die laternenartige Skulptur einem einfachen Lichtkranz ähnlich. Um die historische Relevanz der künstlerischen Lichtinstallationen zu gewährleisten, wurden an den Masten QR-Codes und Beschriftungen eingraviert: der jeweilige Name der dort gestandenen Synagoge sowie ein Hinweis auf die Zerstörung durch die Nationalsozialisten.

Die Skulpturen beleuchten nicht nur den Stadtraum, sie beleuchten auch ein ausgeblendetes, brutales Kapitel Wiens, jener Stadt, in der bis 1938 die drittgrößte jüdische Gemeinde Europas zu Hause war. Vor 1938 gab es in Wien fast einhundert Synagogen und Bethäuser. In nahezu jedem Wiener Bezirk stand eine große Synagoge – in der Leopoldstadt waren es sogar fünf – und mehrere Bethäuser, jede Spur davon ist heute verwischt. Mit der Leuchtskulptur, die sich durch die Bewegung der Passanten enträtselt, wird Gedenken zu einer aktiven Handlung.

256

Durch die über den QR-Code mögliche Verlinkung auf die Webseite des Projekts und die dort festgehaltenen Geschichten der Synagogen ist es möglich, mit Schüler:innen einen Spaziergang zu einem oder mehreren dieser Lichtinstallationen zu machen und so über dieses Kapitel aufzuklären. Diese Art von Konservierung von historischem Inhalt ist vielseitig, einzigartig und bietet sehr viel Potenzial. Sie schafft zum einen Potenzial für pädagogische Zwecke und schulische Projekte, zum anderen wird im öffentlichen Raum auf diese Ereignisse aktiv hingewiesen. Das ist ein wichtiger Schritt, der zur Erhaltung und Konservierung der historischen Inhalte beiträgt.

²⁵⁴ USC Shoah Foundation, IWitness. About IWalk, online unter: <<https://iwwitness.usc.edu/sites/iwalk>> (9.4.2023).

²⁵⁵ Lichtzeichen Wien, das Projekt, online unter: <<http://www.lichtzeichen.wien/projekt.html>> (9.4.2023).

²⁵⁶ Lichtzeichen Wien, das Projekt, online unter: <<http://www.lichtzeichen.wien/projekt.html>> (9.4.2023).

Während nun drei spezifische Möglichkeiten zum ‚Haltbarmachen‘ von Inhalten beispielhaft angeführt wurden, bleibt zuletzt die offensichtlichste Art, historische Inhalte für die Nachwelt zu erhalten: Museen und Gedenkstätten. Neben *IWalks*, AR und Kunst im öffentlichen Raum scheinen Museen und Gedenkstätten immer mehr in Vergessenheit zu geraten. Abhängig von den Ausstellungen, dem Schul-Usus, finanziellen Aspekten und den Lehrkräften, werden Museen und Gedenkstätten öfter oder weniger oft besucht. Dass allerdings gerade sie einen wichtigen Teil zur Konservierung und insbesondere Archivierung von Quellen und Inhalten beitragen, steht außer Frage. Durch den Einsatz von neueren Technologien, wie etwa den interaktiven Interviews des *USC Shoah Foundation*, steigt das Interesse an Museen wieder mehr.²⁵⁷

Inwiefern Schüler:innen aus den vorliegenden Methoden zur Konservierung ihren Nutzen ziehen können, soll folgend analysiert werden. Die grundsätzliche Antwort kann lauten: Zeitzeug:innengespräche in den Unterricht integrieren. Die vier genannten Möglichkeiten zum Haltbarmachen lassen sich gut in Projekte oder Unterrichtssequenzen integrieren, doch auch Lehrbücher könnten dahingehend angepasst werden. Nachdem die Themen der Lehrpläne frei zu priorisieren sind, liegt es in diesem Fall an den Lehrpersonen, die konservierten Inhalte auf die eine oder andere Art in den Unterricht zu integrieren. Hierzu lassen sich unzählige Unterrichts- und ‚Best-practice‘-Beispiele finden. In der Zeitschrift „historisch politische Bildung“ sind im fachdidaktischen Teil einige Unterrichtsbeispiele zu finden, während der vorangehende fachwissenschaftliche Teil eine thematische Einführung bietet.²⁵⁸

Zuletzt stellt sich somit die Frage nach der Verantwortung. Dass Schule und schulische Bildung einen großen Teil davon übernehmen oder sogar übernehmen müssen, lässt sich einfach feststellen. Aufgrund der aktuellen Lehrpläne gibt es dahingehend mehrere Anknüpfungspunkte.²⁵⁹ Ebenso sollten Familie, Freunde und Bekannte sollten Verantwortung übernehmen – im Alltag, in zwischenmenschlichen Beziehungen und in der eigenen (Weiter-)Bildung.

²⁵⁷ USC Shoah Foundation, IWitness. About IWalk, online unter: <<https://iwwitness.usc.edu/sites/iwalk>> (9.4.2023).

²⁵⁸ Alois Ecker, Klaus Edel, Thomas Hellmuth, Georg Marschnig, Bettina Paireder, Hanna-Maria Suschnig, historisch-politische Bildung. Themendossiers zur Didaktik von Geschichte, Sozialkunde und Politischer Bildung 10 (2018), 37.

²⁵⁹ RIS, Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen, Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 4.Klasse. Modul 1. Faschismus – Nationalsozialismus – politische Diktaturen, online unter: <<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>> (23.04.2023).

5.2.Relevanz für zukünftige Generationen

Inwiefern die historischen Inhalte – insbesondere Zeitzeug:innengespräche – relevant für zukünftige Generationen sind, soll nachfolgend diskutiert werden. Lutz *Niethammer* schreibt in seinem 1985 veröffentlichten „Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis - Die Praxis der "Oral History“, dass die „Oral History in unmittelbarer Zukunft wahrscheinlich an Bedeutung gewinnen“²⁶⁰ wird. Er sollte damit Recht behalten, denn das erweiterte Spektrum der Zeitzeug:innengespräche über immer mehr historische Ereignisse ist nicht außer Acht zu lassen. Die Vorteile, die von der Methode ausgehen, wurden an mehreren Stellen der Arbeit genannt. Die emotionale Nähe, die persönliche Geschichte und die authentische Erzählung sind nur drei von vielen Gründen, die Zeitzeug:innengespräche zu einzigartigen Quellen machen. Eine Studie aus dem Jahr 2009²⁶¹ machte deutlich, dass Schüler:innen stark davon profitieren können, wenn richtig mit den Zeitzeug:innen und den Schüler:innen umgegangen wird. Eine weitere Studie aus den Jahren 2010/2011 belegte, dass das Interesse an Zeitzeug:innengesprächen durchaus größer ist als an herkömmlich aufbereiteten historischen Inhalten, etwa durch eine Pinnwand. Das Interesse der Schüler:innen an der Lebensgeschichte der Zeitzeugin aus der eben genannten Studie war sehr groß, was durch die Ergebnisse der Umfragen – besonders im direkten Vergleich zu einer Testgruppe – noch deutlicher wird.²⁶²

Während die erste Schüler:innengruppe die Zeitzeugin persönlich bei einem Vortrag und anschließendem Gespräch kennenlernen durfte, bekam die zweite Gruppe lediglich eine Filmaufnahme des Vortrags und Gesprächs gezeigt. Die Ergebnisse der Umfrage, die anschließend mit beiden Schüler:innengruppen durchgeführt wurde, sprechen für sich. Während von der ersten Gruppe, die die Zeitzeugin persönlich kennenlernten, fast 90 Prozent den Vor- und Zunamen der Zeitzeugin nennen konnten, waren es bei der zweiten Gruppe 85 Prozent, die nur noch den Vornamen wussten. Bei weiteren Fragen zur Person, wie etwa der Religionszugehörigkeit, dem Heimat-Bundesland oder den Gründen für den Aufenthalt in einem Umerziehungslager, zeigten sich ähnliche Ergebnisse ab. Jene Gruppe, die lediglich den Filmvortrag sah, fühlte sich, basierend auf der Umfrage, nach dem Vortrag insgesamt schlechter

²⁶⁰ *Niethammer*, Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis, 69.

²⁶¹ *Geißler-Jagodzinski, Obens*, Historisches Lernen im Zeitzeugengespräch, 11-25.

²⁶² Sonja *Hafner*, Elisabeth *Sams*, Zeitzeugengespräche ohne Zeitzeugen. Eine Analyse der aktuellen Situation mit Denkanstößen für die zukünftige Adaptation von Zeitzeugengesprächen, online unter: https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/abschlussarbeiten-paedagogik-an-gedaechtnisorten/abschlussarbeiten/sonja-hafner-elisabeth-sams-zeitzeugengespraech-ohne-zeitzeugen-1 (9.4.2023).

als jene, die den Vortrag persönlich miterlebten. Hier könnte interpretiert werden, dass durch das anschließende persönliche Gespräch mit der Zeitzeugin die positiven Emotionen wieder überwogen, während die Schüler:innen, die nur den Filmvortrag sahen, keine Möglichkeit einer persönlichen Nachbesprechung und Aufarbeitung mit der Zeitzeugin hatten. Abschließend wurde die Vortragsgruppe gefragt, ob auch in Zukunft ein:e Zeitzeug:in eingeladen werden soll, woraufhin 100 Prozent mit „Ja“ antworteten. Die Filmvortragsgruppe wurde ebenso gefragt, ob dieser Filmausschnitt auch in Zukunft gezeigt werden soll, woraufhin nur knapp 86 Prozent mit „Ja“ antworteten und 14 Prozent mit „Nein“. Dies zeigt ein eindeutiges Ergebnis, das jedenfalls für Zeitzeug:innengespräche steht.²⁶³

Basierend auf dem Vergleich der Studie kann die Empfehlung abgegeben werden, dass Zeitzeug:innengespräche, solange diese möglich sind, an Schulen und persönlich mit Schüler:innen durchgeführt werden sollten. Nicht außer Acht zu lassen sind die unterschiedlichen Erfahrungswerte und Ausgangspositionen, die die Beteiligten (Zeitzeug:in, Lehrkraft und Schüler:innen) mitbringen. Die Zeitzeug:innen führten unter Umständen schon mehrere Gespräche mit Schüler:innen, weshalb ihnen klar ist, welche primären Leitlinien (siehe [Kapitel 3](#)) erzählt werden sollen. Lehrkräfte setzten sich womöglich oftmals beruflich intensiv mit der Thematik auseinander, während viele Schüler:innen erstmalig mit dem Thema konfrontiert werden. Dies sollte sowohl in der Vor- als auch in der Nachbereitung berücksichtigt sein.²⁶⁴

Insbesondere Zeitzeug:inneninterviews sind dahingehend relevant für zukünftige Generationen, dass sie oft die letzte ‚echte‘ Verbindung zur Zeit des Nationalsozialismus sind. Zeitzeug:innengespräche an Schulen sind oft die einzige Möglichkeit, die Schüler:innen haben, sich mit echten Zeitzeug:innen auszutauschen. Es ist davon auszugehen, dass jene Schüler:innen, die sich momentan im Schulsystem befinden, die letzten sein werden, die ein Zeitzeug:innengespräch miterleben dürfen, bevor die folgenden Generationen nie wieder die Möglichkeit haben werden, sich mit einer Person, die die Zeit des Nationalsozialismus erlebt hat,

²⁶³ Sonja Hafner, Elisabeth Sams, Zeitzeugengespräche ohne Zeitzeugen. Eine Analyse der aktuellen Situation mit Denkanstößen für die zukünftige Adaptation von Zeitzeugengesprächen, online unter: https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/abschlussarbeiten-paedagogik-angedachtisorten/abschlussarbeiten/sonja-hafner-elisabeth-sams-zeitzeugengespraech-ohne-zeitzeugen-1 (9.4.2023).

²⁶⁴ Sonja Hafner, Elisabeth Sams, Zeitzeugengespräche ohne Zeitzeugen. Eine Analyse der aktuellen Situation mit Denkanstößen für die zukünftige Adaptation von Zeitzeugengesprächen, online unter: https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/abschlussarbeiten-paedagogik-angedachtisorten/abschlussarbeiten/sonja-hafner-elisabeth-sams-zeitzeugengespraech-ohne-zeitzeugen-1 (9.4.2023).

zu unterhalten. Wichtig ist, dass sich diese Aussagen rein auf Zeitzeug:innen zum Zweiten Weltkrieg und der Shoah beziehen, da die Methode der *Oral History* an sich an Relevanz für andere historische Ereignisse nicht verlieren wird. Auch andere ‚Konservierungsmethoden‘, wie sie schon Erwähnung fanden, bleiben für Schüler:innen, den Unterricht und den Schulalltag relevant. Mit der Vielfalt an Methoden ist es möglich, Schüler:innen zu zeigen, wie facettenreich Geschichte und Vergangenheit sein kann.

6. Zusammenfassung

Die Methode des Zeitzeug:innengesprächs hat eine lange Vergangenheit und insbesondere in den letzten 200 Jahren stark an Relevanz gewonnen. So, wie wir die Anwendung heute wahrnehmen, gibt es die Gespräche im deutschsprachigen Raum erst seit den 1970er Jahren. In Österreich sogar noch später. Federführend für die Entwicklungen im deutschsprachigen Raum ist Lutz Niethammer, der selbst großer Befürworter, zeitgleich jedoch Kritiker der Methode der *Oral History* ist. Zudem ist er für das in Deutschland wohl bekannteste *Oral History* Projekt verantwortlich. LUSIR beschäftigte sich mit der Auswirkung von historisch-politischen Ereignissen auf die Ruhrgebietsbevölkerung, von der der größte Teil in der Montanindustrie beschäftigt war. Das Besondere daran ist, dass sich in diesem Gebiet seit den 1950er Jahren eine starke sozialdemokratische Tendenz feststellen ließ. Die Methode wurde im frühen 20. Jahrhundert primär nicht zur Aufarbeitung historischer Ereignisse verwendet, sondern – wie es in New York City der Fall war – zur besseren Nachvollziehbarkeit von politischen Entscheidungen. Erst später entwickelte sich der Fokus der Methode in Richtung geschichtliche Aufarbeitung und Erhaltung.

In unterschiedlichen Ländern wird anders mit Zeitzeug:innen und der Methode des Zeitzeug:innengesprächs umgegangen. Nach dem Zweiten Weltkrieg kristallisierten sich ähnliche Entwicklungen in befreiten und besetzten Ländern heraus, die europäische Bevölkerung trat als Gemeinschaft jedoch insgesamt stark traumatisiert aus dem Krieg hervor. Die erste Tendenz war daher, nachdem die Besatzungsmächte abzogen, die Geschehnisse aus dem kollektiven Gedächtnis zu streichen. Dieser Mechanismus manifestierte sich in unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft. Zum einen gab es jene Generation, die Eltern unserer Großeltern, die sehr wenig bis gar nicht über den Krieg sprach. Die Eltern unserer Eltern waren die ersten, die sich trauten, darüber zu berichten und erst unsere Eltern begannen Fragen zu stellen. Gut zu erkennen sind die Entwicklungen anhand der Lehrpläne, in denen erst mit der Novelle 1970/1971 „das Zeitalter der Kriege“ in den Unterricht aufgenommen wurde. Inwiefern diese besprochen wurden, hing dennoch stark von den jeweiligen Lehrpersonen – und ihrer Gesinnung

– ab. An den Universitäten war die braune Vergangenheit noch lange zu erkennen. Die Universität Wien stellte diesbezüglich keine Ausnahme dar, dass beispielsweise nationalsozialistische Professoren:innen und Lehrende in den Vorlesungen offen antisemitisches Gedankengut teilten.

Ein weiterer wichtiger Unterschied, der sich auch in der späteren Analyse von Zeitzeug:innengesprächen deutlich zeigte, muss zwischen jenen Staaten gemacht werden, die nach dem Zweiten Weltkrieg als Demokratie oder als kommunistische Diktatur geführt wurden. Jene Länder, die es nie schafften, unabhängig zu werden, befinden sich bis heute in einer immer wiederkehrenden Traumatisierung und Re-Traumatisierung. Ein sehr aktuelles Beispiel hierfür ist die Ukraine, in der zumindest die letzten vier bis fünf Generationen traumatische Erlebnisse ertragen mussten und müssen.

Auch finanziell herrschen große Unterschiede. In Österreich gibt es keinen expliziten Fonds für die Umsetzung von Zeitzeug:innengesprächen, jedoch einige Projekte und Initiativen. Unterschiedliche Institute, Museen, Gedenkstätten, Organisationen und Projekte beschäftigen sich intensiv mit der nationalsozialistischen Vergangenheit von Österreich und deren Aufarbeitung. Im Mittelpunkt steht aktuell ein Thema: das Sterben der Zeitzeug:innen. Auch in den USA beschäftigen sich Beteiligte intensiv damit. Maßgeblich dafür verantwortlich ist in diesem Fall die *USC Shoah Foundation*. Seit den frühen 2000ern wurden durch die Stiftung mehrere zehntausend Interviews durchgeführt, analysiert und für die Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Der Fortschritt der Methode der *Oral History*, der deutlich zu erkennen ist, kann zum Großteil auf die Forschungen der *USC Shoah Foundation* zurückgeführt werden. Insbesondere die Möglichkeit der Interaktion mit Zeitzeug:innen mithilfe von Spracherkennung, die unter Umständen schon verstorben sind, ist ein Meilenstein in der Erhaltung der Inhalte. Endnutzer:innen können sich so mit ihnen unterhalten, Fragen stellen und Antworten erhalten, ohne, dass die Person tatsächlich vor ihnen sitzt oder steht.

In der Praxis gibt es bei Zeitzeug:innengesprächen stets den gleichen Ablauf: Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung und Auswertung. Während es in der Vorbereitung besonders wichtig ist, den Zeitzeug:innen respektvoll gegenüberzutreten und das Interesse zu vermitteln, kommt es bei der Durchführung auf die richtige Einstellung an. Zwar ist es wichtig, sich einige grundlegende Fragen überlegt zu haben, allerdings sollte der Erzählfluss nur in Ausnahmefällen unterbrochen werden. Zeitzeug:innen priorisieren, gerade wenn sie öfter in die Rolle von Zeitzeug:innen schlüpfen, gewisse ‚Leitlinien‘. Dies ist in der anschließenden Analyse an einer besonders stark ausgeprägten Formulierung der Inhalte und Struktur zu erkennen. Der Aspekt

der Selbstreflexion ist von besonders hoher Relevanz, und stellte auch in der eigenen Analyse von Interviews den Hauptfokus dar.

Für die konkrete Durchführung von Zeitzeug:inneninterviews gibt es grundsätzlich eine Art Leitfaden, herausgegeben von der *Oral History Association*, in dem die wichtigsten Punkte für ein erfolgreich durchgeführtes Interview aufgelistet sind (siehe auch [Anhang 1](#)). *Niethammer* entwickelte ebenso Richtlinien für den deutschsprachigen Raum, die sich mit jenen der OHA stark decken. Der einzige, jedoch durchaus wichtige Unterschied besteht in der Anonymität. Aufgrund der teilweise stark belastenden und sensiblen Informationen, die in Interviews geteilt werden, ist es wichtig, den Interviewten eine Art Schutz anbieten zu können, der gewährleistet, dass nach einer möglichen Veröffentlichung kein Risiko für sie besteht. Während des Interviews sollten ausschließlich unbedingt notwendige Fragen gestellt werden, die beispielsweise zum besseren Verständnis beitragen. Abhängig vom Einsatz des Interviews wird entweder lediglich das Audio mitgeschnitten oder ein Video aufgezeichnet. Dies sollte unbedingt im Vorhinein abgeklärt werden, da abhängig davon das Interview beeinflusst werden könnte. Bei der Nachbereitung steht primär das Erstellen von Transkripten und die richtigen Rahmenbedingungen zum Archivieren im Vordergrund. Auch das anschließende Zusenden des Transkripts an die Zeitzeug:innen ist ein wichtiger Schritt, da diese die Möglichkeit haben sollten, Textstellen zu streichen oder zu kürzen. Der letzte Schritt ist schließlich die Auswertung. Hier werden jene Inhalte bearbeitet, die im Interview erwähnt wurden. Nicht außer Acht zu lassen sind insbesondere jene Inhalte, die keine Erwähnung fanden. „Der entscheidende Gehalt der Mitteilungen ist dann in den seltensten Fällen im ‚manifesten Text‘, sondern erst aus den ‚verdeckten‘ Mitteilungen der Gesprächspartner zu erschließen“²⁶⁵, schreibt *Niethammer* hierzu. Die Analyse ist somit der letzte Teil, der zum Erfolg eines Zeitzeug:inneninterviews beiträgt.

Finden Zeitzeug:innengespräche im schulischen Kontext statt, ist der Ablauf nicht so streng zu sehen. Schüler:innen werden auf die Gespräche vorbereitet, jedoch werden diese normalerweise nicht audio(-visuell) mitgeschnitten. Durch das Projekt „erinnern.at“ ist es als Lehrperson möglich, Zeitzeug:innen in Schulen einzuladen. Momentan stehen zehn Zeug:innen zur Verfügung, die ab der achten Schulstufe mit Schüler:innen arbeiten. Auch international existieren schulische Angebote, mit Schüler:innen Zeitzeug:innengespräche durchzuführen. Ebenfalls ein schulisches Projekt ist das *Relais de la Mémoire Juniors*. Hierbei handelt es sich

²⁶⁵ Christian *Schneider*, Geschichtliches zu einem methodischen Modeartikel. Das Interview als sozialwissenschaftliches Forschungsmittel und der historische Ort des Interpreten. Teil 1. In: *Mittelweg* 36 (5), 1996a, 73-89.

um eine Initiative aus Frankreich, die europaweit Schulen vernetzt. Jährlich werden bei zwei Treffen Fokusthemen durch diverse Programmpunkte wie Theater, Museumsbesuche und Zeitzeug:innengespräche bearbeitet. Zuletzt bietet die *USC Shoah Foundation* schulische Initiativen an, die sich jedoch hauptsächlich auf den US-amerikanischen Raum beschränken.

In Österreich bestehen neben „erinnern.at“ viele weitere Organisationen, Gedenkstätten und Museen, die Angebote für Schüler:innen und Klassen anbieten. Eines davon ist das Zeitgeschichte Museum der VOEST in Linz. Aufgrund der nationalsozialistischen Vergangenheit des Unternehmens ist es ein wichtiger Schritt und eine durchaus positive Initiative, die von dem international agierenden Unternehmen ausgeht. Die VOEST hat mit dieser Initiative in Österreich fast eine Einzelstellung. Andere Unternehmen wie die STRABAG, Swietelsky oder Wienerberger befassten sich zum aktuellen Zeitpunkt nicht öffentlich damit. Die Hermann Göring Werke AG Linz griff aufgrund des Mangels an heimischen Arbeiter:innen auf ausländische Zwangsarbeiter:innen zurück. Diese wurden zwar bezahlt und bei der Sozialversicherung angemeldet, allerdings waren die übrigen Lebensumstände dennoch miserabel. Neben dem Zwangsarbeiter:innenlager befanden sich zwei Außenlager des KZ Mauthausen, Linz I und Linz III, am Werksgelände.

Im Zuge der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit der VOEST wurden 37 Zeitzeug:innengespräche geführt. Diese Interviews dienen zwar zur Aufarbeitung, zeitgleich übernehmen sie eine analytische Rolle, die mehr Klarheit in die Historie des Unternehmens bringt und zur Erhaltung der Inhalte für die Nachwelt dient. Die Gespräche wurden in der ehemaligen Tschechoslowakei und der Ukraine geführt, einige auch in Österreich oder Moldawien. Nach Rücksprache mit verantwortlichen Personen der VOEST und Karl *Fallend* selbst, konnten nur sieben Transkripte der Interviews ausfindig gemacht werden. Sechs davon wurden für diese Arbeit und zur Analyse des Aspekts der Selbstreflexion herangezogen werden.

Konkrete Begründungen oder Erklärungen zum möglichen Verlust der Transkripte konnten von niemanden der Beteiligten gegeben werden. Auch die Aufarbeitung der Interviews entspricht nicht dem gängigen wissenschaftlichen Standard, wie er im Leitfaden der *OHA* beschrieben ist, was erneut den Verlust und die Unauffindbarkeit erklärt. Unabhängig davon konnte anhand der vorliegenden Interviews eruiert werden, dass alle Zeitzeugen eine ähnliche Geschichte durchlebten. Das liegt womöglich an der gleichen Heimatregion und ähnlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Interviewten.

Die große Frage ist nun, wie die Inhalte von Zeitzeug:innengesprächen erhalten werden können. Verschiedene Möglichkeiten bieten gewisse Vor- und Nachteile. Besuche von Zeitzeug:innen an

Schulen sind für die meisten Schüler:innen womöglich ein einmaliges Erlebnis. Auch Museums- und Gedenkstättenbesuche bieten oft eindrucksvolle Inhalte, die den Schüler:innen in Erinnerung bleiben. Von einigen Museen wird Projekt- und Unterrichtsmaterial zur Vor- und Nachbereitung angeboten. Obwohl in vielen Fällen Museumspädagog:innen oder Lehrkräfte bei der Erstellung des Materials mitwirken, entspricht es oftmals nicht dem heutigen pädagogischen Standard. Im Falle des Zeitgeschichtemuseums der VOEST traf dies zu, weshalb exemplarisch ein Arbeitsblatt überarbeitet wurde. Ob und wie die Inhalte schließlich im Schulkontext eingebettet werden, hängt wiederum von den Lehrkräften ab. Einige Optionen für die Einbettung in den Unterricht wurden zuvor gegeben.

Zuletzt sollen erneut wichtige Kritikpunkte und das Potenzial von Zeitzeug:innengesprächen diskutiert werden. Die beiden wichtigsten Schwachstellen der Methode sind die Subjektivität sowie die Narrativität. Aufgrund von vielen psychologischen Abläufen, die sich während einer (re-)traumatisierenden Phase im Gehirn abspielen, werden viele Ereignisse im Nachhinein verzerrt. Durch andere, neue Erfahrungen werden die erlebten Dinge noch einmal gemildert oder verschlimmert gesehen. Zeitzeug:innen ist dies oft nicht bewusst, sie können allerdings auch nichts dafür. Es sind ganz normale Prozesse, die sich im Hirn abspielen, um mit traumatischen Erlebnissen umgehen zu können. Aufgrund dessen ist es wichtig, den Aspekt der Subjektivität im Interview zu berücksichtigen. Ebenso werden einige Narrative oft verdreht erzählt, da die Geschichten im Nachhinein verklärt oder falsch erinnert wurden. Zeitzeug:innengespräche sind durchaus sinnvoll, um das Gesamtbild besser verstehen zu können und unterschiedliche Perspektiven einzunehmen. Als primäre, wissenschaftliche Quelle sollten sie jedoch nur dann herangezogen werden, wenn keine anderen Quellen vorhanden sind.

Über die Zukunft von Zeitzeug:innengesprächen scheiden sich die Geister. Zum einen steht fest, dass Zeitzeug:innen, die über den Nationalsozialismus und die Shoah berichten können, bald nicht mehr leben werden. Dies schließt jedoch nicht die Anwendung der Methode für andere historische Ereignisse aus. Bis der Fall konkret eintritt, dass keine Zeitzeug:innen mehr über den Nationalsozialismus berichten können, sollten so viele persönliche Geschichten wie möglich aufgearbeitet, analysiert und erhalten werden. Hierzu gibt es einige neue, teils technologische, Entwicklungen, die Zeitzeug:innengespräche auch für zukünftige Generationen erhalten sollen. Diese reichen von künstlerischen Projekten über *Augmented Reality* bis hin zu Hologrammen, deren praktische Anwendung allerdings noch ferner in der Zukunft liegt. Die Wichtigkeit für zukünftige Generationen ist jedenfalls gegeben, da viele Schüler:innen, aufgrund diverser Umstände, keine Großeltern haben, die den Zweiten Weltkrieg miterlebten. Einige Schüler:innen mit Migrationshintergrund haben ihre familiären Wurzeln in Ländern, in denen der Zweite

Weltkrieg womöglich keine Rolle spielte, andere wiederum kannten ihre Großeltern schlichtweg nicht mehr. Unabhängig davon ist es wichtig, sicherzustellen, dass die Geschehnisse des Zweiten Weltkriegs nicht in Vergessenheit geraten und die zukünftigen Generationen Handlungsanleitungen für die Gegenwart gewinnen können.

6.1.Fazit

Aufarbeitung, Analyse und Erhaltung der nationalsozialistischen Inhalte, die durch Zeitzeug:innengespräche erarbeitet wurden, gehen Hand in Hand miteinander. Sie sind stark verwoben mit der Bildung der zukünftigen Generationen und bieten eine einzigartige Möglichkeit, Inhalte für Schüler:innen aufzuarbeiten und interessant zu gestalten. Auch wenn Niethammer die *Oral History* in seiner Aufarbeitung aufgrund ihrer oftmals falsch wahrgenommenen Komplexität als „eierlegendes Wollmilchschwein“²⁶⁶ bezeichnet, mit dem „der Weg zur Hölle gepflastert ist“²⁶⁷, kann das Resümee zu Zeitzeug:inneninterviews dennoch als positiv bezeichnet werden.

Anhand der Auseinandersetzung mit der Zwangsarbeit in den Hermann Göring Werken AG Linz wurden erneut Aspekte in den Fokus gerückt, die so noch nicht bekannt waren. Zeitzeug:innengespräche haben eine unglaubliche Macht, die ganze Generationen beeinflussen kann. Es ist wichtig, dies zu schätzen und in den Alltag mitzutragen. Zu viele negative Entwicklungen gibt es momentan in der Politik, die allesamt zu stark an die Zeit des Nationalsozialismus erinnern. Zukünftige Generationen sollen das Potenzial, das Zeitzeug:innen in sich tragen, erkennen und vor allem wahrnehmen. Sie sollen durch die historisch-politische Bildung Parallelen erkennen und bewusste Entscheidungen dagegen treffen.

Ein Aspekt, der während der Recherche zum Staunen brachte, war die Nachlässigkeit, mit der die Transkripte der Zeitzeug:innengespräche aufbewahrt werden. Mitarbeiter:innen der VOEST sowie verantwortliche Forscher wussten schlichtweg nicht, wo sich diese befinden könnten oder fanden nur noch Teile davon. Es ist tragisch, zu sehen, wie mit Erinnerungen und Geschichten umgegangen wird. 37 Gespräche wurden geführt, 18 davon mit ehemaligen Zwangsarbeiter:innen und acht mit ehemaligen KZ-Häftlingen. Obwohl die ursprüngliche Initiative der VOEST, die eigene braune Vergangenheit aufzuarbeiten und in Form eines Museums der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, lobenswert ist, ist es jetzt umso wichtiger, die Archivierung langfristig und nachhaltig zu gestalten.

²⁶⁶ Niethammer, Fragen – Antworten – Fragen, 40.

²⁶⁷ Niethammer, Fragen – Antworten – Fragen, 40.

7. Literatur

7.1. Analoge Quellen

Arnd *Bauerkämper*, Transnationale Dimensionen der „Vergangenheitsaufarbeitung“. In: Magnus *Brechtken* (Hg.) et al., *Aufarbeitung des Nationalsozialismus. Ein Kompendium* (Göttingen 2021), 20-37.

Edith *Blaschitz*, Josef *Buchner*, Augmented Reality in der zeitgeschichtlichen Erinnerungs- und Vermittlungsarbeit. In: Alois *Ecker*, Klaus *Edel*, Thomas *Hellmuth*, Georg *Marschnig*, Bettina *Pairededer*, Hanna-Maria *Suschnig*, *historisch-politische Bildung. Themendossiers zur Didaktik von Geschichte, Sozialkunde und Politischer Bildung* 10 (2018), 37-41.

Roswitha *Breckner*, Von den Zeitzeugen zu den Biographen. Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews, in: Julia *Obertreis* (Hg.), *History. Basistexte*, Bd. 8 (Stuttgart 2012), 131-151.

Karl *Fallend*, Einleitung und methodische Bemerkungen, In: Karl *Fallend*, Oliver *Rathkolb* (Hg.), *NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945*, Bd. 2: *Zwangsarbeit – Sklavenarbeit in den Reichswerken Hermann Göring am Standort Linz. (Auto-)Biographische Einsichten* (Wien/Köln/Weimar 2001), 7-14.

Karl *Fallend*, Wir suchen Zeitzeugen!, In: Karl *Fallend*, Oliver *Rathkolb* (Hg.), *NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945*, Bd. 2: *Zwangsarbeit – Sklavenarbeit in den Reichswerken Hermann Göring am Standort Linz. (Auto-)Biographische Einsichten* (Wien/Köln/Weimar 2001), 15-51.

Karl *Fallend*, Aus dem Lohnbüro der Eisenwerke Oberdonau, In: Karl *Fallend*, Oliver *Rathkolb* (Hg.), *NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945*, Bd. 2: *Zwangsarbeit – Sklavenarbeit in den Reichswerken Hermann Göring am Standort Linz. (Auto-)Biographische Einsichten* (Wien/Köln/Weimar 2001), 52-85.

Karl *Fallend*, Das Privileg als Teils des Repressionssystems, In: Karl *Fallend*, Oliver *Rathkolb* (Hg.), *NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945*, Bd. 2: *Zwangsarbeit – Sklavenarbeit in den Reichswerken Hermann Göring am Standort Linz. (Auto-)Biographische Einsichten* (Wien/Köln/Weimar 2001), 86-120.

Karl *Fallend*, „Wir wurden für Verräter gehalten“, In: Karl *Fallend*, Oliver *Rathkolb* (Hg.), *NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945*,

- Bd. 2: Zwangsarbeit – Sklavenarbeit in den Reichswerken Hermann Göring am Standort Linz. (Auto-)Biographische Einsichten (Wien/Köln/Weimar 2001), 121-177.
- Karl *Fallend*, Dr. Oledij Petrowitsch Derid, In: Karl *Fallend*, Oliver *Rathkolb* (Hg.), NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945, Bd. 2: Zwangsarbeit – Sklavenarbeit in den Reichswerken Hermann Göring am Standort Linz. (Auto-)Biographische Einsichten (Wien/Köln/Weimar 2001), 178-209.
- Karl *Fallend*, Sklavenarbeit, In: Karl *Fallend*, Oliver *Rathkolb* (Hg.), NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945, Bd. 2: Zwangsarbeit – Sklavenarbeit in den Reichswerken Hermann Göring am Standort Linz. (Auto-)Biographische Einsichten (Wien/Köln/Weimar 2001), 234-276.
- Regina *Fritz*, Die Anfänge der Oral History in Österreich. Das Ottenschlag-Projekt (1974) zum Kriegsende im Waldviertel, in: Bertrand *Perz*, Ina *Markova* (Hg.), 50 Jahre Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. 1966-2016 (2017), 284-298.
- Sieglinde *Gabriel*, Praktikumsbericht: Relais de la Mémoire (Klagenfurt/Wien/Graz, 2022), zur Verfügung gestellt von Emelin *Kocagöz*.
- Christian *Geißler-Jagodzinski*, Katharina *Obens*, Historisches Lernen im Zeitzeugengespräch. Erste Ergebnisse einer empirischen Mikrostudie zur Rezeption von Zeitzeugengesprächen bei Schülern, In: Gedenkstättenrundbrief 151 (10/2009), 11-25.
- Christian *Gonsa*, Gabriella *Hauch*, Michael *John*, Josef *Moser*, Bertrand *Perz*, Oliver *Rathkolb* (Hg.), Michaela C. *Schober*, NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945, Bd. 1: Zwangsarbeit – Sklavenarbeit. Politik-, sozial- und wirtschaftshistorische Studien (Wien/Köln/Weimar 2001), 591-624.
- Christa *Hoffmann-Riem*, Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie. Der Datengewinn, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 32 (Köln 1980), 339-374.
- Michael *John*, Zwangsarbeit und NS- Industriepolitik am Standort Linz, in: Christian *Gonsa*, Gabriella *Hauch*, Michael *John*, Josef *Moser*, Bertrand *Perz*, Oliver *Rathkolb* (Hg.), Michaela C. *Schober*, NS-Zwangsarbeit. Der Standort Linz der Reichswerke Hermann Göring AG Berlin, 1938-1945, Bd. 1: Zwangsarbeit – Sklavenarbeit. Politik-, sozial- und wirtschaftshistorische Studien (Wien/Köln/Weimar 2001) 23-146.
- Volkhard *Knigge* (Hg.), Norbert *Frei*, Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord (München, 2002).

- Barbara Korte, Sylvia Paletschek, Geschichte in populären Medien und Genres. Vom historischen Roman zum Computerspiel. In: Barbara Korte, Sylvia Paletschek (Hg.): History Goes Pop. Zur Repräsentation von Geschichte in populären Medien und Genres. Bielefeld, S. 9-60.
- Ferenc Laczó, Ungarn und der Holocaust. Geschichtspolitik und historische Verantwortung. In: Osteuropa 61/12 (2011), S. 315-333.
- Albrecht Lehmann, Erzählstruktur und Lebenslauf. Autobiographische Untersuchungen (Frankfurt am Main 1983).
- Franz Mathis, Big Business in Österreich. Österreichische Großunternehmen in Kurzdarstellungen, Verlag für Geschichte und Politik (Wien 1987).
- Mémoire des Déportés et des Résistants d'Europe, Recontres De Printemps. Paris 20-23 Mars 2014.
- Lutz Niethammer, Oral History in den USA. Zur Entwicklung und Problematik diachroner Befragungen, in : Archiv für Sozialgeschichte 18 (1978), 457-501.
- Lutz Niethammer, Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der "Oral history" (Frankfurt am Main 1985).
- Lutz Niethammer, Einleitung des Herausgebers, in: Ders. (Hg.), „Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll“. Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet (Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930-1960, 1) (Berlin/Bonn ²1986), 7-29.
- Lutz Niethammer, Fragen – Antworten – Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History (gekürzte Fassung), In: Julia Obertreis (Hg.), Oral History. Basistexte, Bd. 8 (Stuttgart 2012), 31-72.
- Julia Obertreis (Hg.), Oral History. Basistexte Geschichte, Bd. 8 (Stuttgart 2012).
- Oral History Association, Oral History Evaluation Guidelines, Pamphlet 3 (2018).
- Christian Schneider, Geschichtliches zu einem methodischen Modeartikel. Das Interview als sozialwissenschaftliches Forschungsmittel und der historische Ort des Interpreten. Teil 1. In: Mittelweg 36 (5), 1996a, 73-89.
- Paul Thompson, The voice of the past. Oral History (Oxford ⁴2017).
- Verordnung zur Änderung der Lehrpläne für die allgemeinbildenden höheren Schulen in den Schuljahren 1970/71 bis 1974/75, BGBl 1970/275, 1489.

Harald *Welzer* (Hg.), Das soziale Gedächtnis. In: Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung, (Hamburg: Hamburger Edition, 2001), 9-21.

Harald *Welzer*, Das Interview als Artefakt. Zur Kritik der Zeitzeugenforschung, In: Julia *Obertreis* (Hg.), Oral History. Basistexte, Bd. 8 (Stuttgart 2012), 247-260.

Simone *Wissing*, Das Zeitbewusstsein des Kindes. Eine empirisch-qualitative Studie zur Entwicklung einer Typologie der Zeit bei Kindern im Grundschulalter, univ. Diss., Universität Heidelberg, 2004.

7.2. Online-Quellen

erinnern.at, Das Zentrale Seminar, online unter:

<<https://www.erinnern.at/bildungsangebote/seminare/zentrales-seminar>> (2.12.2022).

erinnern.at, Impressum/Datenschutz, online unter: <<https://www.erinnern.at/ueber-uns/impressum-datenschutz>> (1.12.2022).

erinnern.at, Pflichtbesuche in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen?, 9.4.2019, online unter: <https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/gedenkstaetten/pflichtbesuche-in-der-kz-gedenkstaette-mauthausen> (6.4.2023).

erinnern.at, Kurzbeschreibung, online unter: <<https://www.erinnern.at/ueber-uns/ueber-uns>> (1.12.2022).

erinnern.at, Kurzbiografien der ZeitzeugInnen, online unter:

<<https://www.erinnern.at/zeitzeuginnen/kurzbiografien-der-zeitzeuginnen>> (10.3.2022).

erinnern.at, ZeitzeugInnen, online unter: <<https://www.erinnern.at/zeitzeuginnen/lernen-mit-video-interviews>> (2.12.2022).

Mauthausen Guides, KZ-Außenlager Linz III, online unter: <<https://www.mauthausen-guides.at/aussenlager/kz-aussenlager-linz-iii#main>> (5.3.2023).

Maximilian *Gnesda*, Edtstadler. Bundeskanzleramt fördert Podcast zur Geschichtsvermittlung und Antisemitismusprävention. Überlebensgeschichten von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen werden durch Podcast von Centropa vermittelt, online unter: <<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/nachrichten-der-bundesregierung/2022/03/edtstadler-bka-foerdert-podcast-zur-geschichtsvermittlung-und-antisemitismuspraevention.html>> (1.12.2022).

Claudia *Haas*, Haus der Geschichte Österreich. Konzept Teil I, online unter: <http://haus-der-geschichte.at/Vorarbeiten/Haas_2009_1.pdf> (1.12.2022).

Sonja *Hafner*, Elisabeth *Sams*, Zeitzeugengespräche ohne Zeitzeugen. Eine Analyse der aktuellen Situation mit Denkanstößen für die zukünftige Adaptation von Zeitzeugengesprächen, online unter:

<https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/abschlussarbeiten-paedagogik-an-gedaechtnisorten/abschlussarbeiten/sonja-hafner-elisabeth-sams-zeitzeugengespraechе-ohne-zeitzeugen-1> (9.4.2023).

Haus der Geschichte Österreich, Ende der Zeitzeugenschaft?, online unter:

<https://hdgoe.at/ende_der_zeitzeugenschaft > (8.4.2023).

Christa *Kochendörfer*, Einführung und Motivation, online unter:

<<https://www.voestalpine.com/zeitgeschichte/Museum/Einfuehrung-und-Motivation>> (27.11.2022).

RIS, Gesamte Rechtsvorschrift für Lehrpläne – allgemeinbildende höhere Schulen, Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung, 4.Klasse. Modul 1. Faschismus – Nationalsozialismus – politische Diktaturen, online unter:

<<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10008568>> (23.04.2023).

Rob *Kuznia*, USC Shoah Foundation launches New IWalk app, online unter:

<<https://sfi.usc.edu/news/2019/04/24836-usc-shoah-foundation-launches-new-iwalk-app>> (21.11.2022).

Lichtzeichen Wien, das Projekt, online unter: <<http://www.lichtzeichen.wien/projekt.html>> (9.4.2023).

Österreichische Mediathek, Ottenschlag – Pionierprojekt der Oral History in Österreich, online unter: <<https://www.mediathek.at/menschenleben/gerhard-jagschitz/ottenschlag/>> (9.2.2023).

Interview mit Hubert, Rainer, gestaltet von Engels, Isabelle, produziert von ORF, in der Sendung: "Geschichte von unten. Zur Bedeutung von Oral History." Teil 2, am 30.07.2019, online unter:

<<https://www.mediathek.at/katalogsuche/suche/detail/?pool=BWEB&uid=248B2F4D-0D5-00078-00000EDA-248ABB2A&cHash=c70fe28789b89fe8935bcea902f5882a>> (9.2.2023).

Leopold *Pickner*, Arbeitsgruppe. Polen/Ostarbeiter/KZ-Häftlinge/Jugendliche, voestalpine Stahlwelt GmbH (2014).

Presseinformation, Wirkung und Bekanntheit der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, 8.11.2018,

online unter: <<https://www.mkoe.at/sites/default/files/files/presse/Presseinformation-OGM->

Studie-MKOE-2018-Wirkung-und-Bekanntheit-der-KZ-Gedenkstaette-Mauthausen.pdf>
(6.4.2023).

Waltraud *Schreiber*, Zeitzeugengespräche führen und auswerten, online unter:

<https://edoc.ku.de/id/eprint/2077/1/Themenheft_Zeitzeugen_pdf.qxd.pdf> (8.4.2023).

Stiftung Digitale Spielkultur, Erinnern mit Games. Digitale Spiele als Chance für die

Erinnerungskultur, online unter: <[https://www.stiftung-digitale-](https://www.stiftung-digitale-spielkultur.de/app/uploads/2020/08/SDK_Erinnern-mit-Games_bfrei.pdf)

[spielkultur.de/app/uploads/2020/08/SDK_Erinnern-mit-Games_bfrei.pdf](https://www.stiftung-digitale-spielkultur.de/app/uploads/2020/08/SDK_Erinnern-mit-Games_bfrei.pdf)> (6.4.2023).

Swietelsky, Historische Verantwortung, online unter:

<<https://www.swietelsky.at/transparenz/historische-verantwortung/>> (8.4.2023).

USC Shoah Foundation, About Us, online unter: <<https://sfi.usc.edu/about>> (21.11.2022).

USC Shoah Foundation, Frequently Asked Questions, online unter: <<https://sfi.usc.edu/dit/faq>>
(9.4.2023).

USC Shoah Foundation, IWitness. About IWalk, online unter:

<<https://iWitness.usc.edu/sites/iwalk>> (9.4.2023).

USC Shoah Foundation, The Power Of Testimony Remote And Resilient. 2020 Annual Report
(2020).

USC Shoah Foundation, The Shoah Foundation Story, online unter: <<https://sfi.usc.edu/#>>
(21.11.2022).

USC Shoah Foundation, USC Shoah Foundation Begins Beta Testing of the First German
Language Dimensions in Testimony at Deutsches Technikmuseum, online unter:

<[https://sfi.usc.edu/news/2020/03/26991-usc-shoah-foundation-begins-beta-testing-first-
german-language-dimensions](https://sfi.usc.edu/news/2020/03/26991-usc-shoah-foundation-begins-beta-testing-first-german-language-dimensions)> (21.11.2022).

USC Shoah Foundation, Visual History Archive Online, online unter: <[https://sfi.usc.edu/what-
we-do/collections](https://sfi.usc.edu/what-we-do/collections)> (3.10.2022).

Voestalpine, Führungsablauf für Schulklassen, online unter:

<<https://www.voestalpine.com/zeitgeschichte/Schulklassen>> (7.4.2023).

Birgit *Wenzel*, Zu viele Probleme oder Bereicherung?. Oral History und Zeitzeugeninterviews in
der historisch-politischen Bildungsarbeit, online unter: <[http://lernen-aus-der-
geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/9304](http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/9304)> (8.4.2023).

Wienerberger, Unternehmen, online unter: <<https://www.wienerberger.at/unternehmen.html>> (8.4.2023).

7.3. Videoquellen

New Dimensions in Testimony preserves Holocaust survivors stories as holograms, hochgeladen von: Digital Trends (6.6.2017), <https://www.youtube.com/watch?v=w83pe-0noUU> (11.2.2023).

A Closer Look: Dimensions in Testimony | USC Shoah Foundation, hochgeladen von: USC Shoah Foundation (4.8.2016), <https://www.youtube.com/watch?v=Th5xQMROhnA> (11.2.2023).

INSIDE AUSCHWITZ - Das ehemalige Konzentrationslager in 360° | WDR, hochgeladen von: WDR (26.1.2017), <https://www.youtube.com/watch?v=QwC5d75iTcA&t=242s> (19.3.2023).

7.4. Interviews

Oral History Interview mit Frantisek *Matejka*, 18. Februar 1999, Budweis; Interviewer: Karl *Fallend*; Kassetten im Besitz von: unbekannt; Transkription teilweise im Besitz von Karl *Fallend*, Rienöflgasse 4/3, 1040 Wien, sonst unbekannt.

Oral History Interview mit Stanislaw *Marik*, 5. März 1999, Vetrni; Interviewer: Karl *Fallend*; Kassetten im Besitz von: unbekannt; Transkription teilweise im Besitz von Karl *Fallend*, Rienöflgasse 4/3, 1040 Wien, sonst unbekannt.

Oral History Interview mit Jiri *Vavra*, 5. März 1999, Vetrni; Interviewer: Karl *Fallend*; Kassetten im Besitz von: unbekannt; Transkription teilweise im Besitz von Karl *Fallend*, Rienöflgasse 4/3, 1040 Wien, sonst unbekannt.

Oral History Interview mit Vaclav *Kellner*, 6. März 1999, Kolova; Interviewer: Karl *Fallend*; Kassetten im Besitz von: unbekannt; Transkription teilweise im Besitz von Karl *Fallend*, Rienöflgasse 4/3, 1040 Wien, sonst unbekannt.

Oral History Interview mit Jiri *Stefanek*, 5. April 1999, Usobi; Interviewer: Karl *Fallend*; Kassetten im Besitz von: unbekannt; Transkription teilweise im Besitz von Karl *Fallend*, Rienöflgasse 4/3, 1040 Wien, sonst unbekannt.

Oral History Interview mit Jiri *Svoboda*, 12. April 1999, Havlickuv Brod; Interviewer: Karl *Fallend*; Kassetten im Besitz von: unbekannt; Transkription teilweise im Besitz von Karl *Fallend*, Rienöflgasse 4/3, 1040 Wien, sonst unbekannt.

8. Anhang

ANHANG 1: ORAL HISTORY ASSOCIATION PRINCIPLES AND BEST PRACTICE.....	92
ANHANG 2: BRIEF VON YVETTE BAUMANN	100
ANHANG 3: NOTIZEN ZU ZEITZEUG:INNENGESPRÄCHEN MIT PIERRE MOREL UND MARGUERITE BRUANT	102
ANHANG 4: ARBEITSBLATT „OSTARBEITER“ AUS DEM ANGEBOT DES ZEITGESCHICHTEMUSEUMS DER VOEST	105

Anhang 1: Oral History Association Principles and Best Practice

Best Practices

Four key elements of oral history work are preparation, interviewing, preservation, and access. Oral historians should give careful consideration to each at the start of any oral history project, regardless of whether it is comprised of one or many interviews. This brief document presents the Oral History Association's guidelines for how to conduct a high-quality oral history interview; it highlights some standard practices that should help produce historically valuable and ethically conducted interviews.

Preparation

First-time interviewers and others involved in oral history projects should seek training, whether they are conducting individual research or developing a community or an institutional project.

During initial preparation, oral historians should locate an appropriate repository to house the project's finished oral histories and other documentation. Oral historians should take care to select a repository that aligns with the project's goals, has the capacity to preserve the oral histories, can enforce any signed agreements, and will make them accessible to the public.

Oral historians should outline an oral history process appropriate for their projects and their narrators. They should consult the complete suite of Oral History Association Principles & Best Practices documents for guidance, but whenever possible, the process should include the following: obtaining and documenting the informed consent of the narrator; when possible providing the narrator an opportunity to approve the oral history prior to public release; and sharing expectations about the overall project timeline. At this stage, the oral historian also should develop forms appropriate for documenting the process and related agreements.

Oral historians should choose potential narrators based on the relevance of their experiences to the subject at hand, while striving to identify and incorporate as many diverse voices as possible.

The process of engaging with potential narrators can be relatively simple and brief or involve multiple conversations. The process typically entails two facets: first, describing the project and process and securing the informed consent of the narrator and second, holding a pre-interview discussion to assist in the interviewer's preparation. These meetings, regardless of their

formality, are important in establishing rapport between interviewer and narrator and allowing for clear communication of the following elements:

- a. The oral history's purposes in terms of topics to be covered and general research questions under study, and reasons for conducting the interview
- b. The full oral history procedure, including when and how the interview will be recorded, a description of any review process, the plans for preservation and access, the potential uses of the oral history, and the need for informed consent and other legal forms to be signed
- c. The narrator's expectations for the oral history—what they want to get out of the process, what topics are meaningful to them, and what questions they should be asked
- d. When an understanding on how to proceed is reached, a formal record of that agreement should be completed prior to the beginning of recording.

Narrators, find out more about what to expect here.

In preparing to ask informed questions, interviewers should become familiar with the person, topic, and historical context by doing research in primary and secondary sources, as well as through social engagement with individuals and communities and informal one-on-one interactions.

Interviewers should create, when possible, a high-quality recording of the interview(audio or video format) to capture the narrator's interview accurately with consideration of future audiences and long-term preservation.

Interviewers should prepare an open-ended guide or outline of the themes to be covered and general questions to be asked before conducting the interview. Interviewers should educate themselves about different interviewing strategies with the goal of encouraging the narrator provide the fullest responses to the questions as possible. (See interviewing section below for more details.)

Oral historians should recognize that their narrators are not just isolated individuals; they are members of communities, some of whom have historically complex relationships with researchers. When planning an oral history project, interviewers are advised to think about whether they want to engage with those communities in a formal, organized way. Oral historians may decide to develop a plan for community engagement that benefits both the project and the community. These plans for bringing communities into the oral history process might include the creation of a community advisory board, hosting events for sharing research findings, providing oral history training, and more.

Interviewing

The interview should be conducted, whenever possible, in a quiet location with minimal background noises and possible distractions, unless part of the oral history process includes gathering soundscapes or ambient sounds.

The interviewer should record a lead-in at the beginning of each session. It should consist of contextual information, such as:

- a. names, or when appropriate, pseudonyms, of narrator and interviewer;

- b. full date (day, month, year) of recording session;
- c. location of the interview (being mindful to not list personal residence address, but rather generic “narrator’s home”); and
- d. proposed subject of the recording.

Both parties should agree in advance to the approximate length of each interview session. Given the unpredictability of the setting, however, the interviewer should be flexible and prepared for the session to be cut short, interrupted, or possibly to run long, if both parties agree.

Along with asking open-ended questions and actively listening to the answers, interviewers should ask follow-up questions, seeking additional clarification, elaboration, and reflection. When asking questions, the interviewer should keep the following in mind:

- a. Interviews should be conducted in accord with any prior agreements made with narrator, and interviewers must respect the rights of interviewees to refuse to discuss certain subjects, to restrict access to the interview, or, under certain circumstances, to choose a pseudonym. Interviewers should clearly explain these options and how they would be carried out to all narrators during the pre-interview.
- b. Interviewers should work to achieve a balance between the objectives of the project and the perspectives of their narrators. Interviewers should provide challenging and perceptive inquiry, fully and respectfully exploring appropriate subjects, and not being satisfied with superficial responses. At the same time, they should encourage narrators to respond to questions in their own style and language and to address issues that reflect their concerns.
- c. Interviewers should be prepared to extend the inquiry beyond the specific focus of the project to allow the narrator to freely define what is most relevant.
- d. In recognition of not only the importance of oral history to an understanding of the past but also of the cost and effort involved, interviewers and narrators should mutually strive to record candid information of lasting value to future audiences.

The interviewer should secure a signed legal release form, ideally when the interview is completed. It is important to follow the guidelines of the partnering repository’s policy on this, if relevant.

Preservation

Oral historians, sponsoring institutions, and archival repositories should understand that planning for appropriate care and storage of original recordings begins with project conception.

Whenever possible and/or practical, oral histories—either individual or many within a project—should be deposited in a repository such as a library or archive that has the capacity to ensure long-term and professionally managed preservation and access. Regardless of where the oral histories ultimately reside

- a. the recordings of the interviews should be stored, processed, refreshed, and accessed according to established archival standards designated for the media format used;
- b. whenever possible, all efforts should be made to preserve electronic files in formats that are cross platform and nonproprietary;

c. the obsolescence of all media formats should be assumed and planned for.

In the interim before deposit, oral historians should

a. transfer the original recording from whatever device was used, make an appropriate number of redundant digital copies, and store those in different physical locations, as soon as possible after any interview is completed;

b. document their preparation and methods, including the project's context and goals, for their own, the project's, and the repository's files;

c. organize and preserve related material for each interview—photographs, documents, or other records such as technical or descriptive metadata—in corresponding interview files.

Access & Use

In order to enhance accessibility of the audio or audio/video files, an archive should provide, when possible, written documentation such as transcripts, indexes with time tags linking to the recording, detailed descriptions of interview content, or other guides to the contents.

Whatever type of repository is charged with the preservation and access of oral history interviews, it should

a. honor the stipulations of prior agreements made with the interviewers or sponsoring institutions, to the greatest extent possible, including restrictions on access and methods of distribution;

b. evaluate documentation, such as consent and/or release forms, and if they do not exist, make a good faith effort to obtain them;

c. take all steps practicable to abide by any restrictions set forth by the narrator, while also making clear that certain legal challenges—such as subpoenas or open-record requests—may make some restrictions unenforceable;

d. be prepared to provide timely access to material with considerations for expectations of narrators or project partners;

e. when possible, consult project participants on how best to describe materials for public access and use.

All those who use oral history interviews after they are made accessible should strive for intellectual honesty and the best application of the skills of their discipline. This includes

a. avoiding stereotypes, misrepresentations, and manipulations of the narrator's words;

b. striving to retain the integrity of the narrator's perspective;

c. recognizing the subjectivity of the interview, including, when possible, verification of information presented as factual;

d. interpreting and contextualizing the narrative according to the professional standards of the applicable scholarly disciplines;

e. contextualizing oral history excerpts;

f. providing a citation to the location of the full oral history.

For Participants in Oral History Interviews

Oral history interviews are conducted by people from a diversity of fields and professions. They may be academic researchers, community organizers, artists, documentarians, and more. How they approach their work and communicate with you may be very different. However, there are several key ethical responsibilities which oral historians of any background share. We have summarized these here to help you, the participant, make an informed decision about whether to contribute to an oral history project.

Before the Interview

The following information should be made available to you in a language that you can read or speak fluently, or with the assistance of a trusted translator:

The project background

The oral historian should talk with you about the motivations for initiating the project and conducting your oral history interview, as well as what they hope you might be able to contribute to the project. The oral historian may ask you to make a formal declaration, which could either be recorded or in writing, of your agreement to participate in the project and your knowledge of the process. Make sure you understand and are comfortable with what the oral history project seeks to achieve.

Contact information

You should receive contact information for your interviewer; someone responsible for the archive, website, or other repository where your oral history materials will be housed and/or made available for public access; and (if applicable) a project director and/or ethics committee contact.

The process for participation

The oral historian will explain to you the full oral history process, from how it begins to when it should be considered finished. This explanation should include:

- a. how long the interview will take;
- b. how it will be recorded;
- c. whether you will have the opportunity to review the recording, transcript, or other related materials before they are shared in any format;
- d. any other details that may be relevant to the experience of being interviewed
- e. what your rights are;
- f. any other details that may be relevant to the experience of being interviewed.

The benefits of participation

Each oral history project is different, and the value of certain benefits may be different for you than for another contributor. As a participant, feel free to discuss and negotiate possibilities with your oral historian. Potential benefits may include the following:

- a. The project may align with your personal interests or goals.

- b. You may be given copies of the interview and related materials to use or share.
- c. Your community may be given special access to the records produced.
- d. The oral history project may provide some other service to your community, such as workshops or events.
- e. There can be personal or intangible benefits, such as the possibility of contributing to the historic record.

The potential risks of participation

In addition to the potential benefits, you may have concerns related to your participation. You should feel free to discuss your concerns in detail with your interviewer so that you can come to an informed decision before the interview begins. You are within your rights to ask questions, including what steps have been made to minimize the risk of physical, psychological, social, or economic harm to you. Standard oral history practice calls for making the interviews accessible to researchers and the general public, but you are free to request confidentiality or even to withdraw from the project at any point prior to its completion, or the time at which the material is made available (See “Altering or Withdrawing Your Oral History Interview” below). Understanding the following key subjects will be helpful to you in such conversations: privacy, private information, pseudonym, identifiable information, confidential, anonymous.

During the Oral History Interview

The interview

The actual process of being interviewed can feel like a conversation, but there are important differences. Most interviewers will limit their own speaking so as to focus the interview on your experiences and memories. Keep in mind that at all times you are free to not answer questions, to take a break from recording, or to end the interview. You are not required to discuss any topics that make you uncomfortable or cause you distress. The interviewer should not pressure you to change your mind, although they may ask you why you would prefer to not to speak about a particular subject in order to understand why you are choosing to avoid it. If the questions you are asked are not clear or seem irrelevant, you may ask for clarification. You should feel free to think about how you want to respond and take the time necessary to answer the question fully.

The recording process

The interview is recorded, sometimes with a simple audio recorder or perhaps with professional video recording equipment. Your interviewer will place the equipment to get the best possible recording. Work with them to make certain you are comfortable throughout the process. While you might be distracted by the recording equipment when the interview begins, most participants are able to easily focus on answering questions and sharing stories as the interview proceeds.

After the Oral History Interview

The intended use of the interview

The oral history interview may result in certain materials such as an audio or video recording, a written transcript of the recording, detailed notes on the information you provided, pictures of you, or other related records. These materials may be given to an archive or other repository to be housed long term and/or made available for public access. They may also be used in

publications, websites, events, exhibits, and other public resources. The interviewer should explain to you the intended use of these materials, how they will be cared for, and how they may be accessed by others. Understand that these intentions are not a guarantee. The oral history interview and related materials may never be used at all. Additionally, over the long term, there may be changes to how such materials can be made accessible to the public, preserved, or cared for as technologies and institutions change. In such cases, those responsible for the long-term care of your oral history materials should respect your initial intent for their use as much as possible. If the oral historian is aware in advance that such changes could take place, they should let you know.

Altering or Withdrawing Your Oral History Interview

When the interview finishes, you are welcome to raise questions or concerns about the interview or the oral history project. Know that you can restrict an interview from the public, make changes before it is shared, or withdraw your interview even after you have recorded your oral history interview and/or, in many cases, signed a formal agreement. Depending on the plan for long-term storage and access, this may be handled in a variety of ways. The oral historian should be able to share any information related to withdrawing your interview.

Once an oral history is shared with the public, or entered into an archive, it may not be possible to fully remove it. Once an oral history is available to the public, a third party may quote, use, and reference it in another way that the oral historian has no control over. The oral historian should, when possible, specify a date by which it would become difficult or impossible for you to withdraw your oral history.

Be aware that even if an oral history is closed to the public for a period of time, certain legal challenges—such as subpoenas or open-record requests—may make some restrictions unenforceable.

Formal agreement

At the conclusion of your interview, the interviewer should request a written or verbal declaration to formalize the agreed upon terms of use for the recorded interview. This process is often referred to as legal release. In recognition of the fact that you, the narrator, own the words you speak in the interview, the formal agreement is your opportunity to provide permission for others to have access to and use your interview. On this legal release, you may provide a blanket permission for the public to access and use your oral history, or you may decide to place certain restrictions on its use. Speak with your oral historian about the options. After consenting, you should receive a copy of the legal release terms. If you or your interviewer prefer not to use a written agreement, this should be discussed in advance.

Copyright

When you sign a legal release, you might also be asked to assign your copyright of the interview to the oral historian or to an archive, as part of, or in addition to, the release document. You may also be given the option of assigning your interview to the public domain or of signing a Creative Commons license. All of these options are in place so that others may quote from your interview in books, on radio, in films, or other media. Libraries and archives often wish to hold copyright so that they can protect the materials now and long into the future. Ask your interviewer to

explain the document you are signing and, if you wish, other options that exist for planning public access to, and use of, your interview. Note that any time you sign a document, you should request a copy of that document to refer to later if needed. Understanding the terminology is important; always feel free to ask questions when in doubt.

Anhang 2: Brief von Yvette Baumann

This year's theme, "the victims but also the perpetrators: life after the event".

Yvette Baumann Bernard FARNOUX 94 years old.

I am so sorry not to be with you today, but it is now virtually impossible for me to leave home. I know, however, that Yves Rollin, to whom I am enormously grateful for his involvement in and devotion to our organisation, will communicate my message to you brilliantly. A very big thank you also to Anne-Marie Poutiers. It should not be forgotten that I am a former pupil of the Lycée Molière; not necessarily the best of pupils, but I have wonderful and happy memories of my time there!!

We were 20 years old ... and

For me, it was completely unimaginable that I should do anything other than join the resistance. My father had been a captain in the 1914-18 war, and my brother fought in the 1939-45 war. We are a family of patriots; it is in our genes.

I could never have envisaged simply remaining at home, arms crossed, doing nothing, whilst others were breaking their necks for the cause. Moreover, we thought that the people who did not get involved were completely ridiculous. My commitment cost me dear, but I have never regretted it. Whatever, we didn't take the risks we did without saying to ourselves that the consequences of our actions could be quite dramatic, but that didn't bother us. We had not, however, foreseen the horror of the camps, and I can tell you that it would have been far preferable for us all to have been executed by a firing squad than be interned there.

In 1941, at the age of 22, I joined the resistance, thanks to, and under the command of Berty Albrecht, an exceptional woman. Whilst working at the Ministry for Unemployment (an organisation created by the Vichy regime which was within the remit of the Secours National), my job involved being responsible for helping the families of prisoners. Then, in 1943, after the arrest of Berty Albrecht, I replaced her in the social services as the person responsible for the united movements of the resistance (MUR, Combat, Franc-Tireur et Libération-Sud).

In this post we also organised the escape of resistance fighters. I was arrested one Sunday in January, 1944, in Paris. I was at home with my first husband, Jean-Guy Bernard, who was Secretary General of Combat and whom I never saw again. He was deported in one of the last convoys and died whilst being transported from Drancy to Auschwitz.

I was 8 1/2 months pregnant at the time, and tried to commit suicide by slitting the veins in my left wrist with a razor blade which I had hidden in the lining of my coat. My baby was stillborn and I was transported to the hospital in Blois, from where I escaped. Recaptured, I was sent to the prison at Fresnes, then to Drancy, from where I was deported to Auschwitz-Birkenau in April 1944, then to Ravensbruck, the only concentration camp uniquely for women.

In the camp, one of the things that kept me alive was the desire to be as awkward as possible and annoy my persecutors. They wanted us simply to give up and die, so survival was a form of resistance. Each day they made us divert the flow of the Vistula, the river that passed through the camp. Our great game was to see who could be the least successful in this task. We felt so good afterwards, even if we were risking a lot in doing so as, when they noticed what was happening, they would beat you and throw you into prison.

How to live after deportation?

After the liberation of the camp, the Americans escorted us back to France. We were heckled, we felt sick, we ached everywhere! Then, in our train full of prisoners of war, we arrived back in the French zone. In order that we could at last catch a glimpse of France, we were seated with our legs over the sides of the wagons with the officers holding on to us so we didn't overbalance, but, to give you an idea of how little people understood us or the situation, the villagers who saw us shouted "long live the officers, down with the whores".

Once we arrived in Paris, I went directly to my parents' house and to that of my in-laws, and then to the Lutetia to register. Then, without any luggage at all, I drifted around, staying with different people. We had great difficulty living in close proximity to others.

At that time, people could not and did not want to listen to us. Today, when people are taken hostage, there are psychiatrists and psychologists to take care of them and listen to them! For us, there was no-one, absolutely no-one! We made do as best as we could. Amongst our group. We didn't need to talk. Each one of us knew more or less what had happened, even if we had not lived through absolutely the same experiences, they were very similar. Even with adults (because it was a bit like that; we had the impression that we were small children lost in an adult world) it was very difficult. I remember how my mother, even though she was adorable, when I wanted to talk to her one day, said to me "Stop. You have already waffled on enough about that. There is no point in going over it yet again!" She did not realise, and could not see, that talking about what had happened to us was exactly what we needed most.

So, within our small group, we took the initiative and created an association which we called "Live again". It was an organisation of solidarity for the orphans of the families of Resistants. People from across the spectrum of the resistance, from all its different branches, met there. It was an absolutely extraordinary initiative, a formidable point of contact, which was able to help bring up roughly 1500 kids due to the support of Americans, Canadians, and former soldiers: they were all so very generous with their gifts of money and clothing - and that also helped us to 'live' again.

Even a long time after the events in the camps, in order to be able to carry on living, I tried to think it all as little as possible, to take things as they came and with a sense of humour! Moreover, it was that attitude that helped me survive.

It was when the camp was liberated by the Red Army, on April 30, 1945, that I met Abel Farnoux who had escaped from Buchenwald after having been interned there for 22 months. We married the following year and, to our immense joy, went on to have three children, Sylviane, Jean-Guy and Agnes.

After all we had seen and been through in the camps, everyone's main worry was : "If we survive this, will we be able to lead a vaguely normal life, will we be able to have children?" The response was not always positive. As for me, if I had not been able to have children, I am not sure that I would have been able to continue living.

It was that that was my greatest victory and the best form of revenge possible!

I have not spoken much to my children about my experiences, nor did Abel. They in turn, being discrete and thoughtful, do not ask me many questions. We have spoken a little more about our experiences with our grandchildren. That is why Abel and I created the Relais de la Memoire. It took us more than 40 years to start talking about what we had lived through. The teachers in the Relais are amazing intermediaries and I thank them.

My thanks go to all the head teachers of the schools involved, all the teachers, all those who are responsible for and work with the young people and who go to such lengths to make the Memoire what it is. I thank you, the young people, for your participation in the meetings, and for relaying to others what you learn. I am with you with all my heart and I wish each and every one of you a very beautiful life which will be rich with commitment, love and friendship; a life which takes into account what you have heard and learnt from the witnesses to the events of the past, but a life which is, above all, looking to the future, your future.

And, above all, do not forget during these encounters to have fun: exchange and share your experiences as young people from all horizons and from countries which have reconciled their differences and forge a network of friends with whom you share the same values

Yvette

Anhang 3: Notizen zu Zeitzeug:innengesprächen mit Pierre Morel und Marguerite Bruant

Norden-Relais Freitag, 21.3.2014

Norden:

- Jugend Aliya rettet 3 Norden
- Horst Freier
- „Eintritt für Hunde und Juden verboten“
- Sachsenhausen
- Albert Einstein
- verschiedene Personen werden vorgestellt.
- aus Norden die bewegende Geschichte im 2. Weltkrieg erfahren müssen

Otto Frank und Pierre Drai
(1889-1980) (1940)

„Naturally I still hope and wait, wait, wait.“

- OF

book: the unlocked memory (PD)

OF

- hidden behind business
- read diary of daughter
- altered letters
- Anne Frank founds

PD

- with 2 siblings in camp
- health problems → hospital
- wrote a book
- tried to find story of parents

- Polizei aufmerksam
- Vater bei Polizei verhaftet
- negativen!
- Renn (Stadt, bevor er nach Claremont ist)
- schon vorher verurteilt
- Widerstandsgruppe (25-30 Leute)
- kein Kontakt zu London
- Waffen von britische Agent eingesammelt um Widerstand zu vergrößern
- Treffen Officer von BCRA (Geheimdienst) um Kontakt aufzubauen
- BCRA haben Fallschirmjäger in Frankreich eingeschleust (BCRA = britischer Geheimdienst)
- Mission: Savonnières (abgelehnt)
- Mission Widerstand in Britann aufzubauen
- bis 1942 - durch Deutsche Spione
- 1943 Flugplätze + Truppenbewegungen d. Deutschen
- Marinebewegungen d. Deutschen von Officer wichtig weil viele Flüchtlinge
- dann Marineofficer festgenommen
- Kennenlernen von Francois Valet
- brit. Geheimdienst
- tunesischer Widerstand zuerst!

pierre Morel *1923 geboren

erster runder Tisch

17 Jahre als in Widerstand gegangen

- 1940 Invasion Frankreichs durch Deutsche
- Zentralfrankreich zur Schule
- während Nazi-Zeit: Norden Regime
- vorletzte Klasse → nach Toulouse zurück
- (Claremont (Stadt)) → freie Zone
- Führer d. freien Frankreichs - Waffenstillstand
- Ende des Exil
- große Erleichterung
- Im Norden eine Zone → direkt an Deutschland
- Reaktion
- kehrt nach C. zurück nach Waffenstillstand
- Schule → jeden Morgen Fahnenheil
- Lied gesungen
- Schüler traben Unmut gezeigt (Lachen, ...)
- Universität Straßburg
- was tun?
- Zusammenarbeit mit
- 2 Professoren (Widerstand) von Uni
- Kontakt aufgenommen
- auf französisches Radio (BBC Schweizer Radio)
- im Prinzip erlaubt (→ verurteilt)
- General De Gaulle (Spitze des Widerstands)
- weniger gefährlich
- rekrutieren um Leute gewinnen

- Juli - November
 - 20/25 Fallschirmsprünge geglückt
 - Gestapo festgenommen (erschossen, deportiert)
 - entkommen
 - wieder Kontakt mit Vater
 - versucht nach England (aufgefangen)
 - 5 Amerikaner nach Süden
 - Problem: A. wirkt vorsichtig
 - schwierig Amis unterzutauchen
 - A. größer als Frz. (Schuhe Kleidung)
 - Treffpunkte ausgemacht (Amerikaner verloren...)
 - Vertrauen im Netzwerk!
- Kommunikation per Funk**
- kodierte Phrasen
- Kontakt nach 1945 → Deportierte gesucht
- Organisation gegründet (Verteilt die Widerstandsorganisationen)

Beruf/Familie:

- nicht im Militär (ausgehen etc.)
- Zahnchirurg
→ Frau kennengelernt

Widerstandskämpfer:

- 1940 → Frankreich wie besetzt
- Patriotismus + spanischer Bürgerkrieg
→ sehr geprägt
- Nein sagen ist wichtig



Marguerite Bruant

Zweiter Rundgang
Tisch

- victim suffers
→ law breaker gets sentenced
- during trial - lawyer for breaker
- victim's opinion questioned
- studies ~~show~~ in NZ or Quebec show ~~that~~
- Howard Zehr
restored justice process to involve, ~~those~~
~~who possible~~ to the extent possible, those
who have a stake in a specific offense
and to collectively identify and
address harms, needs and obligations, in
order to heal and put things as right
as possible.

• Ziel: Dialog zwischen Opfer und
Täter wieder aufzubauen.

- Treffen zwischen Verurteilten und Opfer, die
eine ähnliche/gleiche Tat erfahren haben
- Täter sind im Gefängnis müssen Coaching haben
→ Tat reflektieren
→ Verhalten nachdenken
→ Zukunft nachdenken

- Opfer ~~im~~ Programm mit Dialog begleitende psychologische
Hilfe: freiwillig
• keine 1:1 Gespräche
• 3-4 Täter mit 3-4 Opfern

- Hauptgrund: Wahrheit ans Licht zu bringen
• moralische + psychologische Stärke
- Täter und Opfer werden ausgewählt
- alle Beteiligten sind Freiwillige
- ~~Täter~~ lange Vorbereitungszeit
→ beide Seiten müssen Sinn sehen
- Täter 20-30 Jahre im Gefängnis
- Opfer → mehrere Jahre nach der Tat
- alle Treffen sind im Gefängnis, weil Gefangene
nicht aus Haft
- 6 Treffen à 3h (kleine Pause)
- danach: Auseinandersetzung zwischen
Täter + Opfer
- ungewöhnliche Umgebung für Opfer
- Diskussion wird von 2 Moderatoren und
2 freiwillige Kontrollpersonen: aus Gesellschaft
• kennen Interessen
der Gesellschaft
vertreten
- erstes Treffen sehr beeindruckend für Opfer
→ durch Kontrollen, Security check, ...
• erwarten Mord
- M.B. Vertreterin der Zivilgesellschaft
- schwer für Täter die Opfer anzusehen
• Frau verweigert
• Bei Mord oft Familienmitglieder

erste Frage: dem Täter die Hand geben?

Kontrollpersonen, etc. geben Hand, deswegen
„normal“ und erstes positives Signal zu
Dialog

- Moderatoren anfangs wichtig, stellen 2 Hauptfragen
- Warum gekommen?
- Erwartungen?

T: Leid zu lindern
O: zu verstehen warum

- präzise Regeln: 1. Verschwiegenheit
2. Doppelt
3. Wahrheit
4. Nur der spricht, der einen
Redestab hat

- erster mit Redestab beginnt über sich zu reden
- schwierig sich zu öffnen
- nur was man kann, nicht was man will
- nicht nur Gesichtsausdrücke → Emotionen
• Täter realisieren erst, was sie tatsächlich
erlebt haben (zur Familie, Familie
der Opfer, etc.)
- 1 Opfer: Täter 25 Jahre Gefängnis, aber
Opfer für Rest des Lebens körperliches
und seelisches Leid

- Täter sehen sich oft als Opfer
- Schreckliche Kindheit

bei Briefings brechen Opfer aus, weil sie nicht verstehen, dass Täter das tun

- Ziel wird erreicht

→ Täter übernehmen Verantwortung
→ Opfer stellen sich die Frage, wie es zu dieser Tat kommen kann

- Ziel:

- Opfer beruhigen, können alles sagen, was am Herzen liegt, bekommen mit ~~wie~~ wie Gefängnisstrafe ist etc.
Angst, dass Täter rückfällig werden wird gelindert

- jedes Treffen schwieriger mit Gefängnispersonal

• ständiger Kontakt um Treffen vorzubereiten

Friede soll ermöglicht sein

Restorative Justiz, weil Wiederm Herstellung Geschenke als Symbol des Menschseins, der Wiederverstellung der menschlichen Würde. Nicht, weil Vergeben wurde

in Frankreich sehr experimentell, weil neu Ergebnisse erwartet in Universität in Pau um es Frankreichweit zu verbreiten

sie repräsentiert Zivilgesellschaft, versucht klarzumachen, dass Gesellschaft Mitschuld hat. Und das bei den Treffen klarzumachen.

Anhang 4: Arbeitsblatt „Ostarbeiter“ aus dem Angebot des Zeitgeschichtemuseums der VOEST



Arbeitsgruppe **Polen / Ostarbeiter / KZ-Häftlinge / Jugendliche** von Mag. Leopold Pickner

Polen:

Textteil an der Wandtafel „Rund 30 Nationen – die Belegschaft der Hermann Göring Werke“

- Der Bericht an der Wandtafel zeigt euch, dass es sich um eine Zwangsrekrutierung im großen Ausmaß handelte. Zeigt dies an den hier angeführten Maßnahmen bei der Rekrutierung von Polen auf.

Textteil am Hängeobjekt „Polen und Ostarbeiter“

Die Diskriminierung der Polen könnt ihr erkennen aus

- den NS-Erlässen zur Zwangsarbeit aus Beständen des Staatsarchivs Sigmaringen (Punkt 1 – 5),
- im Textteil „Willkür und Unterdrückung“, und
- im Merkblatt für den Umgang mit polnischen Zwangsarbeitern

Fasst diese Unterlagen zusammen.

Hörstation „Polen und Ostarbeiter“:

- Gebt den Bericht der polnischen Zwangsarbeiterin Marianna Matusiak mit eigenen Worten wider.

„Ostarbeiter“:

Textteil an der Wandtafel „Rund 30 Nationen – die Belegschaft der Hermann Göring Werke“

- Wer wurde mit dem Begriff „Ostarbeiter“ bezeichnet?
- Was versteht man unter der so genannten „Sauckel-Aktion“?

Textteil an der Hörstation „Polen und Ostarbeiter“

- Wie wurden sie gekennzeichnet?
- Wo wurden die „Ostarbeiter“ vorwiegend eingesetzt?
- Welche Gruppe der „Ostarbeiter“ stellte die größte Anzahl?
- Welche Möglichkeit des Aufstiegs hatte diese Gruppe? Womit wurde diese Aufstiegsmöglichkeit begründet?
- Welche todeswürdigen Verbrechen werden im „Merkblatt zu Verhaltensregeln und Sanktionen für Ostarbeiter im NS-Erlass zu Zwangsarbeitern“ angeführt?

KZ-Häftlinge:

Textteil am Hängeobjekt „KZ-Häftlinge“

- Für welche Tätigkeiten wurden die KZ-Häftlinge vorwiegend herangezogen?
Beachtet dabei auch die Bilder 5 und 8 in der **Digitalen Vitrine „KZ-Häftlinge“**.
- Skizziert die Haltung zum Einsatz von KZ-Häftlingen von
 - Paul Pleiger
 - der SS, und
 - die Entscheidung Hitlers
- Beschreibt die Situation in den Lagern I und III bezüglich
 - Hygiene
 - Versorgung
- Wie funktionierte die Bezahlung der KZ-Häftlinge?
- Vergleicht die Angaben über die Arbeitsleistung von KZ-Häftlingen mit jener der Zivilarbeiter und Zivilarbeiterinnen

Jugendliche:

Digitale Vitrine „Jugendliche“

- Bild 22, 23: Beschreibt den Arbeitstag eines deutschen Lehrlings in den Hermann Göring Werken
- Bild 30: Wie viele Jugendliche waren tatsächlich in den Hermann Göring Werken beschäftigt?

Textteil am Hängeobjekt „Jugendliche“

Erläutert den Aufruf zum Widerstand gegen die Rekrutierung von Jugendlichen aus dem übersetzten Text eines Wochenblattes aus Polen, das Richtlinien für die polnische Bevölkerung publizierte, um die Verschickung von Jugendlichen in das Deutsche Reich zu verhindern (März 1943)

Präsentiert eure Recherche-Ergebnisse in Form eines zusammenhängenden Kurzreferates